



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sichtbarwerdung der Unsichtbaren“

Analyse von Struktur und Protestkommunikation am
Fallbeispiel Refugeecamp in Wien.

Verfasserin

Kathrin Braun, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Mag. Dr. Christoph J. Virgl

*Worauf es mir in meiner Arbeit vor allem ankommt,
ist die Idealität, die sich hinter der scheinbaren Realität befindet.
Ich suche aus der gegebenen Gegenwart die Brücke zum Unsichtbaren -
ähnlich wie ein berühmter Kabbalist es einmal gesagt hat:
»Willst du das Unsichtbare fassen, dringe, so tief du kannst,
ein - in das Sichtbare.«
- Max Beckmann*

*Nicht nur der viele Kaffee und gute Musik halfen mir dabei, diese Arbeit zu
verfassen. Ich möchte mich hiermit bei all jenen bedanken, die mich
während der gesamten Zeit unterstützten, mich bei Hochs begleiteten
und bei Tiefs anspornten.*

*Mein Dank gilt allen voran meinem Freund Tobias, der mich durch aufbauende Worte stets
motivierte, mir mit anregenden Gesprächen weiterhalf und
immer ein offenes Ohr hatte.*

*Ich möchte mich auch bei meinen Eltern bedanken, die mich während meines gesamten
Studiums unterstützen und mich einfach machen ließen.*

*Meinen Schwestern danke ich dafür, dass sie immer für mich da sind,
Marlies für das feinsäuberliche Lektorat, Agnes für ihre liebe Unterstützung.*

*Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Mag. Dr. Christoph J. Virgl, der mich in
Luhmanns Welt einführte und mir während des
Arbeitsverlaufs stets zur Seite stand.*

*Ich möchte mich bei all jenen bedanken, die meine Studienzeit zu dem
machten, was sie war. Ich danke Susi für motivierende Bibliotheksbesuche, Lara,
Astrud und Lisa für wunderbare Jahre an der Uni und Tereza sowie all den anderen,
die mich stets unterstützen.*

Danke.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS	7
1. EINLEITUNG	9
2. GRUNDBEGRIFFE DER SYSTEMTHEORIE	13
2.1 Historische Ansätze und Entwicklungen	13
2.1.1 Funktional-struktureller Ansatz	16
2.2 Theorie sozialer Systeme	17
2.2.1 Soziale Systeme	17
2.2.2 Systemdifferenzierung	18
2.3 Autopoiesis	22
2.4 Strukturelle Kopplung	24
2.5 Von beobachtbaren Beobachtern...	26
2.6 ... und kommunizierenden Systemen	27
2.7 Sinn	29
3. DAS POLITISCHE SYSTEM	31
3.1 Funktionen des politischen Systems	32
3.2 Binnendifferenzierung des politischen Systems	34
3.2.1 Binnendifferenzierung nach Hellmann	37
3.2.2 Politische Öffentlichkeit	38
3.3 Kopplungen des politischen Systems	40
3.4 Folgeprobleme funktionaler Differenzierung	42
Exkurs: Politische Exklusion durch Nicht- Staatsbürgerschaft	45
4. SOZIALE BEWEGUNGEN	49
4.1 Definition sozialer Bewegungen	49

4.2 Paradigmen der Bewegungsforschung	51
4.3 Neue soziale Bewegungen	56
4.3.1 Die neue Etikette	56
4.3.2 Eigenschaften neuer sozialer Bewegungen	57
4.3.3 Theorie neuer sozialer Bewegungen	60
4.4 Protest vs. Protestbewegung vs. soziale Bewegungen	61
5. IMMUNSYSTEME DER GESELLSCHAFT	63
5.1 Das immunologische Warnsystem	63
5.2 Protestbewegungen als Kommunikationssysteme	66
6. FLÜCHTLINGSPROTESTE	71
Exkurs: Eckdaten der österreichischen Asylpolitik	73
Asylverfahren	73
Grundversorgung	74
6.1 What we demand? Our rights!	76
6.1.1 Ereignisse und Eckdaten	77
6.1.2 Inhaltliche Forderungen	79
6.2 All we need? Our rights!	81
6.3 Politische Emanzipation	84
7. CONCLUSIO	88
8. LITERATUR	95
ANHANG	106

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

ABBILDUNG 1: SYSTEMAUFTEILUNG NACH LUHMANN	18
ABBILDUNG 2: MAKRO-STRUKTUR ODER SUBSYSTEME DES POLITISCHEN SYSTEMS	36
ABBILDUNG 3: VERORTUNG VON FLÜCHTLINGSPROTESTEN IM POLITISCHEN SYSTEM	91
TABELLE 1: SCHAUTAFEL DER FUNKTIONSSYSTEME	21
TABELLE 2: STRUKTURELLE KOPPLUNGEN DES POLITISCHEN SYSTEMS	41
TABELLE 3: AUSWAHL AN PARADIGMEN DER BEWEGUNGSFORSCHUNG	55

1. Einleitung

*En faite on n'a pas des demandes, on a des solutions
pour les trous dans le système d'asile en Autriche.¹*

Am 24.11.2012 zogen dutzende Asylsuchende sowie UnterstützerInnen von der Bundesbetreuungsstelle für AsylwerberInnen in Traiskirchen nach Wien, um ihre Rechte einzufordern und selbstermächtig als kommunizierende Subjekte aufzutreten². Nicht nur in Österreich kämpfen Refugees aktuell für ihre Rechte³, in den Jahren 2012/2013 kam es in vielen europäischen Städten⁴ zu Protesten und Kundgebungen, um gegen Segregation, Exklusion und Abschiebung zu demonstrieren und für ihre Anerkennung als Personen zu kämpfen. Neu bei der Bewegung in Wien ist, dass erstmals die Betroffenen, die Asylsuchenden selbst, ihre Rechte seitens der Politik einfordern und versuchen, durch Protest und Demonstrationen auf sich aufmerksam zu machen und gegen den Ausschluss aus dem politischen System zu ringen.

Zentrale Überlegung der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Proteste der Asylsuchenden auf der Landkarte des politischen Systems zu verorten, ihre Position und Rolle zu ermitteln und herauszufinden, welche Möglichkeiten ohne österreichische Staatsbürgerschaft sich für sie bieten, um ihre Anliegen auf die politische Agenda zu setzen. Es ist anzunehmen, dass Refugees aufgrund ihrer dezentralen Positionierung in der Gesellschaft auf spezielle Kommunikationsformen zurückgreifen müssen, um sich Gehör zu verschaffen. Es stellt sich die Frage am Beispiel dieser Fallstudie, welche Mechanismen in dieser Gesellschaft wirken, um Aufmerksamkeit zu erlangen; welche Exklusionsmechanismen sie anwendet, um bestimmte Gruppen auszugrenzen und vor allem, woraus werden diese Personen ausgegrenzt werden.

¹ „Wir stellen keine Forderungen, sondern bieten Lösungsvorschläge für die Schwachstellen im Asylsystem Österreichs an.“ Salaheddine Najah, einer der Asylsuchenden, bei einer Pressekonferenz (vgl. Refugee Camp Vienna).

² Hier wird sich auf Ilker Ataçs Beitrag *Die Selbstkonstituierung der Flüchtlingsbewegung (2013) als politisches Subjekt bezogen*.

³ Die AsylwerberInnen bezeichnen sich selbst als „refugees“ jedoch ist dieser Begriff irreführend, da Asylsuchende erst nach einem positiven Asylbescheid einen offiziellen Flüchtlingsstatus erhalten. Zur Rechtslage siehe Kapitel 6.

⁴ Beispielsweise in Lille, München, Berlin und Amsterdam.

Eine zentrale, sich durch die ganze Arbeit ziehende Frage ist jene des Verhältnisses von Gesellschaft, Politik, Asylsuchenden und sozialen Bewegungen. Fragen nach der Verortung der Bewegungen innerhalb der Gesellschaft, die Beziehung von Politik und Gesellschaft sowie der Rolle von Asylsuchenden innerhalb der Gesamtgesellschaft sind Themen dieser Arbeit. Das analytische Konzept, welches sich in vielen Fragen dieser Arbeit anbietet, ist die Theorie funktional differenzierter Systeme nach dem deutschen Soziologen Niklas Luhmann⁵. Denn sie ist es, die nach Funktion und Sinn der einzelnen Teilsysteme fragt und aufgrund ihrer Offenheit in Bezug auf Umweltirritationen Raum und Platz für jene Irritationen hat, welche von den Refugees initiiert werden.

Die Systemtheorie versucht sich stets als Theorie mit universalem Anspruch zu verstehen, als Rahmen, durch welchen jegliche Probleme der Gesellschaft beobachtet und beschrieben werden können. Auch Protestbewegungen sind als soziopolitische Ereignisse zu verstehen, die durch die „systemtheoretische Brille“ analysiert werden können. Dennoch muss festgestellt werden, dass Luhmanns Systemtheorie bisher kaum Einzug in die Bewegungsforschung fand. Innerehalb der überschaubaren Literatur stellt die 2006 von Hellmann herausgegebene Aufsatzsammlung Luhmanns *Protest: Systemtheorie und soziale Bewegungen* zentrales Werk stellt dar, in welcher er Texte zum Thema herausbringt. Auch bei Hellmanns Werk *Systemtheorie und neue soziale Bewegungen. Identitätsprobleme der Risikogesellschaft* aus dem Jahr 1996 handelt es sich um ein wichtiges Werk, in dem neue soziale Bewegungen und deren Wurzeln in der Gesellschaft auf systemtheoretische Herangehensweise betrachtet werden. Auch Christoph Virgls *Protest in der Weltgesellschaft* von 2011 verknüpft Protesttheorie mit Luhmanns Theorie sozialer Systeme und erarbeitet den Protestbegriff in der systemtheoretischen Gesellschaft. Ahlemeyers Werk *Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem* aus dem Jahr 1995 betrachtet Protestbewegungen als gesellschaftliche Teilsysteme und beleuchtet deren Spezifika.

Die zaghafte Berücksichtigung der Bewegungsforschung in der Theorie sozialer Systeme überrascht, da sie nicht nur eine Lösung zum Verständnis gesellschaftlicher Probleme bietet, sondern auch Entwicklungen dieser verfolgt, genaue Abgrenzungsmechanis-

⁵ Niklas Luhmann (1927-1998) gilt als einer der wichtigsten VertreterInnen der soziologischen Systemtheorie. Zu seinen Schlüsselwerke zählen: *Soziale Systeme* (1991a), *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1997a), *Die Politik der Gesellschaft* (2000), *Einführung in die Systemtheorie* (2002).

men präsentiert und sowohl Mechanismen der Fremd- und Selbstbestimmung anbietet (vgl. Hellmann 1996a: 16).

Diese vorgehenden Überlegungen als Ausgangspunkt nehmend, führt zu folgenden forschungsleitenden Fragestellungen, die es im Zuge dieser Arbeit zu beantworten gilt:

- Wie begreift und verortet die Systemtheorie nach Luhmann soziale Bewegungen und Protest?
- Wo werden Flüchtlingsbewegungen, beispielsweise wie die Refugee Proteste in Wien, in der Systemtheorie im politischen System lokalisiert?
- Welche Erkenntnisse können durch die systemtheoretische Perspektive auf die Proteste in Wien gewonnen werden?

Im Folgenden werden zur Einführung zentrale Inhalte der soziologischen Systemtheorie nach Luhmann besprochen und grundlegende Begriffe diskutiert um diese in weiterer Folge für eine Analyse der Refugeebewegung brauchbar zu machen. Luhmanns Theorie sozialer Systeme arbeitet mit einem speziellen Vokabular, welches sich als komplex und verwoben präsentiert. Jenes Kapitel kann einführend verstanden werden, um eben jene Spezifika näher zu bringen.

Kapitel 3 widmet sich dem politischen System als zentrales Subsystem für die Gesellschaft. Es wird auf die Struktur dieses Systems eingegangen sowie Funktionen und Leistungen besprochen. Des weitem wird mit einer Ausarbeitung der Folgeprobleme funktionaler Differenzierung und Exklusionsmechanismen auf das darauf folgende Kapitel vorbereitet und Aspekte innerhalb des politischen Systems besprochen, die zur Etablierung von Protestbewegungen beitragen können.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit sozialen Bewegungen und einer theoretischen Herangehensweise an diese. Eine Auswahl an Paradigmen der Bewegungsforschung wird vorgestellt und daran anknüpfend neue soziale Bewegungen vorgestellt und diesen besondere Beachtung geschenkt.

Im Anschluss daran werden jene beiden großen theoretischen Konzepte verknüpft und die Besonderheit einer systemtheoretischen Beobachtung von Protest behandelt. Sinn und Funktion von Protest werden beschrieben und Kommunikationsformen dargelegt.

In Kapitel 6 werden konkret Flüchtlingsproteste behandelt und ein besonderer Augenmerk auf jene Proteste in Wien gelegt. Nicht nur diese sollen in jenem Kapitel rekon-

struiert und Forderungen dargelegt, sondern auch in einem größeren Kontext eingebettet werden. Neben dieser deskriptiven Herangehensweise wird sich analytisch mit dem Konzept des Asylsuchenden als politisches Subjekt beschäftigt.

Der Abschluss der Arbeit bildet die Conclusio, in welcher die Ergebnisse von Kapitel 5 mit den Besonderheiten von Flüchtlingsbewegungen in Verbindung gebracht werden, die zentralsten Ergebnisse dieser Arbeit zusammengefasst und die Forschungsfrage beantwortet werden soll.

Da diese Abschlussarbeit für da Studium der Internationalen Entwicklung geschrieben wird, ergibt sich die Frage nach der Relevanz für dieses Studium - Diese ergibt sich aus mehreren Gründen. Wie auf der Seite des Institutsprofil angegeben, geht es im Studium der Internationalen Entwicklung darum, „politische, ökonomische, soziale und kulturelle Prozesse, Dynamiken, Machtstrukturen und deren Zusammenspiel sowohl global als auch lokal zu verstehen“ (Institut für Internationale Entwicklung o.J.). Machtstrukturen und Exklusionsmechanismen lassen sich nicht nur auf internationaler Ebene finden, sondern spiegeln sich auch innerhalb der in Österreich lebenden Menschen wieder. Ähnlich Wallersteins Weltsystem-Theorie, welche die Weltgesellschaft in die drei Bereiche *Zentrum*, *Semi-Peripherie* und *Peripherie* einordnet und damit globale Ungleichheiten zu erklären versucht (vgl. Wallerstein 2004), können mithilfe von Hannes Wimmers (1996) Darstellung Zentrum und Peripherie innerhalb eines nationalen politischen Systems ausgemacht werden. Ähnlich wie auf globaler Ebene streben Teile der ausgelagerten Peripherie nach einer Inklusion in das politische Zentrum. Weitere Relevanz erschließt sich durch die Einbettung in einen größeren, globalen Zusammenhang. Die Nachzeichnung von Flüchtlings- und Migrationsbewegungen stellt zentralen Punkt im Studienplan der Internationalen Entwicklung dar und wird stets in den politischen und rechtlichen Kontext der Europäischen Union und den Mitgliedsstaaten integriert. In dieser Arbeit wird ein Schritt weitergegangen und versucht, Reaktionen und Auswirkungen dieser Kontexte differenziert zu betrachten.

2. Grundbegriffe der Systemtheorie

Gesellschaft als Ganzes fassen⁶ - mit dieser knappen Beschreibung lässt sich Niklas Luhmanns theoretische Weiterentwicklung der Systemtheorie wohl am Präzisesten auf den Punkt bringen. Für diese Arbeit stellt sich jedoch die Frage, wie diese Gesellschaft beschaffen ist und was eine Theorie sozialer Systeme für die Auseinandersetzung mit Flüchtlingsprotesten bedeuten kann. Im Folgenden werden die zentralen Grundbegriffe der allgemeinen Systemtheorie kursorisch eingeführt und für eine Analyse in den späteren Kapiteln vorbereitet. Da die Theorie sozialer Systeme wichtige Grundlage und zentralen Teil dieser Arbeit darstellt, erscheint es relevant, einführende Begriffe detailliert zu erläutern, um ein Verständnis der systemtheoretischen Betrachtung von Protest zu ermöglichen.

2.1 Historische Ansätze und Entwicklungen

Konkret wird sich in dieser Diplomarbeit mit Niklas Luhmanns Weiterentwicklung der Theorie sozialer Systeme auseinandergesetzt, welcher die systemtheoretischen Gedanken Talcott Parsons⁷ aufgriff und sich mit einem statischen soziologischen Modell konfrontiert sah, welches dem Begriff der Gesellschaft relativ wenig Aufmerksamkeit schenkte und nicht für dynamische Systeme, wie eben der Gesellschaft, konzipiert war (vgl. Willke 1996: 6 f). Luhmann räumt dieser aber eine zentrale Stellung ein, beschreibt sie als das „[...] umfassendes soziale System, das alle anderen soziale Systeme in sich einschließt“ (Luhmann 1997a: 78) und arbeitet so einen neuen theoretischen Ansatz heraus.

Historisch betrachtet lassen sich die Ursprünge der Systemtheorie nicht in der Soziologie, sondern in der Biologie und Philosophie finden und auf auf Ludwig von Bertalanffys Entwicklung in den 1930er Jahren zurückführen. Bertalanffys Ansatz war es nicht,

⁶ „Sicherlich hat die Soziologie in anderen Bereichen sowohl methodisch als auch theoretisch und vor allem im Hinblick auf die Ansammlung empirischen Wissens viel geleistet, hat aber die Beschreibung der Gesamtgesellschaft gleichsam ausgespart.“ (Luhmann 1997a: 20).

⁷ Das Werk *The Social System* (1991) von 1951 war Parsons erster Versuch, eine allgemein gültige Systemtheorie zu etablieren, welche die Gesellschaft als Zusammenspiel einzelner unabhängiger Funktionssysteme verstand.

System als neuen Begriff einzuführen, sondern gemeinsame Gesetzmäßigkeiten physikalischer, biologischer und sozialer Systemen zu erarbeiten und den Systembegriff in das Zentrum einer Wissenschaftstradition zu führen, welche diesen lange als selbstständige Einheit ausblendete (vgl. Bertalanffy 1973: 11).

Ganz allgemein beschreibt ein System „a set of objects together with relationships between the objects and between their attributes“ (Hall, Fagen 1956: 18) und stellt sowohl die Summe der enthaltenen Elemente als auch die Menge der Beziehung zwischen diesen dar (vgl. Müller 1996: 200). „Systeme erscheinen [...] als Komplexe von Elementen, die in Beziehungen der verschiedensten Art, Dauerhaftigkeit und Stärke zueinander stehen“ (Prewo, Riset, Stracke 1973: 14), als „gegliederte Einheit von Elementen in Wechselbeziehung“ (ebd.: 16).

Der Systembegriff beschreibt einen Sinnzusammenhang von Elementen bestimmter Eigenschaften, die als Einheit begriffen werden und so von anderen Einheiten entschieden abgegrenzt werden können. Die enthaltenen Elemente stehen in einer bezeichnenden Beziehung zueinander und geben eine Auswahl potentieller Anordnungen desselben. Elemente wieder. Diese variieren je nach System und determinieren die Struktur dieses. Neben der Analyse der einzelnen Elemente, gibt eine solche auch Auskunft über den Zustand eines Systems, welcher durch interne Beziehungen ausgemacht wird. (vgl. Müller 1996: 202; Gukenbiehl 1995b: 358) Folglich werden Strukturanalysen zu einem wichtigen Aspekt einer jeden systemanalytischen Betrachtung, denn sie fragen nach Ordnung, Relationen und Gesetzmäßigkeit der Elemente und sie geben so Auskunft über den Charakter eines Systems.

Diese allgemeine Systemtheorie entwickelte sich unter anderem durch Einflüsse der Kybernetik⁸ und der Informationstheorie⁹ weiter und wird seither in verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen, wie der Chemie, der Psychologie, der Politikwissenschaft oder der Soziologie, angewandt. 1954 kam es zur Gründung der „Society of General System Research“, welche sich das Ziel machte, interdisziplinär zu einem gemein-

⁸ Kybernetik beschreibt die Wissenschaft der Steuerung und Regelung, der Begründer Norbert Wiener (1948) definiert sie als „field of control and communication in the animal and the machine“.

⁹ Claude Shannon begründete jenen Teilbereich der Mathematik, der sich vor allem mit Wahrscheinlichkeiten und Statistik beschäftigt. A *Mathematical Theory of Communication* aus dem Jahr 1948 ist seine zentrale Publikation.

samen analytischen Vorgehen zu gelangen (Bertalanffy 1973: 13). Obwohl in einschlägiger Literatur immer wieder auf den Terminus „allgemeine Systemtheorie“ hingewiesen wird und auch der Name der Gesellschaft dies impliziert, gibt es die Systemtheorie nicht im Singular, „es gibt mehrere allgemeine Systemtheorien“ (Luhmann 2002: 41). Ziel der Forschung war es, durch die Ausgrenzungen und Grenzziehungen von Teilen der Realität Systeme entstehen zu lassen, welche zum spezifischen Untersuchungsgegenstand werden sollten (Bertalanffy 1973: 13). Komplexität und Relationen der einzelnen Elemente innerhalb des Systems, aber auch mit der Umwelt, sollen auf diese Weise in einer Gesamtheit thematisiert und Erkenntnisse verschiedenster Bereiche vergleichbar gemacht werden können. Das Ziel war es, allgemeine Merkmale des Aufbaus und der Funktionsweise eines Systems zu formulieren. (vgl. Gukenbiehl 1995a: 316 f)

Große Erfolge erzielte die Systemtheorie in den Sozialwissenschaften in den späten 1940er Jahren und führte zu einer neuen, universalistischen Erklärung sozialer Phänomene (vgl. Müller 1996: 276). Talcott Parsons (1991) versuchte erstmals komplexe systemtheoretische Kategorien auf die Gesellschaft zu übertragen und ganz allgemein soziale Gebilde und deren Zusammenleben zu analysieren. Er verfolgte im Vergleich zu Luhmann später einen strukturfunktionalistischen Ansatz und fokussierte sich auf Strukturen und Handlungen von Systemen. Seine leitenden Fragen waren, wie es zu einem dauerhaft geordneten Zusammenleben von Menschen und einer sozialen Ordnung im Allgemeinen kommen kann. (Gukenbiehl 1995a: 318; Müller 1996: 292) In den 1950er Jahren erfuhr Parsons' Strukturfunktionalismus den Höhenpunkt und wurde zum leitenden sozialwissenschaftlichen Paradigma (Gukenbiehl 1995a: 320). Ausgangspunkt waren die These, dass soziale Systeme unbedingt gewisse Strukturen aufweisen müssen und die darauffolgende Frage, welche funktionalen Leistungen von dem System erbracht werden müssen, damit das System und seine Systemstruktur erhalten bleiben (vgl. Willke 1996: 5). Analysiert wurde, ob Handlungen und Prozesse innerhalb des Systems etwas zur Lösung bestimmter Probleme, welche die Struktur der Systeme gefährden, beitragen, (*funktional* sind) oder nicht (also *funktional neutral* sind) oder ob sie sogar die Problemlösungsversuche behindern (*dysfunktional* sind) (vgl. Gukenbiehl 1995a: 319).

2.1.1 Funktional-struktureller Ansatz

Der strukturell-funktionale Ansatz beschäftigt sich also mit Systemstrukturen, von denen angenommen wird, dass sie spezielle Verhaltensweisen bestimmen, vernachlässigt jedoch die Frage, warum soziale Systeme diese bestimmte Struktur haben. Parsons benutzt die funktionale Analyse des bestehenden Systems für eine Differenzierung dieses in Subsysteme, wie beispielsweise das politische oder das wirtschaftliche System. Handlungsmuster werden nach ihrer Funktion getrennt und bestimmten Systemen mit dazugehöriger Struktur zugeordnet. Verlaufen alle Prozesse der Subsysteme in den „strukturell vorgezeichneten Bahnen“ (Gukenbiehl 1995a: 320), werden Grundprobleme bewältigt und die Strukturen können weiter bestehen.

Ausgehend von den strukturell-funktionalen Auseinandersetzungen entwickelte Niklas Luhmann Parsons' Theorie weiter und fokussierte die Frage nach der *Funktion*. Er stellte die Annahme auf, dass die Erhaltung der einzelnen Systeme ganz allgemein eine Grundstrategie für die Gesellschaft darstellt. Diese Erhaltung, aber schon die Funktion der Systembildung ist in der Umwelt des Systems begründet, denn erst die System-Umwelt-Differenz verdeutlicht den Kern eines jeden Systems. (vgl. Willke 1996: 6 f; Gukenbiehl 1995a: 321 ff) Durch die bewusste Ausgrenzung bestimmter Inhalte in die Umwelt in Form von Differenzierung kann Ordnung geschaffen und Komplexität reduziert werden - nur spezifisch ausgewählte Inhalte werden in das System selbst eingeschlossen.

Da sich sowohl der Systembegriff als auch die Grundkategorien systemtheoretischer Analyse nach Luhmann unterscheiden, wurde ein sehr abstraktes Vokabular entwickelt. Im Folgenden wird die Dimension des (sozialen) Systembegriffs erläutert und Luhmanns Theorie der funktionalen Differenzierung und dessen Begrifflichkeiten näher gebracht. Die Herangehensweise an die Begrifflichkeiten scheint unsystematisch, dies lässt sich jedoch auf die Verwobenheit und Komplexität der Systemtheorie zurückführen lässt, zu dessen Verständnis es einer Vielzahl an Begriffen bedarf¹⁰.

¹⁰ Willke (1996: 11) meint hierzu: „Wer systemtheoretische Lektüre nach dem ersten Lesen verstanden hat, ist verdächtig: entweder er ist ein Genie, oder [...] er hält sich für ein solches.“

2.2 Theorie sozialer Systeme

Die oben genannten Definitionen von Systemen waren Ausgangspunkt für Luhmanns Systemverständnis, der Systeme nicht nur aufgrund ihres strukturellen und ordnungsbezogenen Charakters, sondern vor allem prozessual und dynamisch betrachte. Unter diesem Gesichtspunkt stellen sie „[...] einen Zusammenhang von wiederholbaren und sich wiederholenden Vorgängen (Operationen) der sinnhaften Differenzbildung und Verknüpfung“ dar (Gukenbiehl 1995b: 358). Neben diesem neuen Fokus wurden auch neue Begriffe wie *Operation* und *System-Umwelt-Differenzierung* eingeführt, welche als grundlegende Begrifflichkeiten für Luhmanns systemtheoretische Betrachtung der Gesellschaft fungieren. Operationszusammenhänge sind hier als Prozesse der Kommunikation zu verstehen, welche systembildend und reproduzierend den Fortbestand eines Systems sicher stellen.

Neben der Vorstellung von Systemen als kommunikative Prozess, stellen Systeme immer den Unterschied zwischen sich und der Umwelt dar, erst durch diese Grenzziehung konstituiert sich ein jedes System (vgl. Luhmann 2002: 66). Die Leitdifferenz, die Außengrenze eines Systems mit seiner Umwelt begründet maßgebend den Charakter eines Systems, dieses ist „[...] die Differenz zwischen System und Umwelt“ (Luhmann 2002: 66) und die Operationen, welche diese Differenz enthalten. Differenz stellt immer einen Ausgangspunkt der Systemtheorie dar, denn erst durch diese ergibt sich genauer Forschungsgegenstand (vgl. ebd.: 67). Folglich stellen einerseits die Grenzziehung, andererseits aber auch Reduzierung von Komplexität Hauptaufgaben von Systemen dar, komplexe Informationen müssen aus der Umwelt transformiert und an die Strukturen des Systems angepasst werden um interne Ordnung sicher zu stellen. (vgl. ebd.: 47) Wir können hier als ersten Punkt festhalten, dass Systeme eine ordnungsstiftende Funktion haben.

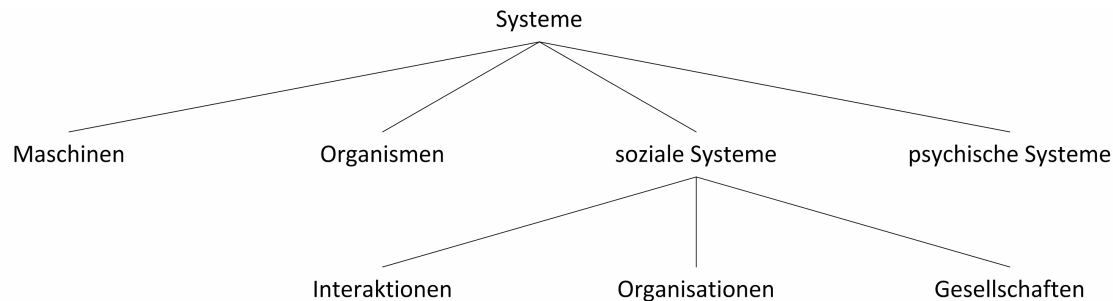
2.2.1 Soziale Systeme

Luhmann (vgl. 1991a) unterscheidet grundsätzlich vier übergeordnete Systemtypen: Maschinen, Organismen, psychische¹¹ und soziale Systeme. Stellen die im System zu analysierenden Objektbereiche soziale Elemente (Organisationen, Normen, etc.) oder

¹¹ Psychische Systeme sind das Bewusstsein eines jeden Menschen (vgl. Luhmann 2002: 275).

soziale Prozesse (Kommunikation, Interaktion, etc.) dar, so spricht man von sozialen Systemen.

Abbildung 1: Systemaufteilung nach Luhmann



Quelle: Luhmann 1991a: 16

Diese werden von Luhmann in drei Kategorien unterteilt: Interaktionssysteme, Organisationssysteme und Gesellschaftssysteme (vgl. Luhmann 1991a: 16). Interaktionssysteme sind situativ, also temporäre Systeme, welche durch die Kommunikation unter Anwesenden entstehen, die in einer face-to-face Situation aufeinander treffen. Das Warten an der Bushaltestelle oder eine Diskussion in einem Seminar sind Beispiele hierfür. Organisationssysteme hingegen sind stets von einer normativen und geregelten Mitgliedschaft gekennzeichnet, auch wenn der Ein- und Austritt freiwillig ist, so ist das Verhalten innerhalb des Systems an Mitgliedschaftserwartungen gebunden; Universitäten stellen beispielsweise solche Organisationssysteme dar. (vgl. Kneer, Nassehi 1993: 42 f)

Die Gesellschaft präsentiert sich schließlich als das umfassendste soziale System, denn es inkludiert alle anderen Systeme in sich (vgl. Luhmann 1997a: 78). Alle existierenden und sich entwickelnden Interaktionssysteme und Organisationssysteme gehören dem Gesellschaftssystem an, jedoch geht die Gesellschaft über die Summe der beiden Systeme hinaus, da auch Interaktionen und Relationen aus der Umwelt berücksichtigt werden. So bezeichnet Luhmann (1975: 11) die Gesellschaft als „[...] ein System höherer Ordnung, ein System anderen Typs“.

2.2.2 Systemdifferenzierung

Die Evolution von Gesellschaft wird oft mit einer komplexeren Systemausdifferenzierung beschrieben, jedoch können nicht alle Gesellschaftstypen einer gleichen Beobachtung unterzogen werden, dafür weisen sie einen zu heterogenen Charakter auf. Der Grad und Typus der Differenzierung wird durch die Art und Weise der internen Grenzzie-

hung bestimmt, die sich auf einige wenige Differenzierungstypen reduzieren lassen: 1) *segmentäre Differenzierung*, 2) *stratifikatorische Differenzierung* und 3) *funktionale Differenzierung*. (vgl. Luhmann 1977: 33)

1) Segmentierung unterteilt die Gesellschaft in einfach, gleichwertige Subsysteme, deren zentrale Einheiten Gruppen sind, die durch verwandtschaftliche Abstammung oder Siedlung miteinander verbunden sind (vgl. ebd.)

2) Stratifikatorisch differenzierte Einheiten bestehen aus ungleichrangigen Subsystemen. Diese Schichtung bedeutet in jedem Fall eine ungleiche Verteilung von Ressourcen und Kommunikation in den einzelnen Subsystemen, deren Zugehörigkeit nicht beliebig ist. Kasten und Klassen sind Beispiele für stratifikatorische Schichtung. (vgl. ebd.: 33 f)

3) Funktionale Differenzierung wird als letzter evolutionärer Schritt verstanden und selektioniert Kommunikationsprozesse zu bestimmten Funktionen, welche in der Gesellschaft erfüllt werden müssen. Diese Funktionen können ungleich verteilt sein, jedoch muss der Zugang zu diesen gleich sein. „A functionally differentiated society, thus, will become, or has to pretend to be, a society of equals insofar as it is the aggregate set of environments for its functional subsystems.“ (Luhmann 1977: 35) Diese Funktionssysteme beschreiben Teilbereiche der modernen Gesellschaft, wie beispielsweise Wirtschaft, Recht oder Politik, welche durch spezifische Organisationsformen und Codes agieren und spezielle Funktionen für die Aufrechterhaltung der Gesellschaft leisten. (vgl. ebd.: 36)

In das Zentrum der Analyse stellt sich uns nun also die Gesellschaft als Gesamtsystem, als komplexes, vielschichtiges und unüberschaubares Konstrukt, welches in seiner Ganzheit nicht zu fassen ist (vgl. Willke 1996: 21 f). Diese Komplexität der Gesellschaft kann als Ergebnis gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Differenzierung zwischen verschiedener Teile der Gesellschaft verstanden werden, als „Grad der Vielschichtigkeit, Vernetzung und Folgelastigkeit eines Entscheidungsfeldes“ (Willke 1996: 22). Die Gesellschaft präsentiert sich uns als Gesamtheit aller möglich eintreffenden Ereignissen und Beziehungen aller Elemente, sie präsentiert sich sozusagen in ihrer vollen Komplexität. Die Zahl an potentiellen Geschehnissen ist nicht mehr überblickbar, aus den möglichen Relationen zwischen System und Welt muss selektiert werden. (vgl. Luhmann 1975: 207) Jedes System muss dies selbst für sich tun, es muss zwischen den möglichen

Beziehungen aller Elemente selektieren und bestimmte Elemente für sich qualifizieren, obwohl diese auch für andere Relationen möglich sind (vgl. Luhmann 1991a: 74). Simpler ausgedrückt: jedes System muss mittels bestimmter Regeln und Kriterien eigene Komplexität reduzieren, in dem es festlegt, welche Verbindungen dem System zugeschrieben werden und welche Themen in die Umwelt, abgeschoben werden (vgl. ebd.: 46). Daraus ergibt sich schlussfolgernd nicht nur, dass Ordnung das System dominiert sondern auch, dass die Umwelt für jedes System komplexer ist als das System selbst. Die speziellen Selektionskriterien, welche den Komplexitätsunterschied herbeiführen ergeben jene System-Umwelt-Differenz, auf welche sich die Systemtheorie bezieht (vgl. ebd.: 46 ff). Dieses System-Umwelt-Paradigma rückt die Umwelt viel stärker in der Fokus als bisherige systemtheoretischen Überlegungen (vgl. Luhmann 2002: 47 ff). Da sich das System selbstreferentiell reproduziert, wie im Verlauf des Textes genauer beschrieben wird, kann und muss sich ein System selbst von seiner Umwelt unterscheiden. Erst im Moment der Umweltdifferenzierung kommt es zur Existenz eines Systems, erst die Unterscheidung ist konstitutiv. Der Systembegriff ist ein Differenzbegriff, ein Grenze mit zwei Seiten, auf deren einen Seite das System und auf der anderen die Umwelt zu finden ist. (vgl. ebd.: 118.) Systemdifferenzierung stellt einen Grundbegriff der Systemtheorie dar und „bezeichnet die Fähigkeit von sozialen Systemen, Subsysteme zu bilden“ (Kneer, Nassehi 1993: 112), sie ist als „Wiederholung der Differenz von System und Umwelt innerhalb von Systemen“ (Luhmann 2005: 238) beschreibbar. Innerhalb der Gesellschaft gibt es folglich eine Vielzahl an Teilsystemen, welche die System-Umwelt-Differenz weiterführen (vgl. ebd.: 238).

Jede neue Systemausdifferenzierung und daher jedes Teilsystem kann als Komplexitätsreduktion begriffen werden, als Lösungsversuch für Probleme innerhalb der Gesellschaft, nach welchen sich Systeme orientieren. Der Zusammenhang von Komplexität und Systemausdifferenzierung ist deutlich gegeben und wird in der Betrachtung der Welt, verstanden als äußerste Umwelt aller Systeme, sichtbar. Begriffen als höchste vorhandene Komplexität, welche Urproblem für weitere Differenzierungen darstellt, ist sie Grund für jede Systembildung, die als funktionale Problemlösung verstanden werden kann. (vgl. Hortrich 2003: 72 f) Schließlich führt die Komplexität der Welt zur Ordnung in den Systemen, soziale Teilsysteme werden zu „Inseln geringerer Komplexität“ (Luhmann 1974: 147) in einem Meer aus Komplexität und Unüberschaubarkeit, sie „erfassen, verarbeiten und reduzieren Komplexität und machen somit die Welt anpass-

bar an das Bedürfnis des Menschen nach minimaler Ordnung, so dass der Mensch sich orientieren und planmäßig in der Welt handeln kann“ (Münch 2004: 182f).

Die funktionale Differenzierung der modernen Gesellschaft kann als Selektionsintensivierung verstanden werden. Durch den Prozess der ständigen Komplexitätsreduzierung durch Selektion können Themen den bereits geordneten Systemen zugeschrieben werden. (vgl. Luhmann 1977: 31) Da sich Systemgrenzen in einem sich ständig verändernden Zustand befinden - jede Kommunikation muss mit dem enthaltenen Sinn Selektionsmechanismen durchlaufen, welche entscheiden, welchem System sie zuzuordnen sind - müssen Systeme als evolutionärer Prozess verstanden werden, die von einer ständigen Neuaushandlung geprägt sind.

Tabelle 1: Schautafel der Funktionssysteme

Funktionssystem	Code	Programm	Medium	Funktion
Kunst	Traditionell: schön/ hässlich Modern: innovativ/ alt	Stile	Geschmacksurteile, Kunstwerke	Produktion, Präsentation und Reflexion von Kunstwerken
Liebe	Ja/ Nein	Passion	Erotik	PartnerInnenwahl
Massenmedien	Informationen/ Nichtinformationen	Mitteilungen	Kommunikationsmedien, Sprache,	Information und Unterhaltung
Politik	Regierung/ Opposition	Politische Ideen und Ideologien	Macht	Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen
Recht	rechtmäßig/ unrechtmäßig	Recht, Ordnung	Recht (= Gesetze, Entscheidungen)	Sicherheit und Entscheidung von Konflikten
Religion	Immanenz/ Transzendenz	Offenbarung, Dogmatik, religiöse Texte, Rituale	Glaube	Transformation unbestimmbarer in bestimmbare Komplexität
Soziale Bewegungen	Betroffen/ nicht betroffen	Protest	Mobilisierung	Einführung unspezifischer Probleme in Systemstrukturen
Wirtschaft	haben/ nichthaben	Knappheit/ Preis	Geld, Eigentum, Macht	Materielle Reproduktion
Wissenschaft	wahr/ unwahr	Forschung	Wissenschaftliche Erkenntnis	Produktion neuer Erkenntnisse

Übernommen aus: Reese-Schäfer (2000: 153). Luhmann zur Einführung. Hamburg: Junius

Diese sogenannten „Inseln“ haben unterschiedliche, von anderen Systemen nicht substituierbare, funktionelle Aufgaben und befinden allesamt auf der gleichen Ebene, stehen folglich in keiner hierarchischen Beziehung zueinander. Die einzelnen Teilsysteme operieren „aus ihrer jeweiligen funktionsspezifischen Perspektive [...] mit Hilfe von beobachtungsleitenden Grundentscheidungen“ (Kneer, Nassehi 1993: 131 f). Luhmann (zit. nach Kneer, Nassehi 1993: 132) schreibt über diese Beobachtung und somit dem besonderen Merkmal funktionalausdifferenzierter Systeme, dass diese „sich nicht nur über eigene Kriterien des Richtigen, also nicht nur über Gesamtformeln ihrer Programme (Friede bzw. Gemeinwohl, Wohlstand, Bildung, Gerechtigkeit etc.) ausdifferenzieren, sondern dass dies primär über binäre Codes geschieht“. Diese Dualität kennt nur zwei Möglichkeiten und schließt eine Dritte aus, sie stellt das leitende Schema in der Beobachtung sozialer Systeme dar (vgl. Luhmann 1991a: 311). Die binären Unterscheidungen kommen nicht in den Systemen vor, sondern sie sind es letztendlich selbst, welche die jeweiligen Teilsysteme als soziale Systeme konstituieren“ (Kneer, Nassehi 1993: 132). Da jegliche dritte Möglichkeit vom System selbst ausgeschlossen und nur eine binäre Codierung berücksichtigt wird, sorgt die Differenzierung für eine Operative Geschlossenheit des Systems. Der Code ist Bedingung für die Existenz des Systems, sie beziehen sich durch die Codes auf sich selbst. Das Programm eines jeden Systems bestimmt die beiden Seiten der Differenzierung und die jeweilige Zuordnung des Codes, Eine Entkoppelung des Codes vom Programm ist folglich nicht möglich. (vgl. Kneer, Nassehi 1993: 133) Die Zuteilung der Programme in die einzelnen Subsysteme wird über das Medium Sinn abgewickelt, welches den Inhalt einer jeden Einheit bestimmt.

2.3 Autopoiesis

Soziale Systeme sind autopoietische¹² Systeme, das bedeutet, dass die „Elemente des Systems nur im Netzwerk der Elemente des Systems, also nur mit Hilfe von Rekursion produziert und reproduziert“ (Luhmann 1997b: 84) werden. Anfangs auf organische Systeme wie Zellen bezogen, übernimmt Luhmann das Konzept, um auch soziale Systeme unter dem Gesichtspunkt der Selbstreproduktion zu verstehen. Die Biologen Maturana, Varela und Uribe (1974: 188) verstanden autopoietische Systeme als:

¹² Der Terminus stammt aus dem griechischen: „auto“ = selbst, poiein = „erzeugen, erschaffen“.

„unity by a network of productions of components which (i) participate recursively in the same network of productions of components which produced these components, and (ii) realize the network of productions as a unity in the space in which the components exist.“

Autopoietische Systeme arbeiten folglich autonom und erzeugen sich einzig mithilfe der eigenen Strukturen. Operationen, welche für die Reproduktion benötigt werden stammen aus dem Netzwerk an eigenen Operationen (vgl. Luhmann 2002: 110), die „realization of the autopoietic organization is the product of its operation“ (Mataruana, Varela 1974: 188).

Ein solches System erzeuge folglich auch ausschließlich jene Elemente, „aus denen es besteht, durch Verknüpfung zwischen den Elementen, aus denen es besteht“ (Krause 1996: 21). Diese Elemente sind als Einzelkommunikationen zu verstehen, welche auf Kommunikation beruhen und auf diese folgen. Es ist demnach nicht möglich, Kommunikation als isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern nur im Bezug auf dessen Einbettung innerhalb eines Systems. Wird Kommunikation von einem Teilsystem verstanden und sich diese zu eigen gemacht, kann Anschlusskommunikation ausgelöst werden. Kommunikation ermöglicht folglich Kommunikation, oder einfacher ausgedrückt: „Kommunikation ermöglicht sich selbst“ (Krause 1996: 22).

Ferner bedeutet Autopoiesis Reproduktion und Selbstreferenz, während auf sich selbst bezogen wird, wird das System reproduziert, es erhält sich durch den ständigen Bezug zu sich selbst. Interne Operationen verfügen über eine Doppelfunktion: Sie tragen zur Produktion weiterer Operationen bei, determinieren aber auch die Strukturen, welche die Distinktion von Systemzugehörigkeit, beziehungsweise Nichtzugehörigkeit, ausmachen. Alle Spezifikationen der Strukturen müssen von einem System selbst vorgenommen werden und ohne Import aus der Umwelt auskommen. (vgl. Luhmann 1991a: 58) Dementsprechend sind die Systemoperationen auf interne Strukturen angewiesen, so wie analog die Strukturen auf Operationen angewiesen sind (Luhmann 2002: 109).

Strukturentwicklung innerhalb eines Systems ist nur durch Autopoiesis möglich, eine Dysfunktion der Selbsterhaltung führt zu einer Dysfunktion des Systems. (vgl. Luhmann 2002: 120) Neben diesen grundlegenden Charakteristika gibt es eine Reihe weiterer Eigenschaften, welche man autopoietischen Systemen zuschreibt:

Sie sind *operativ geschlossen*, die Systemoperationen finden nur innerhalb der durch die Systemelemente selbst abgegrenzten Systemgrenzen statt, „sie lassen in ihrer Selbstbestimmung keine anderen Formen des Prozessierens zu“ (Luhmann 1991a: 60). Des Weiteren sind sie kognitiv offen, sie rekurren auf Ereignisse in ihrer Umwelt, in dem sie sich auf sich selbst beziehen. Kontakt mit der Umwelt basiert folglich immer auf Selbstkontakt. Das politische System beispielsweise kann nur durch ein Ereignis in seiner Umwelt irritiert werden und aus dem Ereignis für sich relevante Informationen gewinnen. Ferner sind autopoietische Systeme *strukturdeterminiert*, ein System ist „ein System-mit-einer-Geschichte-in-einer-Umwelt“ (Krause 1996: 24), es speichert während seiner Geschichte selektiv durch Auseinandersetzungen mit seiner Umwelt gewonnene Erfahrungen in sein Gedächtnis. Wichtige Ereignisse werden im System gespeichert und bei einer ähnlichen Situation aufgerufen, beispielsweise muss man nicht bei jeder Zahlung neu fragen, was eine Zahlung allgemein bedeutet. Ein weiteres Charakteristikum ist die *Umweltangepasstheit* von Systemen, denn die Existenz eines autopoietischen Systems ist Ausdruck der Angepasstheit an seine Umwelt auf Grundlage der *strukturellen Kopplung*. Die Anpassung determiniert die Voraussetzungen des Funktionierens von Systemen: Ohne Umwelt kein System, aber auch nur Umwelt wegen Systemen (vgl. Krause 1996: 25).

2.4 Strukturelle Kopplung

Die Art und Intensivität der Beziehungen zwischen Systemen stellt in Luhmanns systemtheoretischer Gesellschaftstheorie den wohl bedeutendsten Kritikpunkt dar, da die Relationen nicht klärend ausgearbeitet wurden (vgl. Lieckweg 2001: 267). Das Problem der Relation verstärkt sich unter dem Aspekt der operativen Geschlossenheit und dem erkenntnistheoretischen Anspruch, dass Systeme nur über ihre selbstreferentielle Funktionsweise Kontakt zur Umwelt halten können. Diese besondere Struktur bedeutet, dass die Interaktionen zwischen System und Umwelt „für einander reziproke Perturbationen“ (Maturana, Varela 1987: 85) bilden. Auf der Ebene der systeminternen Operationen gibt es weder einen Eingriff in die Umwelt, noch kann diese in operativ geschlossene Prozesse autopoietischer Systeme einwirken, sie kann demnach eine Strukturänderung nur auslösen, nicht aber determinieren (vgl. ebd.: 85). Beobachtungen können auf Beobachtungen folgen und Informationen können verarbeitet werden, ohne Fragestellungen in der Umwelt zu berühren, Systembeobachtungen können nur über die interne Unter-

scheidung getroffen werden, sonst würde es auch keinen Sinn machen, von Umweltbeobachtung zu sprechen. Umweltbeobachtungen setzen Fremd- und Selbstreferenz voraus, die nur innerhalb des Systems selbst getroffen werden können, somit erscheint es naheliegend, dass Fremdbeobachtung, demnach Umweltbeobachtung, Selbstbeobachtung stimuliert und die Frage nach der Umwelt immer mit der Erkundigung nach der eigenen Identität einhergeht. (vgl. Luhmann 1997a: 92)

Es stellt sich jedoch die Frage, wie das Gesellschaftssystem Beziehungen zur Umwelt aufrechterhalten kann, wenn es keinen austauschenden Kontakt gibt. Luhmann greift hier den von Maturana und Varela ausgearbeiteten Begriff der strukturellen Kopplung auf, welcher nicht nur Beziehungen von System und Umwelt, sondern auch Intersystembeziehungen beschreibt. Strukturelle Kopplungen sind „Ergebnis einer[r] Geschichte wechselseitiger Strukturveränderungen“ (Maturana, Varela 1987: 85) von strukturdefinierenden Systemen, deren Operationen nur durch interne Strukturen determiniert werden können und Wirkungsmechanismen der Umwelt kategorisch ausschließen. Aber nicht alles, was es gibt, ist auch wirklich mit dem System strukturell gekoppelt, Kopplung ist hochselektiv und wird nur mit systemrelevanten Systemen betrieben (vgl. Luhmann 2002: 121).

Luhmann beschreibt strukturelle Kopplung mit Hilfe einer technologischen Metapher, demnach digitalisiere sie analoge Verhältnisse. Die zunächst parallellaufenden, also analogen Verhältnisse der Umwelt und der darin enthaltenen Systeme operieren stets gleichzeitig und lassen den beteiligten Systemen keine Schlüsse über Information ziehen, denn

„dies setzt Digitalisierung voraus. Strukturelle Kopplungen müssen daher zunächst analoge in digitale Verhältnisse umformen, wenn über sie die Umwelt Einfluss auf ein System gewinnen soll. Das ist, [...] eine Funktion der Sprache, die ein kontinuierliches Nebeneinander in ein diskontinuierliches Nacheinander verwandelt.“
(Luhmann 1997a: 101)

Im Falle einer strukturellen Kopplung kommt es zu funktionalen Systembeziehungen durch eine Operation des Systems A in seinem Medium A mit dem System B, welches diese Beziehung als Austausch- oder Leistungsbeziehung betrachtet und Ereignisse in eigene Operationen umsetzt. Die Autopoiesis und Autonomie der Systeme wird aber durch die Kopplung nicht gefährdet, Interaktionen werden alleinig geordnet. (vgl. Krause 1996: 46 f) Zwischen den einzelnen autopoietischen Funktionssystemen bestehen

bestimmte Abhängigkeiten, die auf die Notwendigkeit des Leistungsaustauschs zurück zu führen sind. Kein System kann den Leistungsbereich eines anderen Systems übernehmen oder ersetzen, dementsprechend sind reziproke Beziehungen nötig, um die Exklusivität der einzelnen Teilsysteme beizubehalten und die Funktion für die Gesamtgesellschaft aufrecht zu erhalten. (vgl. Lieckweg 2001: 268)

2.5 Von beobachtbaren Beobachtern...

Operation bezeichnet die Reproduktion eines Elements innerhalb eines autopoietischen Systems durch Zuhilfenahme der Elemente desselben Systems. Alles Existente muss auf Elemente und Operationen des eigenen Systems zurückzuführen sein, nichts kann von außen kommen oder dorthin verschwinden. Wir halten hier fest, dass es Operationen sind, welche den autopoietischen Charakter sozialer Systeme am Laufen halten. Operationen verlaufen immer unmittelbar und gleichzeitig, erst durch den Schritt der Beobachtung ist es uns möglich, den konkreten Verlauf einer Operation zu beobachten. Nur BeobachterInnen können von Operationen sprechen und solche erkennen. Beobachtungen sind ihrerseits aber auch Operationen, sonst wäre es nicht möglich diese zu bestimmten Systemen zurück zu führen und die ihre Existenz zu legitimieren. (vgl. Luhman 2002: 142 f)

Beobachtung bedeutet immer eine spezifische Operation der Unterscheidung, sie stellt einen hochselektiven Sachverhalt dar, indem sie eine, oder die andere Seite des Unterschiedenen bezeichne. Beobachten bedeutet sowohl Unterscheiden als auch Bezeichnen, die beiden Sequenzen stellen eine einzige Operation dar, denn es ist nicht möglich zu bezeichnen, wenn das Bezeichnete nicht von anderen Elementen unterscheiden wurde. (vgl. Luhmann 1997a: 69) Jedes System wird durch spezielle Operationen charakterisiert, welche es produzieren und reproduzieren, im Gesellschaftssystem ist das Kommunikation, in biologischen Systemen Leben und in psychologischen Systemen Bewusstsein.

Dies scheint noch gut verständlich, komplexer wird es, wenn ein tieferer Einblick in Luhmanns Terminologie des Beobachtens genommen wird. Die Unterscheidung stellt sich im allgemeinen nie auf eine Seite, sie ist eine ausgeschlossene Dritte, neben den beiden unterschiedenen Seiten. Da Beobachtung immer Operieren impliziert, zeichnet sich jene Logik ab, dass „der Beobachter das ausgeschlossene Dritte seines Beobachtens

[ist]. Er kann sich selbst beim Beobachten nicht sehen.“ (Luhmann 1997a: 69). „Der Beobachter ist das Nicht-Beobachtbare“, heißt es prägnant in Michel Serres' *Parasit* (1987: 365).

Jede Operation innerhalb eines Systems ist nur eine von vielen und wird so durch andere Operationen beobachtbar, so werden Operationen ständig von einer Selbstbeobachtung anderer beobachtender Operationen begleitet. Keine Beobachtung kann sich selbst beobachten, um das zu beobachten, was dem Beobachter, der Beobachterin entgeht, brauchen wir BeobachterInnen zweiter Ordnung, der jene Beobachtung beobachtet. Die Beobachtung zweiter Ordnung beobachtet einen Beobachter, eine Beobachterin „im Hinblick auf das, was er sehen, und im Hinblick auf das, [...] was er nicht sehen kann.“ (Luhmann 2002: 156).

2.6 ... und kommunizierenden Systemen

Gesellschaft präsentiert sich uns als ein kommunikativ geschlossenes System, sie „erzeugt Kommunikation durch Kommunikation“ (Luhmann 1997a: 95), determiniert alle durch Kommunikation bestimmten Operationen mit Kommunikation. Sie besteht ausschließlich aus Kommunikation, die durch die laufende Reproduktion von Kommunikation durch Kommunikation entstandenen Kommunikationen sind es, welche das System aufrecht erhalten und sich durch Mechanismen wie Rekursivität, Selbstreferentialität und Reproduktion von anderen kommunikativen Handlungen anderer Systeme abgrenzen. Man könnte diese Analogie ewig so fortsetzen, festzuhalten ist nur, dass Kommunikation Anschluss für Kommunikation bietet, diese *sinnhaft* miteinander verbunden sind und aufeinander aufbauen.

Soziale Systeme sind autopoietische Systeme sinnhafter Kommunikation, ein solches

„kommt zustande, wenn immer ein autopoietischer Kommunikationszusammenhang entsteht und sich durch Einschränkung der geeigneten Kommunikationen gegen eine Umwelt abgrenzt. Soziale Systeme bestehen demnach nicht aus Menschen, auch nicht aus Handlungen, sondern aus Kommunikation.“ (Luhmann 1990: 269)

Wenn sich soziale Systeme aus Kommunikation zusammensetzen und immer, wenn etwas kommuniziert ein soziales System ist, so kann man von einer gemeinsamen Identität von Kommunikation und sozialem System sprechen. Die beiden Termini sind der-

art eng miteinander verbunden, dass sie in Luhmanns Verständnis beinahe synonym verwendet werden können. (vgl. Luhmann 1990: 24 f)

Kommunikation ist eine exklusive Operation, die dem jeweiligen System vorbehalten bleibt, „als Kommunikationssystem kann die Gesellschaft nur in sich selber kommunizieren, aber weder mit sich selbst, noch mit ihrer Umwelt“ (Luhmann 1997a: 96). Das bedeutet aber, dass sich Kommunikation, oder eben soziale Systeme, selbst regulieren müssen und Input der Umwelt nur in Form einer Kommunikationsstörung eintreten kann. Da eine vollkommene Selbstregulierung auch eine Selbstgefährdung impliziert, muss sich ein System im letzten Schritt auch selbst regenerieren. (vgl. Luhmann 1990: 62 f)

Kommunikation übernimmt hier nicht einfach die Funktion einer „Informationsübertragung“, sondern muss als eigenständige und systemreproduzierende Operation betrachtet werden (vgl. ebd.: 91). Durch die Operation der Kommunikation öffnet sich ein sonst geschlossenes System gegenüber der Umwelt, aber nur in dem Sinne, als dass es die Umwelt beobachten und kommunikativ als Information konstruieren kann. Alle Nicht-Kommunikationen, folglich alle nicht-sozialen Systeme, werden innerhalb des Systems beobachtet, wenn sie zu Themen der Kommunikation werden. Informationen als Zuschreibung der Umwelt sind von Fremdreferenz geprägt, Mitteilungen hingegen sind immer selbstreferentiell, die Codes der Kommunikation beziehen sich immer auf systeminterne Strukturen. (vgl. Luhmann 2002: 82, 154)

Verstehen stellt die Basis für Kommunikation dar und kennzeichnet immer den Beginn einer kommunikativen Handlung. Ohne Verstehen kann Kommunikation nicht als solche begriffen werden, da es ohne Verstehen zu keiner Kommunikation kommen kann. Wenn *Alter Ego* zuwinkt und *Ego* ruhig weitergeht, weil er nicht verstanden hat, dass der Wink ein Zeichen des Grußes war, kann man nicht von Kommunikation sprechen, auch wenn es möglicherweise die Intention von *Alter* war. Information, Mitteilung und Verstehen sind Selektion, als dass *Alters* Mitteilung selektiert wurde, aus einem Pool an potentiellen Mitteilungen hat er sich für eine bestimmte entschieden. (vgl. Luhmann 1991a: 198) „Die Information [...] ist eine Selektion in dem Sinne, daß sie in der Welt eine Unterscheidung zwischen dem zieht, was gesagt wurde, und dem, was dadurch ausgeschlossen bleibt“ (ebd.: 90). Das Verstehen als gleichzeitig ersten und letzten Schritt einer Mitteilung ist schließlich Selektion, „weil es eine besondere Differenz zwi-

schen Mitteilung und Information aktualisiert [...] und andere Möglichkeiten der Aktualisierung dieser Differenz ausschließt“ (ebd.).

2.7 Sinn

Wie bereits festgehalten reproduzieren sich soziale Systeme durch die Verwendung von Kommunikation als Operation, doch die Frage drängt sich auf, was die Auswahl der Kriterien möglicher Kommunikation bestimmt. Sinn stellt hier jenen Bezug zu Auswahlkriterien und Struktur dar, der vorgibt, welche kommunikativen Operationen in einem System verfügbar sind und welche per se ausgeschlossen werden (Luhmann 2002: 87). Sinn ist jenes komplexitätsreduzierendes Medium, welches durch die laufende Aktualisierung aus potentiellen Möglichkeiten selektiert und Operationen zuweist und trotz der Zuweisung spezieller Codes in jedem Funktionssystem eine zentrale Stellung innerhalb der Systeme einnimmt (vgl. Virgl 148). Luhmann (2002: 238) spricht selbst von einer „Powertechnik, [...] etwas sehr Wirksame[n]“.

Soziale Systeme arbeiten auf der Grundlage von Sinn, Kommunikationen realisieren sich folglich in jenem Medium, in dem Sinn selektioniert wird. „Für die sinnkonstituierenden Systeme hat alles Sinn, weil alles nur auf der Grundlage von Sinn kommuniziert [...] werden kann.“ (Baraldi, Corsi, Esposito. 1998 :171). Es geht nicht um die Feststellung von etwas Sinnvollem, vielmehr kann es keine negative Form von Sinn geben, denn „Sinn verweist immer wieder auf Sinn und nie aus Sinnhaftem hinaus auf etwas anderes“ (Luhmann 1991a: 96). Sinnhaften Systemen ist es folglich nicht möglich, sinnfrei zu erleben, die Option des Negierens gibt sich, jedoch auch nur innerhalb des Sinnhorizonts.

„Auch Negationen haben, nur dadurch sind sie anschließbar, Sinn. Jeder Anlauf zur Negation von Sinn überhaupt würde also Sinn wieder voraussetzen, würde in der Welt stattfinden müssen. Sinn ist also eine unnegierbare, eine differenzlose Kategorie [...] »Sinnlosigkeit« kann deshalb nie durch Negation von Sinnhaftigkeit gewonnen werden.“ (ebd.: 86)

Sinn und System setzten sich gegenseitig voraus, sie sind nur in Koexistenz möglich, denn wie Luhmann treffend formuliert, „ohne von Sinn Gebrauch zu machen, kann keine gesellschaftliche Operation anlaufen“ (Luhmann 1997a: 44). Sinn wird ständig mitkommuniziert und ist omnipräsent, soziale Systeme differenzieren sich auf Grundla-

ge von Sinn. Nur Bestimmtes, sich innerhalb des Sinnhorizonts, demnach der Systemgrenze befindendes, ist Thema der Kommunikation. Während auf der ausgeschlossenen Seite Kommunikation für sich alleine steht und nicht in die Realität eingeschlossen werden kann, bietet abgeschlossene Kommunikation auf der anderen Seite Grundlage weiterer Kommunikationsmöglichkeiten, es stellt Möglichkeiten der Anschlusskommunikation dar. Die Selbstreferenz, von welcher Systeme gekennzeichnet sind, wird folglich durch Sinn ermöglicht - Sinn bestimmt somit die Anschlussfähigkeit der systeminternen Elemente. (vgl. Luhmann 1991a: 100)

Sinn reduziert die Komplexität der Welt, in dem er in „Form eines Überschusses von Verweisungen auf weitere Möglichkeiten des Erlebens und Handelns“ (Luhmann 1991a: 93) erscheint. Durch die sich selbst aktualisierende Verweisungsstruktur zwingt Sinn zur Selektion. Es muss offen liegen, welche Optionen für eine nächste Handlung ausgeschlossen werden können (vgl. Luhmann 2002: 230 f). Sinn ist schließlich das Medium,

„das mit der Differenz von Aktualität und Potenzialität arbeitet, und zwar mit der Differenz, [...] dass die Einheit der Unterscheidung immer mitspielt, das man also immer in dem, was man aktuell sieht, Möglichkeitsperspektiven hat und umgekehrte Möglichkeiten nicht thematisieren kann, nicht denken kann, auch gar nicht kommunikativ benutzen kann.“ (ebd.: 233)

3. Das politische System

„Was politisch ist, kann nur das politische System selbst bestimmen.“¹³

Im vorherigen Kapitel wurde versucht, Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu fassen und zentrale systemtheoretischen Ansätze zu beschreiben, die für eine weitere Analyse relevant sind. Hier wird einen Schritt weiter gegangen und das Funktionssystem der Politik beleuchtet, um uns Schritt für Schritt an die *politische Öffentlichkeit*, als Subsystem des politischen Systems und Ort des Protestes, vorzutasten. „Ausgehend von der Annahme der Existenz politischer Systeme werden bestimmte Ausschnitte der politischen Realität aus der gesellschaftlichen Realität ausgrenzt [sic!] und in einem gemeinsamen Analyse-rahmen zusammenfasst [sic!].“ (vgl. Czerwick 2011: 37). Der Terminus *Politisches System* beschreibt hier keine komparative Größe, wie das in der Politikwissenschaft oft gängig ist, vielmehr beschreibt er hier einen systemischen Rahmen innerhalb des differenzierten, komplexen Gesellschaftssystems. Dieser dient sowohl als Sammelbecken für politische Realitäten, aber auch als Ordnungsgröße, welche für die Gesamtgesellschaft bestimmte Leistungen¹⁴ zu erfüllen hat. (vgl. ebd.) Das politische System grenzt sich wie alle Teilsysteme durch spezielle Kommunikationszusammenhänge von seiner Umwelt ab, in dem es nach speziellen Kommunikationsmechanismen operiert, in unserem Fall die „politische Kommunikation der Gesellschaft vollzieht“ (Luhmann 2000: 16). Es stellt ein

„selbstregulatives, autopoietisches System der Machtanwendung [dar], in dem alle Macht auf Macht angewandt wird und selbst der Machtanwendung unterliegt: also ein [...] nichthierarchisches System, das Kommunikation unter dem Kommunikationscode von Macht ermöglicht und keinerlei Machtanwendung davon ausnehmen kann dar.“ (Luhmann 1987: 87)

Das politische System stellt in vielerlei Hinsicht ein besonderes innerhalb der funktional differenzierten Gesellschaft dar. So fungiert es als einziges Teilsystem, welches mit seiner Funktion der Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen direkt gesamtgesellschaftlichen Einfluss nehmen kann. Zwar verfügen auch andere Teilsysteme über eine universale Zuständigkeit, jedoch haben sie nicht die Möglichkeiten, Entscheidun-

¹³ Luhmann 2000: 119

¹⁴ Funktionen, die ein System erbringt werden von anderen Systemen als Leistung wahrgenommen.

gen innerhalb der ganzen Gesellschaft Geltung zu verleihen und diese durchzusetzen. (vgl. Hellmann, Fischer 2003: 11)

Das politische System ist, wie auch alle anderen Subsysteme der Gesellschaft, ein selbstreferentielles System - Politik ist alles, was durch das politische System definiert und gemacht wird. In diesem Sinne gestaltet das politische System Politik auch nur um der Politik Willen. Vereinfacht ausgedrückt sucht es durch Anregungen aus der Umwelt Themen aus, aus denen Politik gemacht werden könnte. (Luhmann 1991b: 172 ff) Seine Systemgrenzen sind wie beschriebene Sinn Grenzen, die sich in einem ständig variierenden Zustand befinden - bei jeder Äußerung muss der in der Kommunikation enthaltene Sinn Selektionsmechanismen durchlaufen, welche entscheiden, ob sie dem politischen oder einem anderen System zuzuordnen sind. Auf Grund der ständigen Neuaushandlung müssen Systeme als evolutionärer Prozess verstanden werden, keinesfalls als statische Größen.

Im folgenden Abschnitt werden Spezifika des politischen Systems näher erklärt, Funktionen und Leistungen beschrieben sowie die strukturelle Kopplung mit anderen Teilsystemen beleuchtet. Da sich das politische System aus einer Vielzahl von Einheiten zusammensetzt, wird die Binnendifferenzierung näher erläutert und verstärkt ein Fokus auf die öffentliche und politische Meinung gelegt.

3.1 Funktionen des politischen Systems

Das politische System hat als Teil der Gesellschaft Funktionen zu erbringen, welche die Existenz legitimieren und das System aufrecht erhalten. Zentrale gesellschaftliche Funktion des politischen Systems stellt die Vorbereitung, die Durchsetzung und die Rechtfertigung (vgl. Czerwick 2008: 92) kollektiv bindender Entscheidungen dar, die „Bereitstellung von Durchsetzungsfähigkeit [...] für bindende Entscheidungen“ (Luhmann 1981a: 82). Wir können hier von der politischen Funktion der kollektiv bindenden Entscheidungen sprechen, sowohl für EntscheiderInnen als auch AdressatInnen (vgl. ebd.). Um die Durchsetzung politischer Entscheidungen zu ermöglichen, greift das politische System auf den Einsatz politischer Macht¹⁵ zurück (vgl. Luhmann 2000: 13),

¹⁵ Max Webers (1980) Definition sei hier angeführt: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“

jenem binären Code, der dem politischen System zugeordnet ist und der die Selbstproduktion des Systems legitimiert.

Trotz der hohen Autonomie aller anderen Sozialsysteme, liegen politische Leistungen immer dann vor, wenn diese kollektiv bindende Entscheidungen erfordern und somit auf das politische System zurückgreifen müssen. Systeme verfügen über selbstständige Strukturspezifikationen der Autonomiewahrung, die intern abgewickelt werden und das politische System ständig durch bindende Beschlüsse zu beeinflussen versuchen (vgl. Luhmann 1981a: 84). In Hinblick auf Themen und Motive der Entscheidungen lässt sich das politische System alles offen, es muss variieren und selektieren können, um auf aktuelle Probleme und Krisen einzugehen. Anstatt statisch und festgeschrieben zu reagieren ist es notwendig, sich situationsabhängig Perturbationen, beziehungsweise Irritationen anderer Systeme sowie selbsterzeugten Unsicherheiten zu widmen und diese die Agenda des politischen Systems zu setzen.

Neben dieser zentralen Funktion der Herstellung kollektiver Entscheidungen, hat das politische System eine Reihe weiterer Subfunktionen zu erfüllen, um Leistung für die Gesamtgesellschaft zu erbringen. Hierzu gehören unter anderem die Offenlegung und Festschreibung des Spektrums für Politisches und die Rekrutierung von Personal für den Fortbestand und Inhalte des Systems. Des Weiteren ist das System dafür verantwortlich, unregelmäßige gesellschaftliche Konflikte zu bearbeiten und in das politische Entscheidungssystem zu integrieren, um dort nach Lösungen zu suchen. (vgl. Luhmann 1974:159 f) Diese Konflikte müssen rechtzeitig bearbeitet und somit Unsicherheiten absorbiert werden, um tiefergehender Krisen abzufangen. Falls dies nicht rechtzeitig oder gar nicht geschieht, kann es zu Folgeproblemen und Irritationen von außen kommen¹⁶.

Auf einer allgemeineren Ebene gedacht hat das politische System neben der Herstellung bindender Entscheidungen die Funktion, gesellschaftliche Macht zu erzeugen und zu erhalten. Macht - wie schon erwähnt - ist hier als Kommunikationsmedium zu verstehen, welches die Übermittlung von Entscheidungen ermöglicht. „Macht ist die Möglichkeit durch eigene Entscheidungen für andere eine Alternative auszuwählen, für andere Komplexität zu reduzieren“ (Luhmann 1974: 162). Sie beschreibt eine kommunikative Selektion, die dann gegeben ist, wenn aus dem Pool an Optionen eine bestimmte

¹⁶ Folgeprobleme der Gesellschaft und dessen Lösungsmechanismen siehe Kapitel 3.3.

ausgewählt und diese Auswahl sich als Selektion manifestiert, die von weiteren Entscheidungen übernommen wird. Die Art und Intensität der Machtentfaltung hängt von der Auswahl an Alternativen ab, und wie sich diese Alternativen kombinieren lassen. (vgl. ebd.) Macht - Ohnmacht beschreibt die Erstcodierung des politischen Systems, die spezifische Recodierung lässt sich, wie in der Übersicht¹⁷ entnommen werden kann mit Regierung - Opposition beschreiben. Die basale Erstcodierung in machtüberlegen beziehungsweise -unterlegen ist es, welche die Ausdifferenzierung des politischen Systems legitimiert und festmacht, Regierung und Opposition sind es dann in einem weiteren Schritt, die es möglich machen, das politische System zu beschreiben. Aus der Gleichzeitigkeit der Existenz der beiden Pole heraus ergibt sich der Kampf um die präferierte Codierung, oder wie Luhmann treffend formuliert, „ist [man] lieber an der Regierung beteiligt als an der Opposition“ (Luhmann 2000: 99).

3.2 Binnendifferenzierung des politischen Systems

David Easton (vgl. 1967: 108f) schuf mit seinem kybernetischen Modell, welches das politische System in Zentrum und Peripherie unterteilte, Grundlage für weitere Differenzierungen des Systems. Beschreiben lässt sich das Modell als ein Input - Output Modell, welches kreislaufartige Charakteristika aufweist: Die aus der Peripherie stammenden politischen Inputs, wie Meinungen und Interessen, würden sich in das politische Zentrum vorarbeiten, um dort kollektiv und bindend besprochen zu werden und dann in Form von Gesetzen und Verordnungen als politischen Output in die Peripherie und politexterne Umwelt transferiert zu werden. (vgl. Hellmann 2003: 181) Auch Luhmann adaptierte Eastons Modell und strukturierte das politische System anhand der Zentrum-Peripherie-Differenzierung, um „Einheit und Komplexität des Systems zugleich zu ermöglichen“ (Luhmann 2000: 245). Konkret geht es darum, der Frage nachzugehen, wie die Komplexität eines Systems gesteigert werden kann, ohne „die Funktion des kollektiv bindenden Entscheidens zu beeinträchtigen“ (ebd.). Um eben einer solchen Beeinträchtigung zu entgehen, lässt sich der Staat als zentrales Organisationsorgan begreifen, welches für alle anderen politischen Organisationen AnsprechpartnerInnen darstellt. Die Peripherie, im Gegensatz dazu, wird benötigt, um neue Themen aus der Gesellschaft aufzugreifen und bindende Entscheidungen im Zentrum vorzubereiten. Aktivitäten an

¹⁷ Die Schautafel befindet sich auf Seite 21.

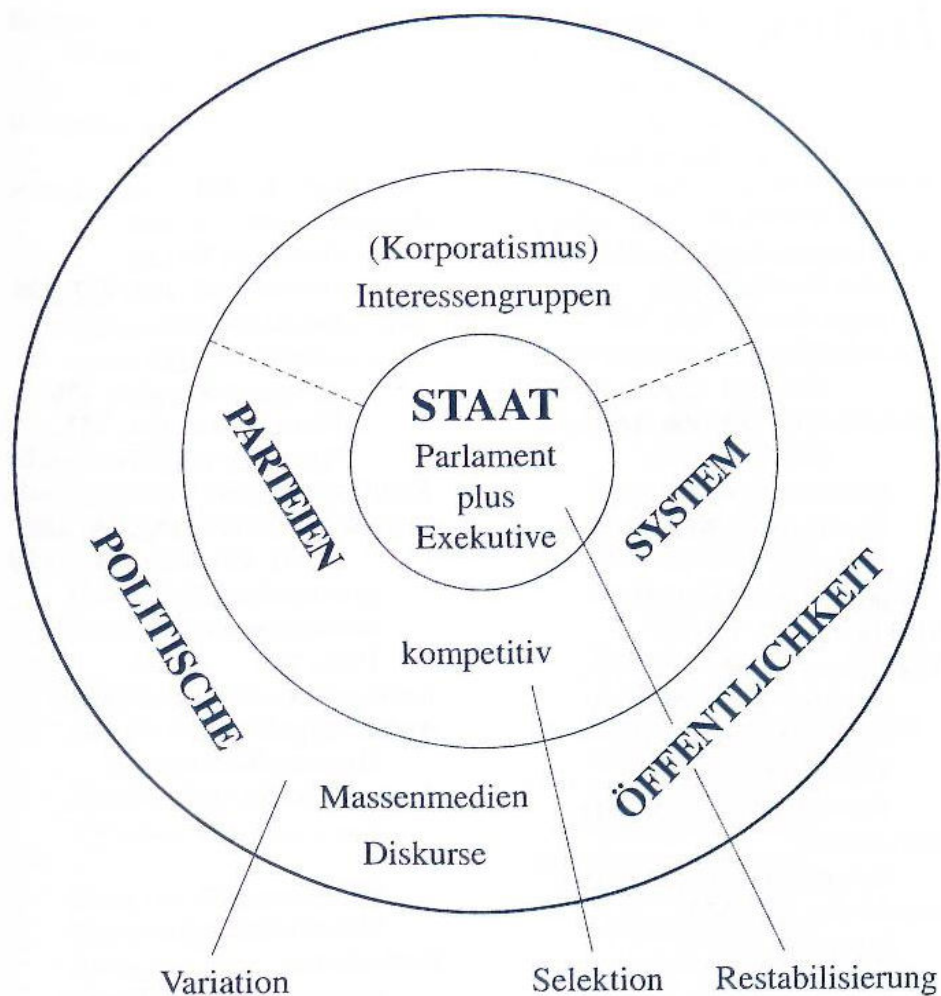
der Peripherie sind nicht bindend und lassen so größeren Spielraum für Ideen und Vorstellungen zu, jedoch sind auch sie dem gleichen Druck ausgeliefert, etwas erreichen zu wollen, wie zentrumsnahe Gruppen. (vgl. ebd.: 246.) Versteht man das politische System in Form konzentrischer Kreise wie Wimmer (vgl. 1996: 527), ist im Zentrum der Staat mit seiner entscheidenden Machtausübung zu finden, am äußersten Rand ist die politische Öffentlichkeit beheimatet, von welcher auch Protestbewegungen entspringen. Das Input-Output-Modell versteht sich idealtypisch, der Thementransfer, vor allem von marginalisierten Gruppen und Protestbewegungen, wie jenen der Refugees, von der Peripherie in das Zentrum verläuft nicht immer so simpel. Um das Zentrum mit den Anliegen zu erreichen und gehört zu werden, muss Protest laut und einfallsreich sein. Luhmann formuliert hierzu treffend: „Das Zentrum soll sie [*die Protestbewegung; Anm. K.B.*] hören und dem Protest Rechnung tragen. [Man] findet Protestbewegungen nur in Funktionssystemen, die Zentren ausbilden; vor allem im politischen System.“ (Luhmann 1997a: 853). Je ausgeprägter die Differenzierung innerhalb des politischen Systems ist, desto beschwerlicher ist der Weg von Peripherie in das Zentrum. Um jedoch diese innere Komplexität besser zu beschreiben, ist es hier notwendig, sich einer genaueren Analyse der Subsysteme zu befassen. Innerhalb des systemtheoretischen Diskurses gibt es jedoch eine Vielzahl an Differenzierungen. Wimmer (vgl. 1996: 527) verortet beispielsweise drei selbstreferentielle Subsysteme, die er in Form von konzentrischen Kreisen anordnet. Den Staat als Zentrum des politischen Systems, als Ort der politischen Führung, das Parteiensystem, welches in Form von Gesetzen und Verordnungen kollektiv bindende Entscheidungen trifft und am äußersten Rand die politische Öffentlichkeit, als Gegengewicht zur Regierung. (vgl. Wimmer 1996: 527)

Auch bei Luhmann erfolgte die Ausdifferenzierung des politischen Systems auf mehreren Ebenen, denn neben jener Zentrum-Peripherie Unterscheidung, arbeitet er drei Subsysteme aus dem politischen System heraus: Parteimäßige Politik, bürokratische Verwaltung und das Publikum (vgl. Luhmann 2010). Die Politik des politischen Systems lässt sich als eigengesetzliches System beschreiben, welches „für das politische System die Politik macht“ (Luhmann 1981b: 273).

„Sie inkludiert jede „politisch positiv und negativ selegierte Information [...] jede bedachte oder unbedachte inoffizielle Äußerung höherer Funktionäre oder Politiker, viele Arten von Intrigen, [...] und natürlich die politische Wahl mit all dem, was sie tatsächlich oder vermeintlich beeinflusst.“ (Luhmann 1991b: 172 f)

Dem Subsystem der Verwaltung schreibt er die Aufgaben der tatsächlichen Herstellung bindender Entscheidungen zu, denn nur sie verfügt über die erforderliche Legitimation, Beschlüsse zu treffen und diese für das Kollektiv bindend zu gestalten. Das Publikum als drittes Subsystem besteht aus Rollen, wie WählerInnen und nicht aus Menschen, es ist wesentlich an politischen Entscheidungen und Operationen beteiligt (vgl. Luhmann 1974: 164 f).

Abbildung 2: Makro-Struktur oder Subsysteme des politischen Systems



Quelle: Wimmer 1996: 527

3.2.1 Binnendifferenzierung nach Hellmann

Kai-Uwe Hellmann differenziert fünf Subsysteme, so auch das der öffentlichen Meinung, also der politischen Öffentlichkeit, Ort von Bewegung und Protest. (vgl. Hellmann 2003: 182 f) Im Folgenden werden die übrigen Teilsysteme nur kurz erwähnt, um dann der politischen Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Geht man von dem Weg aus, welchen Protestthemen oder andere Gegenstimmen aus der Peripherie zurücklegen muss, führt der Weg von dem Publikum, über die öffentliche Meinung und den Parteien hin zu Regierung und schlussendlich der Verwaltung. Über die Beobachtung des Publikums werden ihre Bedürfnisse durch die öffentliche Meinung an politische Parteien transferiert, welche durch die Regierung als politisch verbindlich entschieden und dann im letzten Schritt von der Verwaltung umgesetzt werden. Die Beobachtungsverhältnisse ändern sich jedoch stetig und die Richtung läuft nicht immer so linear wie eben beschrieben ab, deshalb „kommt den unterschiedlichen, zum Teil wechselseitigen Beobachtungsverhältnissen unterschiedliches Gewicht zu, je nachdem welche Funktion damit verbunden ist“ (Hellmann 2003: 187).

Auf Grund dieser strukturellen Differenzierung kann Politik „seine Eigenkomplexität steigern, Umweltkomplexität besser verarbeiten und seine Flexibilität erhöhen“ (Czerwick 2008: 81), die internen Grenzen stabilisieren und das System stützen. Störungen der Umwelt werden in Subsysteme abgekapselt, dort behandelt und neutralisiert. Der naheliegenden Erwartung, dass die unterschiedlichen Funktionen der Politik klar auf die Subsysteme verteilt und somit schwerpunktmäßig bearbeitet werden, kann jedoch nicht nachgegangen werden. Vielmehr sind alle Subsysteme in Kooperation an der Erfüllung der Funktionen des politischen Systems beteiligt. Dies schließt jedoch nicht aus, dass Subsysteme in verschiedenen Stadien des Entscheidungsprozesses unterschiedlich stark inkludiert werden und spezielle Aufgaben erfüllen. (vgl. ebd.: 81) Die Beziehungen zwischen den Subsystemen lassen sich nicht vereinheitlichen, im Gegenteil, sie arbeiten unter verschiedensten Bedingungen miteinander und auch die Intensität variiert ständig. Da die Operationen der Subsysteme immer auf Grundlage der eigenen, schon getroffenen Entscheidungen beruhen, nehmen sie die von den anderen Subsystemen immer nur im Hintergrund der eigenen wahr, sie stellen für einander *black boxes* dar. (vgl. Luhmann 1981a: 52 f)

3.2.2 Politische Öffentlichkeit

Resümiert man das letzte Kapitel, so scheint es, als differenziere sich das politische System in alle Richtungen und Ebenen aus und als könne man vor allem im Bezug auf *politische Öffentlichkeit* keinen gemeinsamen Nenner finden. Für diese Arbeit jedoch stellt sie zentralen Ort dar, da Protestbewegungen dort als politische Elemente zu lokalisieren sind.

Luhmann beschäftigte sich weitgehend mit dem Thema, reduziert jedoch das anderswo als *Öffentlichkeit*¹⁸ bezeichnetes Subsystem nur auf den Begriff des Publikums (vgl. Luhmann 2010). Dieses fungiert als Übermittler der öffentlichen Meinung, ohne in die direkte Interaktion von Regierung und Opposition einzugreifen. Erwartungen und Bedürfnisse werden aber gegenüber der Politik stets geltend gemacht, um auch die Perspektiven des Publikums in die Politik zu inkludieren. Das Publikum muss über Entscheidungsmechanismen bescheid wissen und über das politische System informiert sein, während es Informationen hin zur Öffentlichkeit verdichten kann. (vgl. Czerwick 2008: 87)

Öffentlichkeit erweist sich ganz allgemein betrachtet als „ein historischer Begriff von bemerkenswerter Schwammigkeit“ (Negt, Klug 1972: 17), welchem konkrete Definitionen fehlen. Öffentlichkeit lässt sich als einen Bereich des Lebens beschreiben, der allen zugänglich ist und in welchem Menschen zusammenkommen, um Meinungen zu diskutieren. Sie¹⁹ kann als neue Sphäre betrachtet werden, die sich gegen die private stellte, als Bereich der öffentlichen Meinung innerhalb einer Gesellschaft, dessen Subjekte das „Publikum als Träger der öffentlichen Meinung“ waren. (vgl. Habermas 1971: 14) Habermas (1971: 42) begriff die bürgerliche Öffentlichkeit als „Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute“, da diese aber privat waren, herrschten sie nicht, sie wollten alleinig die geltenden Herrschaftsverhältnisse verändern. Sie waren das politische Raisonement bürgerlicher Privatleute, die öffentlichen Gewalt, welche dem Staat die Macht streitig machte.

¹⁸ Als TheoretikerInnen seien an dieser Stelle Elisabeth Noelle-Neumann, Jürgen Habermas und Hannah Arendt erwähnt.

¹⁹ Habermas' Konzeption von Öffentlichkeit sei hier der Vollständigkeit halber nur kurz erwähnt, das Werk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1971) kann als Standardwerk des Öffentlichkeitbegriffes betrachtet werden.

Im Gegensatz zu Habermas versucht Luhmann keinen Idealtyp des Öffentlichen zu begründen und sich von einem normativen Verständnis zu distanzieren, vielmehr geht es darum, soziale Phänomene und Handlungen der AkteurInnen unter dem Begriff Öffentlichkeit zusammenzufassen. Er sieht Öffentlichkeit in direkter Nähe zu Folgeproblemen der immer stärkeren funktionellen Differenzierung, jedoch wird der Begriff breit gefasst. Meist auf Massenmedien bezogen, widmet er sich erst spät damit, den Begriff Öffentlichkeit zu benennen und ihn auch auf das politische Teilsystem der Gesellschaft übertragen. (vgl. Marcinkowski 2002: 85) In diesem Sinne hieße dies, dass

„das politische System Situationen herstellt, in denen die Neutralisierungsfunktion öffentlicher Situationen erfüllt werden kann - in denen also Kommunikationen nicht durch nichtpolitische Teilsysteme der Gesellschaft [...] und auch nicht durch die Besonderheiten engerer Teilsysteme des politischen Systems [...] strukturiert sind, sondern eben durch Themen der öffentlichen Meinung.“ (Luhmann 1971: 21 f)

Im Werk „Die Realität der Massenmedien“ widmet sich Luhmann sich in einem Kapitel dem Begriff der Öffentlichkeit und trennt im Gegensatz zu seinen früheren Publikationen Öffentlichkeit klar von öffentlicher Meinung und Massenmedien (vgl. Luhmann 1996: 184). Öffentlichkeit kann das als „Reflexion jeder gesellschaftsinternen Systemgrenze, [...] als gesellschaftsinterne Umwelt der gesellschaftlichen Teilsysteme, also aller Interaktionen und Organisationen, aber auch der gesellschaftlichen Funktionssysteme und der sozialen Bewegungen“ (ebd.) definiert und übertragen werden. Systeme reflektieren die Unüberwindbarkeit der Außensystemgrenzen, reflektieren aber auch von außen, folglich der Umwelt und begreifen sich so im Medium der Öffentlichkeit als beobachtbar. Es „ist mithin ein allgemeines gesellschaftliches Reflexionsmedium, das die Unüberschreitbarkeit von Grenzen und, dadurch inspiriert, das Beobachten von Beobachtungen registriert.“ (Luhmann ebd.: 187)

Gehen wir zurück zu Wimmers Modell (1996), in welchem Subsysteme in Form von konzentrischen Kreisen angelegt sind und nehmen wir Bezug auf Hellmanns Einteilung der Subsysteme, lässt sich schlussfolgern, dass sich die politische Öffentlichkeit, beobachtet durch die öffentliche Meinung, an der Grenze des politischen Systems, an der Peripherie befindet. Hier werden politisch relevante Themen auf Beliebigkeit der Möglichkeiten des politischen Systems reduziert und nach Aufmerksamkeitskriterien, so-

nannten Nachrichtenfaktoren²⁰ gefiltert. Werden die Filter der Aufmerksamkeitsselektion passiert, gelingt es spezifischen Themen, in das Zentrum zu transferieren. (vgl. Hellmann 2003: 184)

Protestbewegungen operieren in Form von politischer Kommunikation und können deshalb als Teil der politischen Öffentlichkeit verstanden werden. Von Luhmann werden sie in der *neuen Peripherie* angesiedelt, von wo aus sie versuchen via öffentliche Meinung ihre Wirkung zu entfalten. Neu deshalb, weil zwar die Zentrum-Peripherie erhalten bleibt und Protest als Kommunikationsform gewählt wird, der Verantwortung, die politischen Subsystemen zuteil ist, aber nicht nachgegangen wird, sondern dies Aufgabe anderer bleibt. (vgl. Luhmann 2000: 315 f)

3.3 Kopplungen des politischen Systems

Für das politische System - wie für alle sozialen Systeme auch - stellt die System-Umwelt Differenzierung eine konstitutive dar. Wird vom politischen System gesprochen, muss dessen Umwelt mitbedacht werden und umgekehrt, beide Einheiten bedingen sich gegenseitig und können nur in Koexistenz betrachtet werden.

Sowohl innere Strukturen, die interne Umwelt, als auch ihre gesellschaftliche Umwelt, die externe Umwelt, beeinflussen die Kommunikationen des politischen Systems. Die Einflüsse variieren und lassen sich auf keine feste Größe festlegen, das politische System hat hier die Aufgabe, die einzelnen Umwelteinflüsse zu ordnen und sich Relevantem näher zu widmen. Warum manche Ereignisse als politisch und andere als für andere Funktionssysteme relevant eingestuft werden ist schwer festzustellen und lässt sich nur in Beobachtung des politischen Systems bestimmen. Veränderungen können rasch erfolgen, Themen, die heute noch der Umwelt zuzuschreiben waren, können möglicherweise morgen schon als politisch eingestuft werden. (vgl. Czerwick 2011: 148 f)

Das politische System hat die Aufgabe, Systemgrenzen und somit Inhalte ständig neu auszuhandeln und Politisches von anderem Gesellschaftlichen abzugrenzen. Strukturelle Kopplungen helfen systemeigene Funktionen am Laufen und Sinn Grenzen aufrecht zu

²⁰ Galtung und Ruge (vgl. 1965: 70 ff) definierten 1965 Einflussfaktoren, welche entscheiden, ob Ereignisse in Medien aufgegriffen werden. Dazu zählen unter anderem: Frequenz, Eindeutigkeit, Konsonanz, Überraschung, Variation, Negativität und Personalisierung.

halten und sich durch diesen speziellen Sinnhorizont, welcher sich elementar von jenen anderer Systeme unterscheidet, von andern Systemen zu differenzieren. Von Kopplungen mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen erwartet das politische System Auskunft darüber, wie es von anderen Teilsystemen beobachtet wird.

Natürlich verfügt das politische System auch über eine innergesellschaftliche Umwelt, diese inkludiert alle Sozialsysteme, die nicht den Codes der Politik folgen. Das System der Massenmedien scheint hier besonders relevant, denn es ist über die öffentliche Meinung mit dem politischen System gekoppelt. Das politische System erhofft sich zu erfahren, wie es von anderen Systemen beobachtet wird, es sieht sich und seine kommunikativen Operationen im Spiegel der Massenmedien. (vgl. Luhmann 2000: 303)

Tabelle 2: Strukturelle Kopplungen des politischen Systems

Gekoppelten Systeme	Strukturelle Koppelung
Massenmedien und Politik	Öffentliche Meinung
Wirtschaft und Politik	Steuern, Finanzierung, Abgaben
Recht und Politik	Verfassung, Gesetzte
Wissenschaft und Politik	Politische Beratungs(-organisation)
Erziehung und Politik	Schul- und Hochschulpolitik

Quelle: Erstellt nach Brodocz 2003: 85

Innergesellschaftliche Kopplungen mit dem politischen System sind besonders relevant, da dessen Entscheidungen in allen weiteren Systemen bindend sind und dessen Entscheidungen von diesen wahrgenommen und in einem weiteren Schritt vollzogen werden müssen. Um dies zu erreichen, muss das politische System in der Lage sein, Aufmerksamkeit zu erregen und Macht zu transformieren, um diese in der Umwelt wirksam einzusetzen (vgl. Luhmann 1981a: 84).

3.4 Folgeprobleme funktionaler Differenzierung

*Weiters ist funktionale Differenzierung keineswegs nur Problemlösung, sondern auch Problemgenerator*²¹

Die moderne Gesellschaft zeichnet sich durch funktionale Ausdifferenzierung in spezifische Teilsysteme aus, welche jeweils dafür zuständig sind, ein gesellschaftlich relevantes Problem zu lösen. Nur Probleme innerhalb der Sinn Grenzen werden von den einzelnen Systemen wahrgenommen, allem anderen ist man indifferent gegenüber. Jedes Teilsystem nimmt an, dass die anderen Systeme anderswertige Probleme lösen und diese in ihren Sinnhorizont inkludieren. So kann es passieren, dass gewisse Themen, die nicht unmittelbar einer Funktion eines Systems zuzurechnen sind, in keinen Aufgabenbereich fallen und unbehandelt bleiben. (vgl. Hellmann 1996a: 26 f)

Funktionale Differenzierung steht neben einer Erhöhung der Komplexität der einzelnen Systeme und einer effektiveren Arbeitsweise in diesen, auch „für einen Verlust gesellschaftlicher Einheit und eindeutiger Zurechenbarkeit; [...] für den Verlust von Unmittelbarkeit und Durchschaubarkeit gesellschaftlicher Prozesse“ (Nassehi 1999: 12).

Ausgangspunkt stellt hier die Beobachtung dar, dass gewisse Folgeprobleme sozialer Differenzierung zwar in den Verantwortungsbereich eines zuständigen Systems fallen würden, dieses sie jedoch ignoriert. Es bedarf hier einem eigenen Funktionssystem, welches sich diesen unbehandelten Problemen annimmt. Auch das politische System fühlt sich damit überfordert und ignoriert diese Probleme ebenso. Soziale Bewegungen können diese Funktion übernehmen und machen als Frühwarnsysteme auf Probleme aufmerksam. Man könnte hier schlussfolgern, dass deren Existenz alleine den ignorierten Folgeproblemen zu verdanken ist. (vgl. ebd.: 27 f)

Folgeprobleme lassen sich verschiedenen Ursachen zuschreiben, diese Typen werden anschließend Typen ausgeführt²² (vgl. Hellmann 1996a: 42 f):

1) Den ersten Typ stellen Probleme dar, die zwar als solche erkannt werden, jedoch nicht weiter beachtet und somit ungelöst bleiben. Wasserverschmutzung, neue Armut oder Asylpolitik, dass diese Themen zu ernsthaften Problemen führen können ist be-

²¹ Nassehi 1999: 23

²² Die vier Typen stellen kein normatives Konzept dar, es werden nur jene von Hellmann unterschiedenen Typen herangezogen.

kennt, auch, dass es auf Dauer gesehen besser ist, sich dem Thema zu widmen als es zu ignorieren. Jedoch scheint es mittelfristig bequemer und billiger, das Thema zu ignorieren - solange es zu keinen Protesten kommt. (vgl. ebd.: 42)

2) Der zweite Fall der Folgeprobleme bezieht sich auf Problematiken, die zwar in spezifischen Teilsystemen als solche erkannt, deren Lösungen aber abgeschoben werden. Ort der Abschiebung stellen Einrichtungen und Organisationen dar, die einzig dafür zuständig sind, sich mit den Folgeproblemen zu beschäftigen. Die Wurzel der Probleme werden nicht beachtet, sondern alleinig die Auswirkung beseitigt, sodass der Eindruck entsteht, man nehme sich dem Thema gewissenhaft an. Sozialhilfeeinrichtungen und andere Organisationen, aber auch Corporate Social Responsibility- Abteilungen in Unternehmen, sind klassische Beispiele dafür, dass Folgeprobleme gesondert behandelt werden. (vgl. ebd.: 43f) Das Problem kann solange an andere Einrichtungen abgeschoben werden, bis ernsthafte Probleme entstehen oder der öffentliche politische Druck zu groß wird und gehandelt werden muss, bevor Wählerstimmen verloren gehen (Luhmann 1988e: 181 f).

3) Den dritten Typus der Folgeprobleme stellen jene dar, die aufgrund der Systemkomplexität nicht als Probleme erkannt werden und sich erst später, oft auch zu spät, als solche erweisen. Ursache dieser Probleme stellen die Unkalkulierbarkeit von Handlungsfolgen dar, aber auch die Unwissenheit um möglich eintretende Folgen. Mitunter können diese Art von Problemen erst nach dem Eintreten des Schadens gewissen Systemen zugerechnet werden, auch wenn es dann oft zu spät ist. (vgl. Hellmann 1996a: 44)

4) Der vierte Fall systemdifferenzierter Probleme inkludiert solche, die aus dem Zuständigkeitsbereich abgegrenzter Probleme völlig heraus fallen und nur durch externe Beobachtung wahrgenommen werden können, da sich Systeme intern als unfähig erweisen, überhaupt Kenntnis über die Existenz dieser Probleme zu erlangen (vgl. ebd.: 45).

Da jedes Funktionssystem autonom arbeitet, und durch ständige Selektion entscheidet, ob ein Thema noch in den Zuständigkeitsbereich fällt oder nicht, ist es nicht untypisch, dass gewisse Themen außen vor gelassen werden. Sind diese Probleme von gesamtgesellschaftlicher Relevanz, können sie eine Gefährdung für die intakte Aufrechterhaltung der Gesellschaft darstellen. Einen Eingriff in die Autonomie und Arbeitsweise der Sys-

teme jedoch würde nicht nur die Leistungsfähigkeit in Frage stellen, sondern eventuell das ganze System zerstören. Hellmann (1996a: 50) meint hierzu, dass „es für bestimmte Probleme keine Lösungen [*gibt*], die kompatibel wären mit funktionaler Differenzierung, ohne funktionale Differenzierung nicht selbst zu gefährden“.

Exkurs: Politische Exklusion durch Nicht- Staatsbürgerschaft

Der Staat wird von Luhmann als Organisation des politischen Systems verstanden, als Modell, welches sich das politische System von sich selbst macht (vgl. Luhmann 2000: 190). Staatsgrenzen sind hier nicht nur als normativ politische Grenzen, sondern auch als Grenzen der Binnendifferenzierung des politischen Systems zu verstehen (vgl. Holz 2003: 34 f). Diese Grenzen sind jedoch auch in einem weitaus größeren Rahmen eingebettet, in welchem sie Entitäten von anderen abgrenzen - der Weltgesellschaft (vgl. Luhmann 1974: 51). Rufen wir uns die Funktion des politischen Systems zurück in Erinnerung, so ist diese die Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen. Doch die Frage stellt sich, worauf sich der Aspekt der Kollektivität bezieht. Auch wenn wir von einer Gesellschaft ausgehen, die als Weltgesellschaft beschrieben werden kann, so lässt sich einfach feststellen, dass sich politische Leistungen primär auf Nationalstaaten beziehen, Holz (2003: 40) meint hierzu, dass „das politische Funktionssystem [...] in seinem differenzierungstheoretischen Grundriß ein Staatensystem“ ist. Luhmann bezieht sich in seiner Erarbeitung des Staatsbegriffs nicht auf die drei konstitutiven Elemente Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt²³, sondern legt seinen Fokus klar auf die politische Funktion der Staatsgewalt, Entscheidungen durchzusetzen. Staatsbürgerschaft in einem bestimmten Gebiet ist das Ergebnis eines Inklusionsmechanismus (vgl. Holz 2003: 41), welches das politische System impliziert, „[d]er Wohlfahrtsstaat erstrebt die Inklusion der Gesamtbevölkerung in das politische System der Gesellschaft“ (Luhmann 2000: 423).

Inklusion sowie Exklusion stellen konstitutive Dimensionen im Bezug auf Staatsangehörigkeit dar, denn das Konzept bietet keine graduelle Abstufung, sondern beruht auf einem binären Schema. Nur Staatsangehörige haben Zugang zu den Leistungen der nationalstaatlichen Organisationen der Funktionssysteme,

„[d]urch die politische Konstruktion der Staatsangehörigkeit werden Ausländer prinzipiell von allen sozialen Beziehungen ausgeschlossen, die die Anwesenheit in diesem Territorium voraussetzen. Dadurch präformiert die Staatsangehörigkeit grundlegend und dauerhaft die Lebenschancen eines Menschen.“ (Holz 2003: 45)

²³ Zur Einführung in die Staatlehre sei an dieser Stelle „Staat und Verfassung. Einführung in die Allgemeine Staatslehre“ von Anna Gamper (2010) erwähnt.

Der Exklusionsbegriff²⁴ stellt in den Sozialwissenschaften einen zentralen Terminus dar, der sich mit der strukturellen Integration bestimmter Personen oder Gruppen in die Gesellschaft auseinandersetzt. In der systemtheoretischen Konzeption von moderner Gesellschaft lassen sich Inklusion und Exklusion als die zwei Codes einer Differenzierung betrachten, die auf dem jeweiligen Gegenteil beruhen. So macht es nur Sinn von sozialer Ausgrenzung zu sprechen, wenn auch Inklusion mitgedacht wird (vgl. Farzin 2008: 200). Rufen wir uns die systemtheoretischen Konzepte zurück in Erinnerung, so bedeutet Exklusion,

„in einer auf Kommunikation basierten Gesellschaft, daß jemand nicht mehr anhand der Unterscheidung von Information und Mitteilung beobachtet wird und daß er nicht mehr als eine Adresse für Kommunikationen (es sei denn jene, die den Akt der Exklusion vollziehen und ihn reproduzieren) in Frage kommt.“ (Stichweh o.J.: 1)

Bei Exklusion handelt es sich stets um eine *entweder-oder-Entscheidung*, um eine von Mehrdimensionalität und Kumulation geprägten Begriff. Genau dieser multidimensionale Charakter ist Anknüpfungspunkt einer systemtheoretischen Analyse, und lässt sich mit der Annahme der funktionalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft verbinden. Exklusion basiert auf der Inklusion in die einzelnen Teilsysteme und findet stets in einem lokalen, regionalen oder nationalen Rahmen, nie jedoch auf Ebene der Weltgesellschaft statt. (vgl. Stichweh o.J.: 6 ff) Die autonomen Funktionsweisen der einzelnen Systeme bestimmen je nach Einschlusskriterium und Sinn Inklusion und Exklusion. So lässt sich festhalten, dass sich in jedem Teilsystem *Innen* und *Außen* deutlich voneinander unterscheiden lassen. Die Innenseite (Inklusion) berücksichtigt die „Chance der sozialen Berücksichtigung von Personen“²⁵ [während] Außenseite unbezeichnet bleibt“ (Luhmann 1997a: 620 f). Zugleich die Innenseite stets Personen als solche inkludiert, besteht die äußere Seite fast nur aus ihren leeren Körpern (vgl. Luhmann 1997a: 632). Setzt man die Beobachtung von Exklusion auf dieser Ebene an, so bezeichnet sie die Nicht-

²⁴ Einführend siehe hierfür Rudolf Stichwehs „*Inklusion und Exklusion : Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*“ von 2009 und Sina Farzins „*Inklusion / Exklusion: Entwicklungen und Probleme einer systemtheoretischen Unterscheidung*“ von 2006.

²⁵ „»Personen« hier wie auch sonst verstanden als Identitätsmarken, auf die im Kommunikationsprozeß [sic!] Bezug genommen wird, im Unterschied zu den jeweils faktisch in der Umwelt ablaufenden zellulären, organischen und psychischen Prozessen.“ (Luhmann 1997a: 620)

Adressierbarkeit von Personen, die zwar weiterhin als Objekt von Kommunikation, niemals jedoch als Subjekt verstanden werden können (vgl. Stichweh o.J.: 11). Exklusion bedeutet folglich eine Nicht-Berücksichtigung bestimmter Personen in einem oder mehreren - im Extremfall allen - Funktionssystemen. Diese Exklusion kann sich übertragen und gegenseitig bedingen, Luhmann (2000: 427) spricht von Exklusion „wenn die weitgehende Ausschließung aus einem Funktionssystem [...] zur Ausschließung aus anderen Funktionssystemen [...] führt.“

Luhmanns setzte erst in seinen späten Schriften²⁶ mit einem Exklusionsbegriff an und während dieser immer wieder in Widerspruch zu dem systemtheoretischen Konzept tritt, so bleibt er doch grundlegend mit ihm verschränkt. Systemgrenze als Leitdifferenz stellt einen solchen widersprüchlichen Aspekt da, denn *Innen* und *Außen* werden über dieses zentrale Charakteristika geformt. Hier wird jedoch theorieintern Konfliktpotential geschürt, da die Frage nach der Grenze alles Sozialen gestellt wird. Eine Umwelt der Gesellschaft gibt es in systemtheoretischen Sinn nicht, jedoch impliziert der Exklusionsbegriff wenn von *Außen* gesprochen wird, ein Vorhandensein eines Bereichs jenseits der sozialen Grenze. (vgl. Farzin 2008: 195) Obwohl dies eigentlich immer ausgeschlossen wurde, so scheint es, als wäre das Kreuzen der Systemgrenze und somit die direkte Beobachtung der Umwelt des sozialen System möglich. „Exklusion folgt wie ein logischer Schatten und es bedarf einer besonderen Anstrengung, die Beobachtung über die Grenze hinweg auf Exklusion zu richten.“ (Luhmann 1995: 244). Grenzen als konstitutive Elemente der Systemtheorie stellen somit auch für das Exklusionstheorem einen Leitgedanken im Sinne einer Differenzierung dar.

Gehen wir zurück zu der Frage der Exklusion von Nicht-Staatsbürgern, in unserem Fall Asylsuchende²⁷, so lässt sich Luhmanns (vgl. 1997a: 630) Metapher der *Unsichtbarkeit* sehr gut auf diese marginalisierte Gruppe umlegen. Er spricht von marginalisierten Gruppen, die durch Separation, häufig auch im örtlichen Sinne vom Rest der Bevölkerung abgeschnitten und somit unsichtbar gemacht. Diese Unsichtbarkeit als Abgrenzung zu den sichtbaren Teilen der Bevölkerung jedoch ist es, welche Exkludierte als Gruppe sicht- und beobachtbar gemacht werden. Es bleibt bei diesem Punkt festzuhalten, dass Exklusion Stigmatisierung verursacht und impliziert, das Hinausdrängen von Asylsuch-

²⁶ Ab den 1990er Jahren, vor allem nach seinen Reisen in die Favelas brasilianischer Großstädte.

²⁷ Die genaue begriffliche Abgrenzung siehe Seite 72 f.

endenden und das Verwehren von gesellschaftlicher Verantwortung und Mitbestimmung - eine *Unsichtbarmachung* sozusagen - die Exklusion weiter verstärkt. Oft sind es Organisationen, welche eine Inklusionsfördernde Rolle einnehmen (vgl. Hafen 2011.: 79) und exkludierte Personen in die Gesellschaft holen wollen. Organisationen waren von Anfang an in die Proteste der Refugees einbezogen, allen voran die Caritas. Diese setzt nicht nur auf eine momentane Inklusion im Sinne einer kommunikativen Adressierbarkeit, sondern fokussierte sich auch auf die zweite, längerfristige Bedeutung von Inklusion im Sinne einer Chance auf Inklusion in der Zukunft. (vgl. Hafen 2011: 81 f) Künftige Inklusionsmöglichkeiten in die einzelnen sozialen Teilsysteme²⁸ sind zentraler Gegenstand der Proteste. Zugang zum Arbeitsmarkt, Zugang zu Bildung und Bleiberecht, allesamt längerfristige Inhalte.

Die politische Exklusion, welche Asylsuchende widerfahren, wird durch eine Nichtteilhabe am politischen Diskurs gekennzeichnet. Die konzentrischen Kreise des politischen Systems in Erinnerung rufend können wir die Refugees und deren Anliegen an die äußerste Grenze ansiedeln, ständig versuchend ihre Themen in das *Zentrum zu transportieren*. Der einzige Weg dorthin führt jedoch über die öffentliche Meinung des Publikums weiter über die Verwaltung in das Zentrum, dem Staat so zu sagen. Protest als Kommunikationsform von sozialen Bewegungen kann verhelfen, sich Gehör zu verschaffen und Inhalte in das politische Zentrum zu transportieren.

²⁸ Zu den konkreten Forderungen siehe Kapitel 5.1.2.

4. Soziale Bewegungen

Sie [Protestbewegungen, Anm. K.B.] praktizieren das Prinzip, auf fremden Pferden moralisch zu voltigieren²⁹.

Bisher wurde versucht, die moderne Gesellschaft in ihrer funktional differenzierten Form darzustellen und die Auswirkungen sowie evolutionären Besonderheiten der Ausdifferenzierung in Teilsysteme darzulegen. Die Systemtheorie wurde heran gezogen, um die Gesellschaft als komplexes System zu verstehen und in einem weiteren Schritt Politik als autopoietisches Funktionssystem zu definieren. Sowohl die Binnendifferenzierung dieses Systems im Zentrum und Peripherie, als auch die Beschreibung der Auswirkungen und Folgeprobleme der Systemdifferenzierungen führen uns zu einer der potentiellen Antworten und Reaktionen auf diese Probleme: (Neue) soziale Bewegungen. Bevor im nächsten Kapitel speziell auf ein systemtheoretisches Verständnis dieser eingegangen und im Kontext der Refugee-Proteste analysiert wird, wird hier im Folgenden versucht, (neue) soziale Bewegungen näher zu beleuchten und Entstehungsmerkmale sowie Besonderheiten abzuklären. Auch auf historische Entwicklungen der Bewegungsforschung soll hier kurz eingegangen werden, welche jedoch keinesfalls als vollständig betrachtet werden sollte.

4.1 Definition sozialer Bewegungen

Bei sozialen Bewegungen handelt es sich nicht um ein neues Phänomen, oftmals werden sie zwar als modernes Seitenprodukt gesehen, jedoch lassen sich, wie später beschrieben, historisch weiter zurück liegende Vorläufer ausfindig machen (vgl. Rucht 1999: 16). Soziale Bewegungen werden oftmals als treibende Kraft sozialen Wandels gesehen, als außerparlamentarische Opposition, welche nicht-getätigte Entscheidungen von der offiziellen politischen Seite einfordert oder bestehende Reglementierungen kritisieren (vgl. della Porta, Diani 2006: 21). Raschke (1985: 77) fasste alle Punkte zu seiner nun vielfach zitierten Definition zusammen:

²⁹ Luhmann Interview 188

„Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“

Die Komplexität dieser Definition muss weiter aufgebrochen werden, um sie für eine weitere Analyse nutzbar zu machen. Mobilisierung stellt einen wichtigen Faktor sozialer Bewegungen dar, da die Machtgrundlage prekär und nicht institutionalisiert ist. Das ständige „In- Bewegung- Bleiben“ (ebd.: 78) und die fortwährende Suche nach Unterstützung stellen zentrale Merkmale sozialer Bewegungen dar. Weitere Charakteristika sind der notwendige Grad an Kontinuität, um die Fortdauer zu unterstreichen, genauso wie ein hohes Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, eine symbolische Integration und ein starkes Wir-Gefühl, um sich vorsätzlich von anderen Gruppen abzugrenzen. Soziale Bewegungen können nur dann entstehen, wenn Personen kollektive Interessen teilen und bereit sind, sich dafür stark zu machen, diese gemeinsamen Belangen sind es, welche die Gruppe zusammenhält und den Individuen das Gefühl einer Verbundenheit ermöglicht. Weitere Merkmale stellen die geringe Rollendifferenzierung, also die nicht-existente Mitgliedschaft und die somit offene Partizipationsmöglichkeiten dar. Durch diese lose Organisationsform variieren auch die Aktionsformen, die oft mehr Personen umfassen, als die eigentliche Bewegung inkludiert. Die dezentrale Organisation hat den Vorteil, dass einzelne Individuen unabhängige Rollen spielen können, die jedoch in dem großen Netzwerk der Bewegung enthalten sind. Da die Inhalte sozialer Bewegungen heterogener nicht sein könnten, lassen sich auch die Ziele nicht einfach zusammenfassen. Nicht die Umwälzung eines ganzen Systems steht im Vordergrund, sondern strukturelle Veränderung einzelner Teile davon, die von ganz unterschiedlicher Natur sein können. (vgl. della Porta, Diani 2006: 21 f; Raschke 1985: 78 f)

Soziale Bewegungen sind keine reinen Produkte der Moderne, schon Sklavenaufstände der Antike können als Vorläufer betrachtet werden. Jedoch lassen sich klare Differenzen ausfindig machen, zentral dabei ist die Ablehnung an den Glauben einer schicksalhaften Bestimmung der Individuen. Diese sollten es sich nicht weiter zur Aufgabe machen, der Gesellschaft zu dienen, sondern diese so zu nutzen, als dass sie den Bedürfnissen der Menschen gerecht werde. Die Aufklärung diene als Basis für die Entstehung sozialer Bewegungen und erstmals wurde der Terminus als Bezeichnung für die sozia-

listischen Bewegungen der Arbeiterschaft verwendet. (vgl. Schroer 1995: 188; Kern 2008: 14 ff) Arbeiterbewegungen traten als ökonomisches Kollektiv soziale Fragen betreffend auf und setzten sich vorrangig für eine Lösung materieller und klassenstruktureller Probleme ein. Die Konfliktgrenze konnten stets zwischen verschiedenen Klassen verortet werden, die geschwächte Arbeiterklasse sah sich der kapitalistischen Klasse gegenüber benachteiligt und von dieser ausgebeutet. (vgl. Kern 2008: 58 f) Dieser materielle Aspekt ist jenes Unterscheidungsmerkmal, welcher die Bewegungen ab den 1960ern von denen davor abgrenzt: Das Zusammenwirken politischer, sozialer und kultureller Faktoren ist es, was das *neue* der neuen sozialen Bewegungen ausmacht. „Ihr Ziel war nicht länger der Machterwerb, sondern die Veränderung von Lebensmustern“ (Ahlemeyer 1995: 13).

4.2 Paradigmen der Bewegungsforschung

Soziale Bewegungen sind stets von gegenwärtigen Entwicklungen geprägt und verfolgen durch ihren aktuellen Charakter andauernd neue Richtungen. Unter anderen fasst Herkenrath (vgl. 2011: 32 ff) fünf Ansätze der Bewegungsforschung zusammen, die idealtypisch zu verstehen sind und in Wechselwirkung stehen. Die Grenzen sind folglich keinesfalls als statisch, sondern als fließend und offen zu betrachten, anschließend werden diese kurz vorgestellt und historisch eingebettet. Dem New Social Movement-Ansatz wird dann in weiterer Folge mehr Aufmerksamkeit geschenkt und genauer behandelt.

1.) Der *Collective Behavior-Ansatz* versteht soziale Bewegungen als Massenphänomene³⁰, welche als Reaktion auf unerwartete Veränderungen gesellschaftlicher Normen zu verstehen sind. Proteste sind Ausdruck struktureller Spannungen und Frust, sie sind „defined as meaningful acts, driving often necessary and beneficial social change.“ (della Porta, Diani 2006: 12 f) Die gemeinsame Sorge um ein gesellschaftliches Problem führt dem *Collective Behavior-Ansatz* zufolge dazu, dass sich individuelle Gedanken zu einem „generalized belief“ (ebd.) verdichten und ein Ereignis zu einer kollektiven Reaktion all dieser Personen führt. Diese Reaktionen sind von einem spontanen und teils

³⁰ In den Collective Behavior-Ansatz lassen sich einige Elemente der Massenpsychologie als Teilgebiet der Sozialpsychologie wiederfinden. Gustave Le Bon beschäftigte sich in *Psychologie des Foules* (1905) mit dem Verhalten von Massen und den Einfluss von Ideologien auf diese.

chaotischen Verhalten geprägt, welche in der Masse jedoch kollektiv wirken. Bedingungen für eine erfolgreiche Protestbewegung sind vor allem struktureller Natur, denn es bedarf einer Organisation, welche es schafft, Gleichdenkende um sich zu scharen und zu einer Mobilisierung zu bewegen. Die Struktur in der Gesellschaft muss so sein, dass diese Personen zusammen kommen und in der Masse auftreten, um für einen Wandel zu kämpfen, der in weiterer Folge Veränderungen in der ganzen Gesellschaft auslösen kann. Diese Produktion neuer Werte, basierend auf einer gemeinsamen Sorge und das Verhalten als Masse sind es, die den *Collective Behavior-Ansatz* charakterisieren. (vgl. della Porta, Diani 2006: 13 ff; Herkenrath 2011: 33 f)

2) Der *Resource Mobilization-Ansatz* gewann in den 1960ern und 1970ern vermehrt an Einfluss, als die Bedeutung neuer Bewegungen wie Friedens- oder Frauenbewegungen stark zunahm und diese nicht mehr - wie der *Collective Behavior-Ansatz* das tat - als chaotisch expressive Antwort auf eine dysfunktionale Gesellschaft betrachtet werden konnten. Bei den Mitgliedern der Bewegungen handelte es sich um keine frustrierten Opfer der modernen Gesellschaft, sondern um gut integrierte, rational handelnde Individuen. (vgl. Herkenrath 2011: 37; McCarthy, Zald 1977: 1214 f)

McCarthy und Zald (1977: 1217 f) definieren soziale Bewegungen „as a set of opinions and beliefs in a population which represents preferences for changing some elements of the social structure and/or reward distribution of a society“, somit werden Bewegungen als kalkulierende kollektive Akteurinnen verstanden, deren Mobilisierungspotential davon abhängig ist, „daß sie bestimmte Ressourcen wie Geld, Zeit, Qualifikation, Beziehungen, Aufmerksamkeit und dergleichen mobilisieren können, um überhaupt mobilisieren zu können.“ (Hellmann 1996a: 11) Diese Anhäufung verschiedenster Ressourcen bestimmt die Resultate der Bewegung und um diese bestmöglich einzusetzen, bedarf es einer Organisation, welche die gemeinsamen Ressourcen verwaltet. Der *Resource Mobilization-Ansatz* fokussiert zudem verstärkt die strukturelle Bedeutung dieser Organisationen und anderer Gruppen, wie beispielsweise Eliten und Sponsoren. Dem Ansatz zufolge ist die Mobilisierung von Personen außerhalb des Kollektivs von zentraler Bedeutung, um zu einem Erfolg zu gelangen. Professionelle, strategisch handelnde Interessensgruppen als Trägerorganisationen und als Finanzmittelquelle gehören dem Ansatz zufolge genauso zu den Bewegungen wie motivierte Einzelpersonen. (vgl. Herkenrath 2011: 37 f)

Der Resource Mobilization-Ansatz fragt im Vergleich zum *Collective Behavior-Ansatz* mehr nach dem *Wie* als dem *Warum* der Bewegungen; Dynamiken, Mechanismen und Taktiken sowie Veränderungen der Bewegungen rückten in das Zentrum des Interesses (vgl. McCarthy, Zald 1977: 1215; Kern 2008: 10 f). Die Entstehungsgründe und Auslösefaktoren, welche zur tatsächlichen Existenz der Bewegungen beitragen, werden dessen ungeachtet nicht näher beleuchtet (vgl. Herkenrath 2011: 38 f).

3) Das *Political Process-Modell* ist stark mit dem Ressourcenmobilisierungsansatz verschränkt, denn auch dieses vertritt einen ähnlichen rationalen Ansatz und versucht Strategien, Mechanismen und Organisationen zu analysieren. Jedoch wird dem politischen und institutionellen Umfeld mehr Aufmerksamkeit zuteil, „[t]he central focus of «political process» theory is the relationship between institutional political actors and protest“ (della Porta, Diani 2006: 16). Institutionelle Rahmenbedingungen und Agenda-Settings in den Entscheidungsprozessen, genauso wie Charakteristika des politischen Systems werden unter die Lupe genommen und in Bezug auf Determination der Form und Intensität sozialer Bewegungen analysiert. Interaktionen alter, etablierter und neuen politischer AkteurInnen sowie institutioneller und informeller Organisationen werden berücksichtigt, um Protestbewegungen nicht mehr als anti-institutionelle Bewegungen zu beschreiben, sondern den Grad der Verknüpfungen zu verstehen. (vgl. della Porta, Diani 2006: 16 f) McAdam (1982: 39 f) meint hierzu

„The political process model rests on the assumption that social movements are an ongoing product of the favorable interplay of both [environmental factors and factors internal in the movement Anmerkung K.B.] sets of factors. [...] Movements develop in response to an ongoing process of interaction between movement groups and the larger sociopolitical environment they seek to change.“

4) Der *Framing-Ansatz* verdeutlichte im Unterschied zum Resource Mobilization-Ansatz und Political Process-Modell, dass nicht nur das Vorhandensein gesellschaftlicher Spannungen automatisch zu sozialen Bewegungen führen würden, sondern dass Missstände erst im Rahmen gesellschaftlicher Interaktion als solche wahrgenommen und wirksam werden können. Erst wenn diese als Folge veränderbarer Verhältnisse dargestellt werden, kann es überhaupt zu einer Entstehung von Bewegungen kommen. Im Fokus steht die Frage nach den Interpretationsleistungen zivilgesellschaftlicher Organisationen um Beteiligung zu sichern und Sponsoren zu gewinnen. (vgl. Herkenrath 2011: 45 f) „Der Framing-Ansatz stellt mithin ein konstruktivistisches Korrektiv [dar]

indem er auf die Bedeutung diskursiver Leistungen und die Notwendigkeit der Mobilisierung kultureller Ressourcen verweist.“ (Herkenrath 2011: 46).

Der Begriff *Frames* wurde von Goffman (1974) übernommen, der diese als Interpretationsschemata verstand und beschreibt in der Bewegungsforschung jene Muster, nach welchen Bedeutungen für soziale Bewegungen konstruiert werden, sodass Individuen diese unmittelbar begreifen können. Frames strukturieren die Wahrnehmung der Individuen und betten diese in deren Erfahrungen ein, um Ereignissen einen Sinn und Anleitungen für zukünftiges soziales Handeln zu geben. (vgl. della Porta, Diani 2006: 85)

In der Bewegungsforschung können diese als *collective action frames* verstanden werden, als kollektiv entworfene Deutungsmuster, die potentielle SympathisantInnen mobilisieren. Diese frames müssen drei Bedingungen erfüllen: Sie müssen das Problem definieren (diagnostic framing), Lösungsvorschläge und Strategien benennen (prognostic framing) und UnterstützerInnen motivieren (motivational framing). (vgl. Benford, Dnow 2000: 614 f)

Tabelle 3: Auswahl an Paradigmen der Bewegungsforschung

Paradigma	Forschungsgegenstand	VertreterInnen
1) Collective Behavior-Ansatz	• Soziale Bewegungen als Massenphänomene • Ausdruck von Spannung und Frust in der Gesellschaft • Impliziert chaotisches, spontanes Verhalten • Psychologische Faktoren spielen große Rolle • Fragt nach dem <i>Wie</i> der Bewegung	Herbert Blumer, Martin Burgess, Lewis Killian, Robert Park, Neil Smelser, Ralph Turner
2) Resource Mobilization-Ansatz (RMA)	• AktivistInnen sind rational handelnde Individuen • Bewegungen bestehen aus kalkulierenden, kollektiven AkteurInnen • Ressourcen wie Geld, Zeit, Qualifikation, etc. sind für eine erfolgreiche Mobilisierung notwendig • Integration von professionellen, strategisch handelnden Interessensgruppen zentral • Fragt nach dem <i>Warum</i> und den Ressourcen der Bewegung	Roberta Ash, Craig Eckert, Craig Jenkins, Doug McAdam, John McCarthy, Charles Perrow, Mayer Zald
3) Political Process-Modell	• Analysiert Strategien, Mechanismen und Organisationen • Aufmerksamkeit liegt im politischen und institutionellen Umfeld • Politischen Rahmenbedingungen spielen große Rolle • Verknüpfung von konventionellen und nicht-konventionellen politischen AkteurInnen • Fragt nach dem <i>Warum</i> der Bewegung und institutionellen Settings	David Meyer, Debra Minkoff, Karen Snyder, Sidney Tarrow, Charles Tilly
4) Framing-Ansatz	• Missstände werden im Rahmen gesellschaftlicher Interaktion als solche wahrgenommen • Konstruktivistisches Korrektiv, welches auf Bedeutung kultureller Ressourcen verweist • <i>Frames</i> als Interpretationsschemata, die das Verstehen der Bewegung ermöglichen • <i>Collective action frames</i> als Deutungsmuster, die Mobilisierung ermöglichen • Fragt nach dem <i>Warum</i> der Bewegung und dem Umgang mit diesem	Robert Benford, William Gamson, Scott Hunt, David Snow

Quelle: Erstellt nach Herkenrath 2011: 32 ff; Hellmann 1996: 11 ff

4.3 Neue soziale Bewegungen

Die Bezeichnung *neue soziale Bewegung* lässt sich auf Theoretiker wie Alberto Melucci, Claus Offe und Alain Touraine zurückführen und bezieht sich sowohl auf die Veränderungen der Quantität und als auch der Qualität sozialer Bewegungen. Grund dafür war die neue Form von kollektiven Aktionen, welche gesellschaftliche Veränderungen sowie das Bedürfnis nach mehr Mitbestimmung der Bevölkerung implizierten. Frauenbewegungen, Umweltgruppen sowie Friedens- und andere Bürgerinitiativen bestimmten die Agenda der europäischen Protestbewegungen, welche tief mit sozialen Veränderungen in der Gesellschaft verwurzelt waren. (vgl. Melucci 1985: 789) Obwohl die Abgrenzung zu materialistischen Werten und die Orientierung am Postmaterialismus, wie das Streben nach Gesundheit, Bildung, Kultur, aber auch Umweltschutz, als erster und basaler gemeinsamer Nenner identifiziert werden können, so zeugen neue soziale Bewegungen von einem höchst heterogenen Charakter.

4.3.1 Die neue Etikette

Die Konnotation *neu*, bezieht sich vor allem auf die Abgrenzung zu Bewegungen des 19. Jahrhunderts, welche von klassenspezifisch determiniert und von kapitalistischen Werten geprägt waren. In einer neuen Vorstellung sind vielmehr gemeinsame Interessen und eine ähnliche soziale beziehungsweise kulturelle Identitäten ausschlaggebend für den Prozess des politischen Zusammenschlusses einer kollektiven Aktion als Resultat. (vgl. Melucci 1985: 790) Die Abgrenzung zu Bewegungen der ArbeiterInnenschaft, welche vor allem für eine neue Form kapitalistischer Verteilung eintrat, erfolgte nicht nur aufgrund der schon oben genannten Werte, sondern lässt sich auch auf die Positionierung innerhalb der Gesellschaft zurückführen. Im Vergleich zu den alten Bewegungen lassen sich Mitglieder neuer sozialer Bewegungen keiner konkreten Klasse zuordnen, vielmehr wird die Beteiligung anhand anderer Zuschreibungen festgemacht. (vgl. Buechler 1995: 448; Touraine 1992: 462) Trotzdem weist Buechler darauf hin (1995: 451), dass Beteiligte sich eher der Mittelschicht zugehörig fühlen - sie sind gebildet, üben keine klassischen Berufe der Arbeiterschaft aus und materialistische Werte stellen meist kein großes Konfliktpotential dar.

Neben dieser primären Beschreibung der Bewegungen anhand ihrer Mitglieder lässt sich der Charakter neuer sozialer Bewegungen präzisieren. Neue soziale Paradigmen,

wie Frauenrechte, internationaler Frieden und Umweltschutz, rückten in den 1960er auf ihrer Agenda und implizierten eine Veränderung der vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen. Neue soziale Bewegungen betonen die soziale Konstruktion sozialer Missstände, die keinesfalls als gegeben betrachtet werden sollen. Vielmehr stehen hinter diesen politische Ideologien. (vgl. Buechler 1995: 453) Um diese Mismen zu beseitigen begeben sich politische AktivistInnen auf die Suche nach pragmatischen Lösungen, welche sich gegen das normative *decision-making* der politischen Elite stellen und institutionelle Politik sowie etablierte Parteien zurückweisen. (ebd.: 448)

Betont wird stets die Orientierung an den kollektiven Interessen und Bedürfnissen der Gesellschaft, folglich rücken neue soziale Bewegungen die soziale Entwicklung dieser in den Vordergrund. Neben soziopolitischen, ökonomischen und ökologischen Themen zeugen Bewegungen oft von einem kulturellen Charakter, weshalb in der Literatur (bspw. McAdam, McCarthy, Zald 2004) oftmals die Frage gestellt wird, ob es sich bei neuen sozialen Bewegungen um kulturelle oder um politische Bewegungen handle. Da sie symbolisch hoch aufgeladen und Themen und Fragestellungen oftmals mehr den individuellen Lebensstil als objektive politische Normen betreffen, ist diese Diskussion nicht gänzlich von der Hand zu weisen (vgl. Raschke 1999: 70). Jedoch lässt sich im Falle dieser Arbeit klar feststellen, dass Refugee-Proteste von einem hochpolitischen Charakter zeugen und eindeutig in den Zuständigkeitsbereich des politischen Systems fallen. Melucci (vgl. 1989: 220) betont, dass die Neueinführung des Terminus *neue soziale Bewegung* mit einigen Missverständnissen verbunden ist, sodass sie beispielsweise nicht anhand alter Fragestellungen und Hypothesen analysiert werden können, es vielmehr einem eigenen Vokabular bedarf.

4.3.2 Eigenschaften neuer sozialer Bewegungen

Trotz der großen Bandbreite neuer sozialer Bewegungen erarbeitet Melucci (1985: 795) eine Definition neuer sozialer Bewegungen. „I define analytically a social movement as a form of collective action (a) based on solidarity, (b) carrying on a conflict, (c) breaking the limits of the system in which action occurs.“ Bewegungen sind folglich sozial konstruierte „action systems“ (ebd.: 792) und dürfen nicht nur als simple Konsequenz von Dysfunktionalität oder Antwort auf eine Krise verstanden werden. Bewegungen sind kleine Gruppen, die sich aufgrund bestimmter Themen zusammen finden und als Ergebnis davon als unifizierte Gemeinschaft auftritt (vgl. ebd.: 788 f).

Melucci (vgl. 1989 205 f) arbeitete vier strukturelle Charakteristika neuer sozialer Bewegungen heraus:

Erstens stellen neue Bewegungen oftmals Informationsressourcen dar, sie operieren „primarily as «signs»“ (ebd.: 205). Das bedeutet, dass nicht die Verteilung und Produktion materieller Güter, sondern die Verbreitung von Information fokussiert werden. Bewegungen operieren als Nachrichten, als Zeichen, um Signale zu geben und versteckte Inhalte zu beleuchten und anzusprechen. Zweitens stellt bereits die Konstruktion von Organisationen und Strukturen einen Ausdruck kollektiver Aktion dar, auch wenn diese nicht unbedingt für die Zielerreichung notwendig sind. Die Bewegung kann als Reise verstanden werden, welche genauso relevant wie die Resultate selbst ist. Drittens ist eine klare Trennung von Privatem und Öffentlichem der AktivistInnen nicht mehr möglich. Sie agieren als private Person in einem öffentlichen Raum politisch, die beiden Ebenen sind komplementär. Vierter Aspekt ist das globale Bewusstsein der AktivistInnen, das Verständnis der Verknüpfung von Inhalten auf einer höheren Ebene.

Auch Rucht (vgl. 1994: 84 f) differenzierte fünf zentrale Eigenschaften neuer Bewegungen, so nennt er:

1. Ideologie
2. Struktur der Anhängerschaft
3. Organisation
4. Strategien
5. Entwicklungsdynamik

Rucht (vgl. 1994: 84) zufolge braucht jede Bewegung eine *Ideologie* welcher nachgegangen werden muss. Diese ist es, welche konstitutiv für eine jede Bewegung ist, denn auch wenn die einzelnen Untergruppen verschiedene Subthemen verfolgen, so muss die Basis durch eine kollektive Ideologie verbunden sein. Hier lässt sich auf die zweite Dimension neuer sozialer Bewegungen schließen, der *Struktur der Anhängerschaft*. Basierend auf der Unmöglichkeit, Beteiligte aufgrund objektiver Faktoren zu bestimmen, ist die Zusammensetzung dieser auch diffuser und heterogener als in alten sozialen Bewegungen. Idealtypisch wird von einem basisdemokratischen Charakter gesprochen, neue soziale Bewegungen können als latentes temporäres Netzwerk betrachtet werden, welches dezentral organisiert wird und auf einem weitläufigen, lose zusammenhängenden Untergrund basiert. (Tourraine 1992: 462; Buechler 1995: 453) Dies impliziert, dass es

keine zentralisierte Organisation gibt, von welcher aus Entscheidungen getroffen werden. Strukturen müssen als fluide, nicht fixierte Stränge betrachtet werden, welche je nach Bedarf angepasst werden. Dies schließt einerseits eine starre, bürokratische und hierarchisch strukturierte Organisation aus, andererseits wird so eine Monopolisierung der Leitung vermieden. (vgl. Pichardo 1997: 416) Formale Mitgliedschaften sind in neuen sozialen Bewegungen per se ausgeschlossen, was dazu führt, dass Beteiligte schwerer auszumachen sind. Festgehalten werden kann aber, dass diese einzelnen autonomen Gruppen wie in einem Netzwerk zusammenhängen. Diani (1992: 1) fasst hier alle bisher genannten Attribute zusammen: „Social movements are defined as networks of informal interactions between a plurality of individuals, groups and/or organizations, engaged in politic or cultural conflicts, on the basis of shared collective identities.“

Auch wenn neue Bewegungen über keine bestimmte Organisationsform definiert sind, so bedarf es Raschke zufolge zumindest ein Mindestmaß an Organisation, welche zur Etablierung und Konstituierung einer Bewegung beiträgt.

„Neue soziale Bewegungen existieren in der Regel nicht ohne Organisation; Organisation ist aber nicht das Entscheidende an der Bewegung. Sie vermittelt unter anderem Kontinuität, Koordination, auch Initiative, aber ohne die spontane und unregelmäßige Aktion der Aktiven außerhalb der Organisation wäre sie wenig - und keinesfalls eine soziale Bewegung“ (Raschke 1991: 38).

Wie schon erwähnt, ist die Zielorientierung maßgebliches Charakteristikum neuer sozialer Bewegungen. Für diese Zielerreichung bedarf es Strategien, die aber stark differieren können. Festzuhalten bleibt jedoch, dass sich Kommunikationen deutlich von institutionell getätigten abheben, vor allem da Beteiligte sozialer Bewegungen an eine Unterrepräsentanz des zu verfolgenden Themas glauben. (vgl. Rucht 1994: 88; Pichardo 1997: 415) Symbolisch hochaufgeladene Aktionen und theatralisch geplanter Aktivismus (vgl. Pichardo 1997: 417) können genauso als Protestformen betrachtet werden wie moderate Demonstrationen. Gemein ist ihnen ein unruhestiftender Charakter außerhalb normativ etablierter politischer Kanäle (vgl. ebd.: 415). Bewegungen sind von einem selbstreflexiven Charakter geprägt, welcher stetige Änderungen von Form und Struktur impliziert, denn Beteiligte hinterfragen ständig was gemacht wird und wie der Wirkungsbereich erweitert werden kann. (vgl. Buechler 1995: 455) So wie Strategien und Formen variieren können, lassen auch die potentiellen Entwicklungsdynamiken einen breiten Wirkungsbereich zu. Rucht, Blattert und Rink (vgl. 1997) plädieren für

eine Institutionalisierung sozialer Bewegungen, die Wurzeln der *Grünen* beispielsweise lassen sich in den Bewegungen der 1970er finden (Pichardo 1997: 415) ³¹.

4.3.3 Theorie neuer sozialer Bewegungen

Im Gegensatz zu den im vorigen Kapitel genannten Paradigmen der Bewegungsforschung ist der Ansatz *neuer sozialer Bewegungen* europäischen Ursprungs. Im Zentrum der Kritik lassen sich zwei Ebenen ausmachen, einerseits die starke Anlehnung der Revolutionstheorien an Marx und damit einhergehend der Faktor des Klassenkampfes (vgl. Herkenrath 2011: 50), andererseits die Fokussierung auf Massentheorien, welche das *Warum* der Bewegung großteils außer Acht lassen. Neue Soziale Bewegungen werden durch dieses *Warum* zusammen gehalten und erst dieses zu einer solchen gemacht. Strukturelle Ungleichheiten, Marginalisierung sowie gemeinsame Ideologien sind Basis für ein gemeinsames Auftreten. Das *Wie* der Bewegung, welches sich vor allem in Ansätzen der Massentheorien im Zentrum der Analyse befindet, ist im Ansatz neuer sozialer Bewegungen nicht von der gleichen Relevanz.

„[N]ew social movement theorists [...] have looked to other logics of action based in politics, ideology, and culture as the root of much collective action, and they have looked to other sources of identity such as ethnicity, gender and sexuality as the definers of collective identity.“ (Buechler 1995: 442)

Aufgrund der schon genannten diffusen Struktur und Inhalte neuer sozialer Bewegungen kann man von keiner allgemeinen Theorie neuer sozialer Bewegungen sprechen. Bewegungen, welche mit dem Emblem *neu* versehen werden, differieren untereinander beinahe genauso stark wie alte und neue Bewegungen. (vgl. edb.: 459) Jedoch lassen sich bei einer differenzierten Betrachtung neuer sozialer Bewegungen einige theoretische Merkmale ausmachen. So fokussierte die Theorie neuer Bewegungen neben dem *Wie* auch das *Warum* des kollektiven Zusammenschlusses. Sie versucht die Makrostruktur der Gesellschaft zu verstehen, welche die Wurzeln des heutigen Aktivismus und Dynamiken der Bewegungen in sich trägt. Das Aufkommen neuer Bewegungen wird in einem größeren ökonomischen, sozialpolitischen und kulturellen Rahmen gesehen und damit in Verbindung gesetzt. Diese Einbettung in einen größeren Kontext kann

³¹ Einführend und auf Österreich bezogen kann hier *Von der Bewegung zur Partei. Die Entwicklungsgeschichte der Grünen in Oberösterreich* von Marco Vanek erwähnt werden.

auch Antworten darauf geben, wie Individuen in ein System passen, auf dieses reagieren und dieses verändern. (vgl. Pichardo 1997: 41)

Der Fokus auf die Erhöhung der Lebensqualität sowie auf Inhalte des Lebensstils verdeutlicht, dass neue soziale Bewegungen die auf Materialismus ausgelegten Ziele moderner Gesellschaften hinterfragen. Es bedarf demnach einer Analyseebene, welche die kulturellen und sozialpolitischen Hintergründe mitbedenkt und diese mit in Relation zu den Bewegungen setzt. (vgl. Buechler 1995: 457)

Buechler (vgl. 1995: 442) spricht nicht von einer Social movement theory, sondern von mehreren *Theories*, da Einflüsse und analytische Herangehensweisen stark differieren. Wie Melucci auch die Etablierung eines neuen Vokabulars fordert, verdeutlicht Buechler, dass eine Adaptierung von Marx klassengesellschaftlicher Vorstellung nicht ausreicht um zeitgemäße Bewegungen zu analysieren. Es sei notwendig neue analytische Ebenen auszumachen, um das Streben nach Autonomie und Selbsterhaltung und nicht Machterwerb und Einflussnahme besser zu rahmen und empirisch fassbar zu machen. (vgl. Buecher 1995: 442)

4.4 Protest vs. Protestbewegung vs. soziale Bewegungen

Die Begriffe *soziale Bewegung*, *Protestbewegung* und *Protest* werden oft synonym verwendet, als Arbeitsbegriffe bedarf es jedoch einer genauen Abgrenzung. Oft wird der gleiche Begriff für unterschiedliche Bedeutungen oder gar unterschiedliche Begriffe für die gleiche Bedeutung verwendet. In Kapitel 4.1. wurde festgehalten, dass es sich bei sozialen Bewegungen um einen kollektiven, mobilisierenden Akteur handelt, der im Hinblick auf eine bestimmte politische Zielerreichung mittels verschiedener Aktionsformen agiert.³² Soziale Bewegungen beziehen sich folglich immer auf eine Gruppe, während Protest als „an action or an behavior“ (Opp 2009: 34) begriffen werden kann.

³² Zur Erinnerung an Raschkes (1985: 77) Definition: „Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“

Protest wird als „joint action“ (ebd.) verstanden, als Aktion, welche die Beteiligung mehrerer Personen impliziert. Diese Aktionen können unkonventioneller oder illegitimer Natur sein und sich auf Grund dessen von institutionellen Normen abheben (vgl. ebd.: 34 f). Protest bezieht sich auf konfliktreiche Inhalte, welche von Individuen nicht selbst gelöst werden können und von einer dritten Seite eingefordert werden (vgl. ebd.: 39). So können Asylsuchende, wie BürgerInnen selbst, nicht selbst Asylgesetze ändern, sondern müssen ihre Anliegen in das Zentrum der Politik bringen. Fasst man dies zusammen, kann man Protest folgendermaßen definieren: „*Protest* is defined as joint (i. e. collective) action of individuals aimed at achieving their goal or goals by influencing decisions of a target“ (Opp 2009:38). Protest ist folglich die Aktion, die Art der Kommunikation, mit welcher versucht wird, bestimmte Ziele zu erreichen und öffentliche Präsenz zu erzeugen. Protestbewegungen sind dementsprechend „a collectivity of actors who want achieve their shared goal or goals by influencing decisions of a target“ (Opp 2009: 41). Vergleicht man diese Definition mit den Erklärungsversuchen sozialer Bewegungen, so stellt sich die Frage, worin sich Protestbewegungen von sozialen Bewegungen unterscheiden. Burchadt (vgl. 2000: 54) reduziert in Anlehnung an Luhmann (vgl. 1991b) den Begriff soziale Bewegung auf Protestbewegungen, da soziale Bewegungen nur durch Protest sichtbargemacht werden können und auf diesem basieren. Fasst man diese Erkenntnisse hier zusammen, lässt sich Protest als Kommunikations- und Ausdrucksform sozialer Protestbewegungen definieren, die für die Zielerreichung dieser Bewegungen dienlich sind. Soziale Bewegungen werden hier stets als Protestbewegungen verstanden, die im äußersten Bereich der politischen Peripherie angesiedelt sind und über diverse Protestaktionen kommunizieren und somit Aufmerksamkeit erregen. Diese können unterschiedlichen Charakter haben, so sind sie je nach Einsatz mehr oder weniger organisiert, mehr oder weniger dramatisiert, je nach Bedarf gewalttätig oder illegal (vgl. Opp 2009: 38).

5. Immunsysteme der Gesellschaft

*Wie Wachhunde haben sie das starke Bedürfnis,
Ordnung wiederherzustellen
oder zumindest eine Verschlimmerung zu verhindern.
Und wie Wachhunde haben sie nur die Möglichkeit,
zu bellen und zu beißen³³.*

Bisher wurde in Kapitel 2 und 3 versucht, Spezifika der soziologischen Systemtheorie nach Luhmann herauszuarbeiten und das politische Teilsystem vorzustellen. Darauf folgend wurden in Kapitel 4 Stränge der Bewegungsforschung beleuchtet und neue soziale Bewegungen als nun aktuelle Form präsentiert. Bereits in den Kapiteln selbst wurden einige Verknüpfungen vorgenommen, jedoch sind diese Kapitel Ort einer systematischen Verschränkung der beiden großen theoretischen Blöcke³⁴.

Wie schon in der Einleitung dargelegt, muss trotz des Universalismusanspruches, der soziologischen Systemtheorie, trotz der Vielzahl an Publikationen und dem breiten Themenspektrum festgestellt werden, dass Protestbewegungen nie zentrale Fragestellung in Luhmanns Ausführungen waren. Das Thema wurde weder negiert noch ignoriert, sondern einzig nicht in voller Deutlichkeit angesprochen. Im Folgenden werden hier Protestbewegungen, so wie sie im letzten Kapitel definiert wurden, nach Luhmanns Metapher eines gesellschaftlichen Immunsystems analysiert und Entstehungsgründe präsentiert. Des Weiteren werden soziale Bewegungen als autopoietische Kommunikationssysteme vorgestellt und Spezifika wie Code, Programm und Funktion vorgelegt. Im Anschluss daran wird sich mit dem Sinn von Protestbewegungen beschäftigt.

5.1 Das immunologische Warnsystem

Auch wenn Protestbewegungen von Luhmann nicht besonders differenziert behandelt werden, so sieht er dennoch in Protesten und den sich wiederholenden Krisen innerhalb der Gesellschaft eine bestimmte Funktion für einzelne Systeme. Proteste fungieren so als ständiger Dauerbezug zu Dysfunktionalität des Gesellschaftssystems (Luhmann

³³ Luhmann (1991b: 154) versucht soziale Bewegungen metaphorisch zu begreifen.

³⁴ Grundlegende Begriffe wie Sinn, Beobachtung, Funktion, etc. werden an dieser Stelle nicht noch einmal erklärt, hier wird auf Kapitel 2 dieser Arbeit verwiesen.

1992d: 27f.). Vor allem das politische System schaffe es nicht, seine Leistungen für die Gesellschaft aufrecht zu erhalten, weshalb „außerparlamentarische Opposition“ (ebd.: 28) nötig sei. Durch das fortwährende Aufmerksam machen auf Krisen und Unsicherheiten wirken Proteste laut Luhmann (vgl. 1991a: 449) als Kommunikationsform ähnlich einem Immunsystem, welche auf Irritationen der Kommunikation reagieren. Ziel sollte es sein, die Funktion des Systems aufrecht zu erhalten, um dessen Autopoiesis zu gewährleisten. Ein Immunsystem

„ist nicht einfach ein Mechanismus der Korrektur von Abweichungen und der Wiederherstellung des Status quo ante; es muß diese Funktion selektiv handhaben, nämlich vereinbaren können mit dem Akzeptieren brauchbarer Änderungen. Es dient nicht unbedingt der Erhaltung der attackierten Strukturen, aber es setzt für das eigene Funktionieren, und zwar schon für das Erkennen von Widersprüchen, Strukturen und Begrenzungen des Möglichen voraus.“ (Luhmann 1991a: 504)

Soziale Bewegungen können als Konfliktsysteme beschrieben werden, die aufgrund der Negation von Kommunikation bestimmte Strukturen in Frage stellen und dadurch auf Inkonsistenzen und Probleme in Kommunikationsprozessen aufmerksam machen (vgl. Hellmann 1996b: 10). Da sie dies tun, „verhalten sie sich wie Immunsysteme, die als funktionale Äquivalent zu organischen Immunsystem auf Störungen und Irritationen der normalen Kommunikation reagieren und entsprechend eingreifen.“ (Hellmann 1996b: 10 f) Da sich das organische Immunsystem für das Überleben des Menschen verantwortlich zeigt, lässt sich eine Analogie zum Immunsystem der Gesellschaft herstellen. Denn die Funktion des Immunsystems ist es, die Selbsterhaltung eines Systems, folglich die Autopoiesis, zu sichern (vgl. Luhmann 1991a: 549).

Wie schon in Kapitel 3.4 beschrieben impliziert die funktionale Differenzierung der Gesellschaft die Entstehung von Folgeproblemen. Diese können unterschiedlichster Natur sein und verschiedene Ebenen und Teilsysteme der Gesellschaft betreffen. Soziale Bewegungen übernehmen, wie erwähnt die Aufgabe, diese Probleme zu lösen und Teilsysteme vor weitgehend schlimmeren Folgen zu bewahren. Gründe für die Etablierung sind neben diesen Folgeproblemen auch strukturelle Benachteiligung und Exklusion. (vgl. Luhmann 1995: 188) Luhmann unterschied des Weiteren drei Bedingungen, die für die Entstehung sozialer Bewegungen von Relevanz sind: Die Tatsache, dass in funktional ausdifferenzierten Gesellschaften fortwährend riskante Entscheidungen getroffen werden; die durch diese Risiken ausgelöste Wahrscheinlichkeit der Zunahme

von Protesten und Protestbewegungen und die Notwendigkeit von Qualität und Brisanz der Themen in der Gesellschaft. (vgl. Luhmann 1991b: 149)

Eine soziale Bewegung operiert über das *Nein* und immunisiert sich über dieses, es „schützt sich nicht gegen Änderungen, sondern mit Hilfe von Änderungen gegen Erstarrung in eingefahrenen, aber nicht mehr umweltadäquaten Verhaltensmustern.“ (Luhmann 1991a: 507) Primär dienen Protestbewegungen der Sichtbarmachung und Thematisierung von Widersprüchen innerhalb der Gesellschaft, Probleme der Realität werden über Protest präsent gemacht (vgl. Luhmann 1995: 194). Virgl (2011: 96) sieht zudem eine zentrale Gemeinsamkeit von Immunsystemen und Widersprüchen: Sie reagieren auf unmittelbares Erleben. Durch ihren mobilen Charakter ist es ihnen möglich ad hoc auf Problemstellungen einzugehen und sich spontan und in der benötigten Form zu reagieren (vgl. Luhmann 1991a: 538). Widersprüche dienen als Alarmsignale innerhalb der Gesellschaft, die darin zirkulieren und nicht lokal festgemacht werden können. Auch eine Wertung über diese Widersprüche ist nicht möglich, weder können sie als „gut“ oder „schlecht“ abgestempelt werden, vielmehr gilt es die universelle Einsetzbarkeit, die universelle Anwendbarkeit und die hohe Mobilität zu würdigen. (vgl. Luhmann 1991a: 506) Es ist zu akzeptieren, dass die gesamte Gesellschaft inklusive aller Teilsystemen Widersprüche braucht, um sich vor den eigenen Folgen zu warnen; Widersprüche haben eine Alarmfunktion, welche Missstände thematisiert und negative Folgen verhindert (vgl. Luhmann 1991a: 528).

Die Besonderheit sozialer Bewegungen ergibt sich in der Form der Kommunikation; Bewegungen ergeben sich aus einer Kumulation von Protest, jedoch so, „als ob es von außen wäre.“ (Luhmann 1985: 204) Äußerungen werden aus Verantwortung für die Gesellschaft getroffen, jedoch richtet sich Kommunikation oft gegen sie selbst. Protest beschreibt moralische Kommunikation, die sich gegen das politische Zentrum stellt, jedoch anders als die Opposition kein verfassungsmäßiges Organ der Demokratie darstellt (vgl. ebd.: 206), sondern eine am Rande der Peripherie des politischen Systems zu lokalisierende Gruppierung.

5.2 Protestbewegungen als Kommunikationssysteme

*Man kann ja nicht protestieren,
ohne zu sagen, wogegen oder weshalb³⁵.*

Wird versucht, die Definitionsansätze sozialer Bewegungen zusammen-zu-fassen und einheitliche Charakteristika heraus zu arbeiten, wird deutlich, dass sie von einem sehr weit gefassten und breiten Charakter zeugen. Niklas Luhmann (vgl. 1991b: 135) beschränkt sich deshalb in seinen Ausführungen auf den Begriff der Protestbewegung. Er argumentiert, dass dieser Begriff enger gefasst sei, jedoch große Teile sozialer Bewegungen abdecke.

Protest stellt für Luhmann (1991b: 135) Kommunikation dar, „die an andere adressiert sind und deren Verantwortung anmahnen“, die gängige Praktiken kritisieren und so Widersprüche aufzeigen. Bei Protest handelt es sich stets um Ausdruck von Unzufriedenheit und die Offenlegung und Verdeutlichung von Benachteiligung und Ungleichheit. Protest beschreibt eine reine Kommunikationsform, dessen Form zunächst nebensächlich ist: Auch schon das Verfassen eines Leserbriefs kann Protest darstellen. Protest braucht stets ein Thema - „Ohne Thema kein Protest!“ wie es Virgl (2011: 28) treffend formuliert. Für Pross (1992:18) ist die Themensetzung einer Bewegung eines von vier zentralen Merkmalen: „Die Protestierer, die Adressaten des Protestes und das Publikum müssen durch ein Thema verbunden sein, das sie alle etwas angeht. Dieses Interesse zu finden und zu mobilisieren heißt, die Opposition weiter auszudehnen, sie zu propagieren.“ Gegenstand einer Bewegung stellt stets ein bestimmtes Thema oder eine Fragestellung dar, welche sich wie ein roter Faden durch die Protestbewegung zieht (vgl. Virgl 2011: 28).

Soll aus dem Protest eine Protestbewegung generiert werden, muss aus dem System ein spezifisches Thema gewählt werden und an diesem gehaftet bleiben. Wie schon in Kapitel 4.3 beschrieben, zeichnen sich neue soziale Bewegungen durch eine neue Form der Zusammengehörigkeit aus. Nicht mehr Klasse und soziale Schicht sind Indikator für ein gemeinsames Auftreten, sondern das Thema, für welches sich die Beteiligten stark machen. Luhmann spricht in weiterer Folge von Protestbewegungen, „wenn der Protest als Katalysator einer eigenen Systembildung dient“ (Luhmann 1991b: 136), wenn folglich

³⁵ Luhmann, Hellmann 1996: 177

das Thema Anklang findet und zum Selbstläufer wird; das Thema muss den Protest am Laufen halten. Wenn diesen Anforderung gerecht werden, ist es möglich,

„Protestbewegungen als autopoietische Systeme zu beschreiben. Der Protest ist die Form, das Thema der Inhalt und beides zusammen setzt eine Reproduktion darauf bezogener Kommunikation in Gang und ermöglicht es dem System, zugehörige und nichtzugehörige Aktivitäten zu unterscheiden.“ (Luhmann 1991b: 136 f)

Hellmann (vgl. 1996b: 17 f) verdeutlicht, dass sich Protestbewegungen über ihre Themen beobachten und eine gewisse Eigendynamik entwickeln, welche das System aufrechterhält. Diese Systeme sind jedoch im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen nur temporär und auch eine bestimmte Zeitdauer ausgelegt, je nach dem ob es der Bewegung möglich ist, das Ziel zu erreichen, oder ob sie sich auflöst. Protest verfolgt keinen Selbstzweck, man protestiert nicht um des Protest Willen sondern aufgrund Umstände der Gesellschaft, welche Protestbewegungen initiieren (vgl. Luhmann 1997a: 856). Aufgegriffene Themen benötigen einen zwiespältigen Charakter, sodass sich die Protestbewegung auf der einen Seite positionieren kann. Es handelt sich um Fragestellungen, welche eine Ambivalenz implizieren und zumindest zwei mögliche Positionen zulässt. Soziale Bewegungen differenzieren sich von ihrer Umwelt, in dem sich mittels eines bestimmten Themas von der Umwelt abgegrenzt wird (vgl. Luhmann, Hellmann 1996: 177. Diese Betroffenheit auf der einen Seite des Themas stellt das Äquivalent zur binären Codierung der anderen sozialen Systeme dar; keine positiv oder negativ Wertigkeit, sondern die Orientierung am Thema ergibt die Schließung des Systems. Die „Differenz lautet dann: «Wir oder die Gesellschaft»“ (Luhmann, Hellmann 1996: 178).

Wie alle sozialen Systeme bedarf es neben dieser zweiteiligen Differenz, einem Programm, einem Medium und einer Funktion. Wie in der Schautafel³⁶ angegeben, stellt Protest das Programm einer Bewegung dar, Luhmann (1997a: 857) meint hierzu, dass „[d]ie Themen entsprechen der Form des Protestes wie Programme einem Code.“ Wie schon dargelegt ist das Thema einer Bewegung von zentraler Bedeutung, es vereint Beteiligte zu einer bestimmten Positionierung und auch das Thema ist es, welches in die Öffentlichkeit kommuniziert wird. Die Binnendifferenzierung des politischen Systems in Erinnerung rufend, versuchen AktivistInnen diesem einen Thema Gehör zu verschaffen und ihre Anliegen in das politische Zentrum zu transferieren.

³⁶ Die Schautafel befindet sich auf Seite 21.

So wie das politische System anhand des Mediums der Macht operiert und das System der Wirtschaft mittels Geld, stellt Mobilisierung das Medium des Systems sozialer Bewegungen dar. Ahlemeyers (1989: 181 f) These ist, dass,

„soziale Bewegungen ihre Einheit durch die Geschlossenheit ihrer Operationsweisen konstituieren und daß das der anhaltenden Reproduktion zugrunde liegende Elementarereignis als Mobilisierung beschrieben werden kann [...] Dabei kann Mobilisierung, als Operationsweise eines sozialen Systems, nichts anderes als Kommunikation sein.“

Um medienwirksam aufzutreten und die Protestbewegung selbstreferentiell zu erhalten ist Mobilisierung notwendig. So wie die Anhäufung von Geld im wirtschaftlichen System das zu erreichende Ziel darstellt, ist es auf das System der Bewegung umgelegt ein möglichst hoher Grad an Mobilisierung.

Protestbewegungen beschreiben Teile der Gesellschaft, sie problematisieren und beobachten soziale Probleme, denen sonst keine Beachtung geschenkt wird (vgl. Hellmann 1996b: 20). Luhmann (1991b: 153) beschreibt die Funktion mit anderen Worten: Sie „kompensieren deutliche Reflexionsdefizite der modernen Gesellschaft“. Protestbewegungen führen Probleme in Systemstrukturen ein, beobachten sie jedoch nicht nur, sondern sind auch an Lösungen daran beteiligt. Die Funktion sozialer Bewegungen ergibt sich schließlich auf zwei Ebenen: der Beschreibung der modernen Gesellschaft und ihrer Probleme sowie die Bereitstellung von Lösungen. Die Systembildung von der Bewegungen resultiert aus der „Dysfunktionalität der Funktionssysteme“ (Luhmann, Hellmann 1996: 190) und jene bestimmte Funktion ist es, welche Protestbewegungen als System legitimiert.

Die Legitimierung der Systembildungen sozialer Bewegungen kann in mehreren Punkten sichtbar gemacht werden:

1) Es bedarf stets einen Gesellschaftsbezug der Subsysteme. Protestbewegungen sind innerhalb der modernen Gesellschaft angesiedelt, welche sich über die Form der funktionale Differenzierung beschreiben lässt. Gesellschaft wird von jedem Funktionssystem nur unter einem bestimmten Gesichtspunkt betrachtet, Folgeprobleme, welche keinem System konkret zuzuordnen werden können, werden oft ignoriert und nicht weiter wahrgenommen.

2) Die Funktion sozialer Bewegungen ist es, eben jene Folgeprobleme zu thematisieren und darauf aufmerksam zu machen. „Sie greifen Themen auf, die keines der Funktionssysteme, weder die Politik noch die Wirtschaft, weder die Religion noch das Erziehungssystem, weder die Wissenschaft noch das Recht, als eigene erkennen würde.“ (Luhmann 1991b: 153)

3) Die Systementstehung sozialer Bewegungen ist des Weiteren über den Systemstatus zu legitimieren, der sich mittels speziellem Code, eigenem Programm und Funktionen ausdrückt (vgl. Hellmann 27).

Neben diesen Charakteristika verfügt jedes System über Sinn als jenes komplexitätsreduzierendes Medium, welches in Form eines Potentialrasters an Optionen immer in Gebrauch ist und von den BeobachterInnen hinterfragt werden kann (vgl. Virgl 2011: 159). Wie in Kapitel 2.7 erwähnt arbeiten alle sozialen Systeme auf der Grundlage von Sinn, Sinn stellt Auswahlkriterien möglicher Kommunikationen eines Systems dar. In sinnhaft operierenden Systemen, wie soziale Systeme es sind, verfolgen alle Kommunikationen den Sinn des Systems. Hierbei handelt es sich jedoch um keine Feststellung von Sinnvollem, es kann keine negative Seite davon geben.

Auch im Bezug auf Protestbewegungen stellt sich nicht die Frage, ob Protest Sinn macht oder nicht, denn ohne die Berücksichtigung der Operation Sinn lässt sich Protestkommunikation gar nicht erst sichtbar machen (vgl. Virgl 2011: 146). Protestkommunikation ist durch den Sinn des Protestsystems an dieses gebunden und operiert darüber.

„Der Protest ist im Sinn-Kontext dazu angehalten Komplexitätsreduktion vorzunehmen und alle etwaigen Risikothemen, Widersprüchlichkeiten und Konflikte derart in Betroffenthemen zu konvertieren, damit eine breite Mobilisierung auf der gemeinsamen Ebene der Sinnselektion erzeugt werden kann.“ (Virgl 2011: 159 f)

Anders ausgedrückt muss es sich für die Beteiligten nicht nur lohnen zu protestieren und für das bestimmte Thema einzutreten, sondern muss dieses auch sinnkompatibel sein, um die Autopoiesis der Kommunikationsform Protest zu erhalten (vgl. Virgl 2011: 160). AktivistInnen müssen sich stets an den Sinn der Protestbewegung halten und ihre Kommunikation sinnvoll daran binden. Mobilisierung als Medium einer Protestbewegung spielt hier eine zentrale Rolle, denn sie beschreibt eine besondere Art der Kommunikation, dessen inkludierter Sinnvorschlag „an einen weiteren Selektionsvorschlag

gebunden wird“. (Ahlemeyer 1989: 182) Wie jede Art von Kommunikation müssen auch Mobilisierung und Protest die drei Selektionskriterien Information, Mitteilung und Verstehen durchlaufen, um überhaupt Kommunikation zu ermöglichen. „Mit dem mitgeteilten Sinnvorschlag geht eine Erwartung Alters an Ego einher, daß dieser ob des Sinnvorschlags in einer bestimmten Weise handeln möge“ (ebd.), das bedeutet so viel, als dass an eine Mitteilung ein Handlungsvorschlag gebunden wird, der als Aufforderung zur Partizipation verstanden werden kann. Nur wenn alle drei Selektionsmechanismen der Kommunikation erfüllt und die Handlungsanweisungen verstanden werden, kann Mobilisierung zustande kommen. (vgl. Ahlemeyer 1989: 183 f)

Soziale Systeme sind nicht nur innersystemisch verbunden, sondern pflegen auch Kopplungen zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen. Luhmann lokalisiert Protestbewegungen an der Peripherie des politischen Systems, konkret in der politischen Öffentlichkeit dieser. (vgl. Luhmann 2000:315 f) Der Wirkungsbereich sozialer Bewegungen liegt im Thementransfer von der Peripherie in das politische Zentrum. Neben dieser engen Kopplung mit dem politischen System benötigen Protestbewegungen eine Verbindung zu den Massenmedien, denn nur so gelingt es, den Thementransfer in das Zentrum zu ermöglichen. Massenmedien haben eine Spiegelfunktion, sie beobachten Systeme, wie diese sich selbst beobachten und machen somit Protestbewegungen auch für andere beobachtbar. Ohne diese Herstellung von Öffentlichkeit durch Medien wird Protestkommunikation wirkungslos. „Die sozialen Bewegungen haben es mit einer gewissen Ökonomie der Aufmerksamkeit zu tun, d. h. sie müssen Aufmerksamkeit gewinnen für ihre Ziele, und das ist praktisch eine Funktion der Massenmedien“ (Luhmann, Hellmann 1996: 92).

6. Flüchtlingsproteste

*We still demand our rights*³⁷, so nüchtern lässt sich die primäre Forderung der Wiener Flüchtlingsbewegung auf den Punkt bringen. Mittlerweile³⁸ seit über einem Jahr für ihre Rechte kämpfend, fordern Asylsuchende, als AktivistInnen und als politische Subjekte, Politik und Gesellschaft auf, die restriktive Asylpolitike zu ändern und Abstand von der Dehumanisierung der Asylsuchenden zu nehmen.

Die Wiener Refugeecamp-Bewegung, welche im November 2012 entstand, ist der größte, von AsylwerberInnen selbst organisierte Protest in der jüngeren Geschichte Österreichs. Europaweit (unter anderem in Lille, Berlin, Amsterdam, etc.) kam es bereits während des Sommers 2012 zu Protesten von AsylwerberInnen und auch in Wien fanden vereinzelt Kundgebungen statt. Zentrale Themen waren und sind immer noch die prekären Lebenssituationen, die schlechte Schubhaftbedingungen³⁹, das Dublin-II-Abkommen der EU⁴⁰ und die gefühlte Willkür seitens der Rechtsprechung.

Doch diese, nun aktuellen Proteste stellen auf internationaler Ebene betrachtet kein neues Phänomen dar, so weist die aktuelle Welle an selbstorganisierten Parallelen zu Protesten in Spanien, Griechenland, Nauru und Deutschland auf⁴¹. In Deutschland stellt *The Voice* die erste und älteste selbstinitiierte Flüchtlingsbewegung dar. Gegründet 1994 und anfangs zur Informationsverbreitung gedacht, entwickelte sich die Organisation immer mehr zu einer Protestbewegung, die auf die marginalisierte Stellung von

³⁷ Refugee Camp Vienna 2013.

³⁸ Der Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit liegt im Dezember 2013.

³⁹ Die Internet Plattform Dossier untersuchte 98 Asylunterkünfte in Niederösterreich, Salzburg und dem Burgenland. Teils verdeckte, teils offene Recherchen ergaben, dass Zustände der Unterkünfte stark variieren und bis hin zu gesundheitsschädlichem Schimmel reichen (vgl. Dossier 2013).

⁴⁰ Die Dublin II Verordnung legt fest, welcher Mitgliedsstaat für die Prüfung des jeweiligen Asylantrags zuständig ist. Zuständig ist jenes Land, welches von dem Flüchtling zuerst betreten wurde (vgl. Europäische Union 2003). Ursprünglich verfasst, um Asylmissbrauch zu verhindern, steht jedoch immer wieder im Zentrum der Kritik. So sehen sich alleinig die Länder mit Außengrenzen für Asyl zuständig und Asylsuchende werden zwischen den Ländern hin und her geschoben.

⁴¹ 2009 kam es im Flüchtlingslager Pagani auf Lesbos zu andauernden Protesten gegen die dortigen Verhältnisse und für eine Schließung des Lagers, in Melilla, der spanischen Exklave in Marokko kommt es immer wieder zu geplanten Stürmungen der Festung und das Asylzentrum auf Nauru, stellt aufgrund der Isolation (die nächste, bewohnte Insel ist etwa 500 Kilometer entfernt) und der niedrigen Bevölkerungsdichte einen speziellen Fall dar (vgl. Johnson 2012).

Asylsuchenden aufmerksam machen wollte. In Abgrenzung zu vorhergehenden Bewegungen waren nicht mehr Kooperationen mit deutschen Organisationen von speziellem Interesse, sondern die Selbstermächtigung und die politische Beteiligung der Asylsuchenden selbst. (vgl. Igbinoba 2005: 106) Ein weiteres Beispiel für selbstermächtigten Protest stellt die Flüchtlingsinitiative Brandenburg dar, welche vor allem durch Besetzungen wie die des Doms in Berlin und der Ausländerbehörde auf sich aufmerksam machte. Auch sie tritt gegen rassistische Behandlungen von Seitens der Behörden, Rassismus und schlechte Lebensbedingungen ein. (vgl. Nsoh 2006: 126)

Eine Auseinandersetzung mit Asylpolitik bedarf einer genauen Begriffsabgrenzung der zentralen Termini Flüchtling, AsylwerberIn und in weiterer Folge MigrantIn. Im öffentlichen Diskurs und im alltäglichen Gebrauch werden diese Bezeichnungen irrtümlicherweise oft synonym verwendet, obwohl sich die Zuschreibungen in ihren Inhalten grundlegend unterscheiden.

Auf der UN-Sonderkonferenz im Juli 1951 wurde die Genfer Flüchtlingskonvention oder das „Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“ verabschiedet, welches 1954 in Kraft trat. Der Konvention zufolge gilt eine Person als Flüchtling, die

„[...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.“ (UNHCR 1951: 2)

Zentral ist hier das Element der Verfolgung, Wirtschaftsflüchtlinge sind demzufolge keine Flüchtlinge im Sinne der UNHCR. Personen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihr Land verlassen, fallen unter den Begriff des Migranten, der Migrantin (vgl. UNHCR o.J.: 17). Dies sind Personen, welche „ihre Heimat freiwillig verlassen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern“ (ebd.: 17) und werden im Gegensatz zu Flüchtlingen nicht verfolgt. Flüchtlinge werden jedoch erst als solche anerkannt, wenn sie einen positiven Bescheid des Asylverfahrens bekommen, während dieser Zeit der Antragstellung und des Wartens werden diese Personen als AsylwerberInnen bezeichnet.

Im Folgenden wird spezieller Bezug zur Wiener Bewegung genommen und Forderungen und eine zeitliche Abfolge dargelegt. Darauf folgend wird auf die Besonderheit der

„Selbstkonstituierung der Flüchtlingsbewegung als politisches Subjekt“ (Ataç 2013: 1) eingegangen und Flüchtlingsaktivismus im Allgemeinen näher beleuchtet.

Exkurs: Eckdaten der österreichischen Asylpolitik

Wie schon erwähnt, ist das österreichische Asylwesen und die Kritik daran der zentrale Inhalt der aktivistischen Refugees. Nicht nur die restriktive Vorgehensweise seitens der Fremdenpolizei, sondern auch die unzureichende Grundversorgung und Willkür der Behörden liegen im Fokus der Kritik. Um diese Ablehnung des Systems besser verstehen zu können, werden im Folgenden Definitionen der relevanten Termini und Eckpunkte des österreichischen Asylwesens beschrieben.

Asylverfahren

Das Bundesasylamt, welches dem Innenministerium unterstellt ist, stellt jene Behörde dar, welche erstinstanzlich für die Prüfung der Anträge zuständig ist. Dieses prüft nach scheinbar objektiven, jedoch für die AntragstellerInnen nicht immer nachvollziehbaren Verfahren den Antrag der Antragstellerin, des Antragstellers und entscheidet ob ein Fluchtgrund im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention vorliegt, ob eine andere Form des Schutzes gewährleistet werden muss oder ob es sich um keinen zulässigen Antrag handelt. (vgl. Bundeskanzleramt 2013) Im Asylverfahren im Bundesasylamt wird auch entschieden, ob Österreich tatsächlich für das Verfahren zuständig ist, oder ob im Sinne der Dublin-II-Verordnung bereits ein Antrag in einem anderen EU-Land, in Norwegen, Island oder in der Schweiz gestellt wurde. (vgl. UNHCR o.J.: 16)

Das Asylverfahren erweist sich meist als komplexer Hürdenlauf und umfasst eine Vielzahl an Stationen. Nachdem ein Flüchtling einen Asylantrag gestellt hat wird er in eine der drei Erstaufnahmestellen gebracht, wo Registrierung und Befragung folgen. In dem darauffolgenden Zulassungsverfahren wird geklärt, ob Österreich für das Asylverfahren zuständig ist, ist dieser negativ, wird der Flüchtling in der zuständige Land überstellt, ist er positiv, wird der/die Asylsuchende, in eine Unterkunft zugewiesen und erhält ab diesem Zeitpunkt eine Grundversorgung, auf welche später im Kapitel eingegangen wird. Im inhaltlichen Verfahren wird nun geprüft, ob der Antragsteller, die Antragstellerin, Anspruch auf Asyl hat, hierbei wird auf Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention zurückgegriffen. Gibt es einen positiven erstinstanzlichen Bescheid des Bundesasylamts, ist der/ die AsylwerberIn damit ein anerkannter Flüchtling. Entscheidet der Bundesasyl-

amt, dass für die/ den Asylsuchende/n keine Gefahr im Heimatland droht, wird der Antrag abgelehnt. Akzeptiert die Person den Bescheid, muss sie Österreich freiwillig verlassen, tut sie das nicht, wird sie abgeschoben. Legt der/ die Asylsuchende jedoch Beschwerde ein, entscheidet der Asylgerichtshof seit Juli 2008 als Letztinstanz. (vgl. UNHCR o.J.: 6)

Im Jahr 2012 wurden erstinstanzlich 17.413 Asylanträge gestellt, 2.997 mehr als im Jahr davor. Die antragstärksten Nationen waren Afghanistan mit 4.005, die Russische Föderation mit 3.091 und Pakistan mit 1.823 Anträgen. Prozentuell gesehen waren es jedoch AsylwerberInnen aus Syrien, welche 2012 die meisten positiven Asylbescheide bekamen, Grund dafür war der syrische Bürgerkrieg. Aus Pakistan, dem Herkunftsland, der meisten Aktivisten des Refugee-Camps, wurden nur 14 Personen ein positiver Bescheid ausgestellt, das entspricht nur 1% der Anträge. (vgl. BM.I 2012: 6 ff)

Insgesamt wurden 2012 3.680 Anträge positiv und 10.745 negativ ausgestellt, sonstige Erledigungen, darunter fallen gegenstandlose Anträge, Zurückweisungen und Einstellungen, ergaben 1.878 Bescheide. 8.326 Anträge unterlagen im Jahr 2012 einer Refoulement-Prüfung, diese klärt bei einer Abweisung, ob eine Abschiebung in das Herkunftsland zulässig ist. (vgl. BM.I 2012: 6 ff) 80% aller Anträge wurden 2011 unter sechs Monaten abgewickelt, die anderen 20% ziehen sich jedoch dann über einige Jahre. (vgl. Asylgerichtshof o.J.: 2 f)

Grundversorgung

Während AsylwerberInnen auf die Entscheidung ihrer Anträge warten, erhalten sie eine von den Bundesländern gestellte Grundversorgung, welche in der „Vereinbarung über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde in Österreich“ (GV-V) aus dem Jahre 2004 geregelt wird. Sowohl der Bund, als auch die Länder haben bestimmte Zuständigkeiten, der Bund ist nach dem GV-V während des Zulassungsverfahrens für die Versorgung der AsylwerberInnen in den Betreuungsstellen des Bundes verantwortlich. Die Länder sind für die Betreuung der AsylwerberInnen mit zugelassenem Verfahren zuständig. Da die GV-V sowohl von Nationalrat, als auch von Landtag beschlossen wurde, gibt es die Grundversorgung betreffend keine Einheitlichkeit in Österreich, die Versorgung variiert je nach Bundesland stark. (vgl. Knapp 2010: 4)

Die festgelegten Leistungen, welche alle Länder zu erbringen haben, umfassen vor allem (vgl. ebd.: 6):

- Die Bezahlung von Krankenversicherungsbeiträgen
- Die Unterbringung in organisierten Unterkünften oder individuellen Einrichtungen
- Die Versorgung mit Taschengeld (17 Euro), angebrachter Verpflegung, Verpflegungsgeld und teilweise Mietzuschuss
- Die Abnahme der Kosten von Transport, Schulbedarf, Bekleidung, etc.
- Die Betreuung durch geeignetes Personal inklusive Informationen und Beratung
- Die spezielle Betreuung für pflegebedürftige Personen und unbegleitete Minderjährige
- Die Übernahme von Reisekosten und Rückkehrberatung bei einer freiwilligen Rückreise in das Herkunftsland
- Den Zugang zu medizinischer und psychologischer Betreuung

Neben dieser Basis-Grundversorgung unterscheiden sich andere Leistungen je nach Bundesland sowohl in Quantität, als auch in Qualität. Die Art und Intensität der (psychologischen) Betreuung, die Höhe der Unterstützung für Transport, die Häufigkeit von Kontrollen, bis hin zur Möglichkeit, einen Dolmetscher oder Dolmetscherin zu Rate zu ziehen, variieren innerhalb der Länder. Auch die Art der Unterbringung spielt hier eine große Rolle: AsylwerberInnen in vom Bund geführten Unterkünften haben mehr Möglichkeiten, als solche, die in abgelegenen, privat geführten Unterkünften leben. Letzteres stößt vermehrt auf Kritik, da AsylwerberInnenunterkünfte immer häufiger als Einnahmequelle für marode Hotels, Heime oder andere brachliegende Gebäude betrachtet werden (vgl. Dossier 2013). Privat wohnende AsylwerberInnen erhalten Wohngeld, jedoch ist dieses so gering, dass privates Wohnen nur in seltenen Fällen auch realisierbar ist. Der Vorteil ist jedoch, dass diese Personen nicht in gleichem Maße Kontrollen unterliegen und ihnen mehr Freiraum geboten wird. Jedoch ist es nur weniger AsylwerberInnen möglich, sich einem streng reglementierten Tag zu entziehen und sich einen selbstbestimmten Lebensalltag aufzubauen. (vgl. Knapp 2010: 24 f)

Da es ihnen nicht gestattet ist, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und der Zugang zu Bildung verwehrt ist, sind die Eigeninitiativen zur Überwindung des Abhängigkeitsverhältnisses nur sehr beschränkt möglich (vgl. Knapp 2010: 37). Umso relevanter ist der

Zusammenschluss aller Personen im Refugee Camp, da AsylwerberInnen erstmals als selbstbestimmte Subjekte auftreten, die für ihre Rechte kämpfen.

In einer Evaluierung der Auskoordination wurde angemerkt, dass die Grundversorgung auf einem sehr niedrigen Niveau liegt und dieses seit 2004 stetig fällt. Knapp betont, dass es notwendig ist, die Grundversorgungsverordnung zu überarbeiten, da dieses nur dafür sorgt, die allernotwendigsten Grundbedürfnisse zu befriedigen, jedoch fördert es weder Eigenverantwortlichkeit, noch die Unabhängigkeit. Eine intensivere Integration in die Gesellschaft sowie das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse der AsylwerberInnen und eine Evaluierung des existierenden Systems sind erforderlich, um Fremdenfeindlichkeit einzudämmen und die Rechte der AsylwerberInnen zu stärken und Selbstbestimmung zu fördern. (vgl. Knapp 2010: 46)

6.1 What we demand? Our rights!

„Wir sind Flüchtlinge, in Österreich angekommen um Asyl zu suchen und hier ein neues Leben aufzubauen. Unsere Länder sind zerstört, durch Krieg, Militärgewalt, und Armut aufgrund kolonialistischer Politik. Wir [...] sind nun hier im Flüchtlingscamp Traiskirchen. Wir dachten, dass wir [...] Hilfe und Unterstützung von Österreich bekommen, aber was wir hier gesehen und erfahren haben, ist, dass der österreichische Staat bisher nicht gezeigt hat, dass wir willkommen sind.“⁴²

Wie bereits erwähnt stellt die seit November 2012 aktive Flüchtlingsbewegung in Wien den größten von AsylwerberInnen selbst organisierte Protest in der jüngeren Geschichte Österreichs dar. Rund 60 vorrangige männliche Asylwerber aus dem Grenzgebiet von Pakistan und Afghanistan protestierten gegen deren Abschiebungen, politische Ohnmacht und europäische Asylpolitik.

Die österreichischen Refugeeaktivisten sind keine homogene Gruppe, sie haben verschiedene religiöse, politische, wirtschaftliche und kulturelle Hintergründe, jedoch waren von Anfang an vor allem männliche Asylwerber aktiv. Auch die vielen HelferInnen setzen sich aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen und neben der Vielzahl an prominenten UnterstützerInnen⁴³, engagieren sich auch zahlreiche Einzelpersonen,

⁴² Statement eines Refugees. In: <https://refugeecampvienna.noblogs.org/post/2012/11/25/bewegungsfreiheit-fur-alle-fluchtlinge-we-will-rise/>

⁴³ Unter anderem der Regisseur Paul Poet, die Kabarettisten Josef Hader Dirk Stermann, die Autorin Susanne Scholl und der Autor Peter Waterhouse.

welche die Refugees in sowohl rechtlichen als auch alltäglichen Belangen unterstützten. Im Folgenden werden in Kürze Ereignisse und Eckdaten sowie die inhaltlichen Forderungen der AsylwerberInnen diskutiert und in den Kontext der österreichischen Asylpolitik eingebettet. Es handelt sich keinesfalls um einen kompletten Abriss der Geschehnisse oder der rechtlichen Rahmenbedingungen, vielmehr soll ein kurzer Überblick über die Entstehungsgeschichte, Hintergründe und Ereignisse gegeben werden.

6.1.1 Ereignisse und Eckdaten

Schon im Oktober 2012 kam es rund um die Kärntner „Sonderanstalt“ auf der Saualm zu Protesten und darauf folgten eine Demonstration und zweitägige Kundgebung somalischer AsylwerberInnen vor dem Parlament in Wien. Ausgehend von der problematischen Situation in dem Erstaufnahmezentrum Traiskirchen und den Flüchtlingsbewegungen in andern europäischen Ländern kam es im November auch in Wien zu einer Selbstorganisation der AsylwerberInnen. Vor allem Männer aus Pakistan, Afghanistan, Algerien und Marokko beteiligten sich, neben zahlreichen UnterstützerInnen, am 24.11.2012 an dem 35 Kilometer langem Fußmarsch von Traiskirchen nach Wien. Nach Angaben des Innenministeriums kamen etwa 500 Personen, 100 AsylwerberInnen und 400 UnterstützerInnen, am Sigmund-Freud-Park an, wo ein Protest-Camp errichtet wurde.

Nach der ersten Pressekonferenz am 26.11.2012 im Protestcamp folgten Tags darauf eine große Demonstration und eine Vielzahl an prominenter Unterstützungserklärungen, unter anderem auch von Angestellten der Wiener Universitäten. Nach einer Reihe von Protesten und Kundgebungen vor dem Innenministerium, der Vertretung der Vereinten Nationen in Wien oder dem Parlament kam es ab Anfang Dezember zu wiederholter polizeilicher Präsenz im Camp. Am 18.12.2012 zog ein Teil der Refugees schließlich in die Votivkirche, um dort Schutz vor der Kälte zu suchen. Drei Tage später gab es einen runden Tisch mit der Caritas und BeamtenInnen der zuständigen Ministerien, jedoch ohne Ergebnisse. Dieses Scheitern zum Anlass nehmend, starteten die Refugees einen Hungerstreik, in welchem sie auf Nichtkooperation der Behörden hinwiesen.

In der Nacht von 27. auf 28. Dezember 2012 kam es zu einer unangekündigten und fragwürdigen Räumung des Camps durch die Polizei. Diese umstellte das Camp und forderte alle Anwesenden auf, den Park in kürzester Zeit zu verlassen. Viele der Asylsuchenden waren zu diesem Zeitpunkt bereits in der Votivkirche und die Caritas kün-

digte an, dass die Polizei nicht ohne Zustimmung des Pfarrers Joseph Farrugia die Kirche betreten dürfe und man sich in dem Gebäude um die Anwesenden kümmern würde. Die Besetzung der Votivkirche wurde von Seitens der Kirche weitgehend toleriert und zahlreiche nationale sowie internationale UnterstützerInnen, darunter Christoph Schönborn, Elias Bierde und Jean Ziegler besuchten im Jänner die Asylwerber in der Votivkirche, um auf deren prekäre Situation aufmerksam zu machen (vgl. Brickner 2013a).

Da vor allem von Seiten der Caritas gefordert wurde, den Hungerstreik aus gesundheitlichen Gründen auszusetzen unterbrachen die Refugees am 22.01.2013 als Zeichen der Diskussionsbereitschaft den Hungerstreik und hatten die Bitte, Diskussionen mit Behörden in den Tagen zu führen, an denen die Refugees bei Kräften seien. Da aber die Regierung dieses Entgegenkommen ignorierte und Alternativen fehlten nahmen sie den Hungerstreik nach 10 Tagen am 01.02.2013 wieder auf. Nach der Abschiebung von zwei Asylwerbern im Zuge des Dublin-II- Abkommen, einer Reihe von Solidaritätsbekundungen, und Pressekonferenzen kam es am 10. Februar zu einer heiklen Situation, als neun Männer der „Identitäre Bewegung“, einer rechten Gruppierung, in die Kirche traten und mittels provozierenden Parolen versuchten, die Situation der Refugees ins Lächerliche zu ziehen. Nach weniger als drei Stunden jedoch verließ die Gruppe wegen der Kälte die Kirche wieder. (vgl. Refugee Camp Vienna)

Nur zwei Tagen später gelang es den „Refugees of the Refugee Protest Camp Vienna“ mit ihrem Lied „Vienna, je t’aime“ den zweiten Platz beim FM4 Protest-Songcontest zu belegen. Da es den Refugees durch den Hungerstreik zunehmend an Kräften fehlte, beendeten sie diesen am 18. Februar nach 17 Tage. Sie erhofften sich dadurch, einen Schritt auf Behörden zuzugehen, welche den Streik kritisiert hatten.

Am 03.03. übersiedelten die Refugees nach langen Gesprächen in das Servitenkloster im neunten Wiener Bezirk um der Meldepflicht und der Mitwirkungen an ihren Fällen nachzugehen. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Männer bereits mehr als zwei Monate in der Votivkirche aufgehalten. Da das Kloster als Flüchtlingsheim geführt wird, kann die Grundversorgung, welche später genauer beschreiben wird, für die Asylwerber sichergestellt werden. Jedoch kritisierten die Refugees das Handeln der Caritas, welche sich für die Umsiedelung stark machte, da diese den Asylwerbern restriktive Hausregeln aufstellte und sich die versprochene Rechtsberatung als Rückkehrberatung entpuppte.

Im Sommersemester 2013 bot die Universität Wien die interdisziplinäre Ringvorlesung

Migrationsregime und aktuelle Flüchtlingsproteste an, welche auch das Refugee-Camp in dem Servitenkloster stark thematisiert. So fand die Refugee-Bewegung auch Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs. Von Anfang an war die Unterkunft im Kloster stark kritisiert worden und in der Hausordnung der Caritas war von Anfang an geplant, dass die Refugees nur bis Ende Juni 2013 im Kloster bleiben konnten; der Termin wurde auf Ende Oktober verschoben. Am 29.10.2013 fand die Diskussionsveranstaltung *Art, Activism, Academy* in der Akademie der Bildenden Künste statt, welche Ausgangspunkt einer Besetzung der Universitätsgebäude war. Auf die Forderung von dem Rektorat der Akademie der Bildenden Künste eingehend verließen die Refugees am 5.11.2013 das Gebäude freiwillig. Mittels Plakaten, Flyern und kurzen Videos machten die Refugees und Prominente, wie Dirk Stermann, Sabrina Reiter und Kristina Bangert auf die Wohnungssuche der Refugees aufmerksam. *Faces for Refugees* lautet die Kampagne mit dem Ziel, ein Haus für die Refugees zu finden, wo alle Aktivisten zusammen leben könnten. Mitte Jänner 2014 siedelten sie in ein Haus in den 22. Wiener Gemeindebezirk, von wo aus weiter protestiert wird.

6.1.2 Inhaltliche Forderungen

„Wir, die Flüchtlinge aus Traiskirchen erheben nun unsere Stimmen und fordern unsere Rechte.“⁴⁴

Die inhaltlichen Forderungen der Refugees im Servitenkloster beziehen sich auf mehrere Ebenen, einerseits auf die individuelle, auf welcher Bleiberecht für die Aktivisten gefordert wird. Andererseits wird auf einer breiteren Ebene versucht, die Rolle aller AsylwerberInnen zu stärken, für deren Rechte zu kämpfen und sich gegen restriktive Gesetze zu positionieren.

Am 25.11.2012, am ersten Tag des Refugee-Camps im Wiener Sigmund-Freud-Park, erstellten die Refugees einen Forderungskatalog mit 16 Punkten (Refugee Camp Vienna 2012). Gefordert wurde:

1.) Die Auswechselung aller DolmetscherInnen, die während der Asylverfahren übersetzen, da grundlegende Kommunikationsprobleme vorherrschen und die Refugees

⁴⁴ Refugees deklarieren ihre Forderungen. <http://refugeecampvienna.noblogs.org/post/2012/11/25/bewegungsfreiheit-fur-alle-fluchtlinge-we-will-rise/>

angaben, dass in einigen Fällen absichtlich falsch übersetzt werde. Diese unrichtigen Übersetzungen hätten negative Auswirkungen auf die Asylverfahren, da nicht alle Details richtig angegeben worden wären.

2.) Der erneute Zugang zum Verwaltungsgerichtshof, dessen Aufgaben seit 2008 von dem Asylgerichtshof übernommen werden. Des Weiteren würden mehr AnwaltsvertreterInnen gebraucht werden, da private Rechtskosten kaum selbst übernommen werden können.

3.) Der Stopp aller Abschiebungen, um allen Menschen zu ermöglichen, sich in dem von ihm/ ihr gewünschten Land aufzuhalten.

4.) Mehr DolmetscherInnen für Arztbesuche und andere behördliche Gänge, besonders in der Urdu Sprache.

5.) Mehr ÄrztInnen für AsylwerberInnen.

6.) Der Stopp von Überstellungen in Asylheime in abgeschiedene Gegenden, da dort die benötigte Infrastruktur nicht gewährleistet werden könne und dies Isolation für die AsylwerberInnen darstellt.

7.) Deutsch- und Berufsvorbereitungskurse in den Asylheimen.

8.) Der Schulbesuch in regulären Schulen für Kinder, welche im Auffanglager in Traiskirchen leben, um Kontakt mit österreichischen Kindern zu ermöglichen.

9.) Gesünderes Essen sowie die Möglichkeiten, sich selbst zu kochen und Essen in die privaten Zimmer mitzunehmen.

10.) Die Bereitstellung von sauberer und passender Kleidung je nach Jahreszeit.

11.) Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Entlohnung in Traiskirchen.

12.) Unentgeltliche Tickets für den öffentlichen Verkehr, zumindest für wenige Tage, um das Kennenlernen des Landes zu ermöglichen und Selbstständigkeit zu fördern.

13.) Friseure für Männer und Frauen in den Erstaufnahmestellen.

14.) Die Erhöhung des Taschengeldes, da 40 Euro pro Monat nicht ausreichend wären.

15.) Die Anschaffung von Sanitärartikeln, wie zum Beispiel Spiegel, in den Heimen.

16.) Die Anschaffung von Internetzugang und Fernseher in Traiskirchen, um den Kontakt der AsylwerberInnen mit Familie und Freunden sicherzustellen und Informationen

aus In- sowie Ausland zu erhalten.

Ein Punkt, welcher durch die Refugees wieder auf die österreichische politische Tagesordnung kam, war der Arbeitsmarktzugang für AsylwerberInnen in Österreich. Diesen ist in der Zeit der Anträge der Zugang zu Bildung und Arbeit verwehrt. Jedoch kam es im März 2013 zu einem Erlass, welcher AsylwerberInnen unter 25 Jahren ermöglicht, eine Lehre in Österreich zu machen (vgl. Brickner 2013b)⁴⁵. Natürlich darf dieser Vorstoß keinesfalls alleine den RefugeeaktivistInnen zugeschrieben werden, jedoch waren sie es, welche die prekären Möglichkeiten von AsylwerberInnen wieder präsent machten und im öffentlichen Diskurs thematisierten.

6.2 All we need? Our rights!

*If you go to one demonstration and then go home, that's something,
but the people in power can live with that.
What they can't live with is sustained pressure that keeps building,
organisations that keep doing things, people that keep learning lessons from the last time
and doing it better the next time*⁴⁶.

Versteht man, wie weiter oben bereits ausgeführt Protest als Kommunikationsform einer sozialen Bewegung, so hat diese das Ziel, zu mobilisieren und Handlungsanweisungen zu geben. Wie jede Bewegung ist auch die Wiener Refugee-Bewegung auf Protest und Mobilisierung angewiesen und drückt sich durch diese aus. Um eine Öffentlichkeit herzustellen und eine möglichst breite Masse zu erreichen bedarf Interaktion von Protestierenden, die in Form von Kampagnen mobilisieren und sich an unterschiedlichsten Kommunikationsformen bedienen. Protestformen und die damit verbundenen kommunikativen Strategien können sich im Laufe des Protestprozesses wandeln, jedoch muss stets die Frage der Zielerreichung im Blick behalten werden. (vgl. Sutter, Schönberger 2009: 18 f)

Raschke (vgl. 1985: 76) unterscheidet zwischen internen und externen Kommunikationsformen, denn trotzdem die meisten Bewegungen, so auch die Refugee-Bewegung, keine fixen Organisationsstrukturen aufweisen, bedarf es ein bestimmtes Maß an Kom-

⁴⁵ Neben diesem Erlass im März 2013 forderten auch Landesflüchtlingsreferenten im Dezember 2013 die Arbeitsfreigabe für Asylsuchende (vgl. Brickner 2013c).

⁴⁶ Noam Chomsky 1993

munikation und Vernetzung. Auch wenn sich von außen nicht in das Innere der Bewegung blicken lässt, so wird nach einem Besuch auf der Homepage⁴⁷ klar, dass sich interne Strukturen ausfindig machen lassen. Es gibt einen eigenen Presse- sowohl einen allgemeinen Kontakt samt Emailadresse und Telefonnummer. Sutter und Schönberger (vgl. 2009: 19) betonen, dass sich diese internen Kommunikationswege vervielfältigen, sobald die Bewegung als solche beobachtbar und etabliert ist. Externen Protestformen sind im Gegensatz dazu auf eine größere Öffentlichkeit ausgerichtet und hegen den Versuch, eine Gegenöffentlichkeiten aufzubauen. Idealtypisch werden drei externe Protestformen unterschieden „die Expertisenstrategie, die Aktivierungs- und Solidarisierungsstrategie sowie die Kommunikationsguerilla“ (vgl. ebd.: 20). Als Protestform zentral sind Aktivierungsstrategien, die das Ziel verfolgen, das Protestanliegen an die Öffentlichkeit zu richten.

Für die Refugee-Bewegung waren anfangs vor allem Straßendemonstrationen von großer Relevanz, Auslöser der weiteren Aktionsformen in Wien war selbst der Demonstrationzug von Traiskirchen nach Wien. Demonstrationen wirken nicht nur nach außen, in dem sie zeigen, eine große Masse zu sein, die sich zu dem Thema bekennt, sondern sie kommunizieren auch nach innen. So bestätigen sie den TeilnehmerInnen Teil einer großen Bewegung zu sein und stärken das „Wir“-Gefühl. (vgl Sutter, Schönberger 2009: 20) Charles Tilly (vgl. 1978: 101) sieht den Ursprung der heutigen Demonstrationen auf der Straße im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert. Ausschlaggebend war die Zentralisierung staatlicher Gewalt und als Gegenpol zu dieser formierten sich spontan organisierte, lokale Protestmärsche.

Nicht nur der Protestmarsch von Traiskirchen nach Wien, sondern auch die vielen weiteren Protestzüge der AktivistInnen können als medienwirksame Protestformen verstanden werden. Neben Plakaten, Bannern und Transparenten ist vor allem eine Protestkommunikation für die aktuellen Flüchtlingsbewegungen bezeichnend: Die Besetzung. Als die Refugees nach ihrem Protestmarsch Wien erreichten wurde im Sigmund-Freud Park vor der Votivkirche ein Protestcamp errichtet und als politisches Zentrum proklamiert. Wie auch in Berlin⁴⁸ nutzten die AktivistInnen öffentlichen Raum um Anliegen und Forderungen näher zu bringen. Das Camp in Wien wurde am 24.11.2012 errichtet

⁴⁷ <http://refugeecampvienna.noblogs.org/>

⁴⁸ In Berlin wurde das Protest Camp am Oranienplatz errichtet.

und wurde wie erwähnt von der Wiener Polizei geräumt, jedoch zogen bereits davor viele der Refugees in die Votivkirche neben an, um dort Kirchenasyl zu suchen.

Vor allem seit den Besetzungen des Tahir-Platzes in Ägypten⁴⁹ 2011 und der Occupy Wallstreet Bewegung⁵⁰ 2011 ist die Okkupation öffentlicher Räume wieder salonfähig geworden. Soziale Bewegungen, welche sich mittels der Protestform der Besetzung ausdrücken, artikulieren sich durch eine Verräumlichung, der Protest selbst wird lokal verortet und mit einem gewissen Platz in Verbindung gebracht. (vgl. Mörténböck, Mooshammer 2012: 8) Auch die AktivistInnen der Refugee-Bewegung blieben der Besetzungs-Tradition treu und konnten somit stets die Verbindung zur Votivkirche beibehalten. Okkupation als politische Protestform stellt jedoch kein neues Phänomen dar, sondern kann die Nomadenkultur in Afrika, die Diggers-Bewegungen oder auch das Widersetzen Indigener gegen die Kolonialmächte als Vorläufer betrachten. (vgl. Frenzel et. al. 2013: 1)

Besetzungen sind laut Frenzel et. al (vgl. 2013: 2) nicht nur eine bestimmte politische Ideologie, welche die Nutzung und Gestaltung öffentlicher Ressourcen anprangert, sondern stellen gleichzeitig eine alternative, politische Art der Raumnutzung dar. In der Votivkirche wurden Pressekonferenzen abgehalten, Expertendebatten geführt und Workshops organisiert; politisch Engagierte konnten zusammen kommen, miteinander diskutieren und die Asylsuchenden unterstützen. Der symbolische Charakter einer Besetzung wird durch Juris (2008: 129) Definition verdeutlicht, welche diese als eine self managed city, a «heterotopic space »of exchange and innovation“ versteht. Vor allem Themen, welche einer großen Öffentlichkeit schwer verständlich gemacht und nicht auf der tagespolitischen Agenda zu finden sind, fungieren als Auslöser von Besetzungen. (vgl. Frenzel et. al 2013: 4) Die Refugees verdeutlichten durch ihre physische Anwesenheit in der Votivkirche ihre Präsenz innerhalb der österreichischen Gesellschaft und verdeutlichten so noch mehr die Verbundenheit zu Wien.

⁴⁹ Im Zuge der sozialen und politischen Umbrüche in der arabischen Welt, dem sogenannten Arabischen Frühling, kam es auch in Ägypten zu Massenprotesten. Monate lang besetzten AktivistInnen den Tahir-Platz, einen der zentralsten Plätze Kairo.

⁵⁰ Im Zucotti Park in Manhattan wurde im Oktober 2011 ein Protest Camp errichtet, von welchem aus gegen soziale Ungleichheiten, Spekulationen der Banken und eine kapitalistische Ausrichtung der Gesellschaft eintrat.

Auch Musik und Protestlieder sind nicht aus Protestbewegungen weg zu denken, auf den meisten großen Demonstrationen wird laut Musik gespielt, Parolen gesungen und getanzt. Musik kann nicht nur Protesthandlungen begleiten, sondern selbst zu einer solchen werden, denn performative Praktiken „sind nicht nur Verkörperung im Sinne einer Symbolisierung, sondern Inkorporierung von Identität und Normen“ (Scharloth 2009, 239). Protestlieder sind kein neues Phänomen, sondern gehen bereits in das 17. Jahrhundert zurück und erlebten während der ArbeiterInnenprotest im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt (vgl. Kühn 2009: 133). Das Lied „We love Vienne/ Je t’aime Vienne“ ist Protestlied der Wiener Refugee-Bewegung und wurde im Zuge des Protestsongcontests 2013 vorgetragen. Auch wenn dieser nicht gewonnen wurde, so bezeichnete die Jury die Refugees als die „Sieger der Herzen“. Das Lied wurde von einigen Refugees selbst mit Unterstützung von AktivistInnen gesungen und ist in Deutsch, Englisch, Französisch, Urdu, der pakistanischen Amtssprache, und Arabisch verfasst. Einige Zeilen daraus sind: (vgl. Refugee Camp Vienna)

„Wir sind zu Fuß von Traiskirchen nach Wien marschiert. Wir haben ein refugee protest camp aufgebaut. Wir haben die Votivkirche besetzt. Wir haben einen Hungerstreik gemacht. Die Regierung ignoriert unsere Forderungen. Stattdessen schickt sie die Polizei um unser Camp zu zerstören. Und einige von uns in Schubhaft zu sperren. Die Regierung hört unsere Argumente nicht. Vielleicht hört sie unsere Musik. What we want: Our rights! What we want: Our rights! All we need: Our rights! All we need: Our rights!“

6.3 Politische Emanzipation

Erstmals in der Geschichte Österreichs bringen Asylsuchende selbst ihre Forderungen nach einem menschenwürdigen und sicheren Leben medienwirksam zum Ausdruck. Neu ist nicht, dass sich AktivistInnen für mehr Rechte von Flüchtlingen und eine Änderung der Gesetzeslage einsetzten, sondern vielmehr, dass Betroffene selbst in eine aktive Rolle treten. Die Frage, die sich hier stellt ist, ob es möglich ist, aus der unsicheren Position heraus, in welcher sich Refugees befinden, die Stimme zu erheben und sich politisch zu emanzipieren (vgl. McNevin 2011: 143). Ataç erkennt die Selbstkonstituierung der Beteiligten als politische Subjekt anhand zwei zentraler Merkmale: Erstens anhand der Forderungen, welche Flüchtlingsbewegungen direkt an die verantwortliche politische Seite stellen und womit sich auf ihre prekäre Lage und auf die Widersprüche im Asylverfahren hinweisen. Viele der Forderungen, wie die Änderung in Bleiberechts-

verfahren, der Zugang zum Arbeitsmarkt oder die Abschaffung des Dublin-II-Abkommens sind nicht neu und werden schon seit langem von AktivistInnen und NGO-ExpertInnen thematisiert, jedoch seitens der institutionellen Politik negiert und ignoriert. Obwohl die restriktive EU-Asylpolitik zu ähnlichen Forderungen und Kritiken führen, haben sich noch keine gemeinsamen transnationale Forderungen der europäischen Flüchtlingsbewegungen abgezeichnet. (vgl. Ataç 2013 : 3)

Neben diesen normativen Forderungen stellen politischer Aktivismus und Aktionismus das zweite von Ataç formulierte Merkmal dar. Diese beiden Formen der Partizipation haben das Ziel, Forderungen öffentlichkeitswirksam zu gestalten und Aufmerksamkeit zu erregen (vgl. Ataç 2013: 3). Bisher war die Person des politischen Aktivisten, der Aktivistin, eng mit der Idee des Staatsbürgers verbunden, er ist „the archetypical political agent who is endowed with the capacity to act and so to engage in politics.“ (Johnson 2012: 7f) Dieser Gedanke schließt an staatstheoretische Theorie und die damit verbundene Souveränität des Nationalstaates an, welche dem Staatsbürger, der Staatsbürgerin die Möglichkeit der politischen Partizipation bietet (vgl. ebd.: 8). McNevin (2011: 143) stellt an diesem Punkt die Frage in den Raum: „How can one speak when legitimacy as a claimant of rights is not established in advance by an equal relation of citizenship, and when significant risks are attached to speaking out at all?“ Partizipation in Form von politischem Aktivismus kann hier eine Antwort sein. Dieser wird verstanden als „everyday actions by individuals that foster new social networks or power dynamics. [It] needs to be conceptualized and understood as an activity that emerges from the everyday lived context (place) in which people are embedded“ (Martin et al. 2007: 79 f). Aktivismus richten sich stets an die Gesellschaft und versucht dort Druck auszuüben, Widerstand gegen politische Normen zu leisten, Veränderungen herbei zu führen und weg von der politischen Peripherie in das Zentrum zu gelangen (vgl. Johnson 2007: 8).

Anders als häufig in der Literatur beschrieben plädiert Ataç (2013: 3) dafür, die Figur des Flüchtlings stets als politische Figur anzuerkennen, denn diese „ist historisch gesehen eng mit der Idee von Widerstand verbunden.“ Schon die Entscheidung des Verlassens eines Landes kann als politischer Akt verstanden werden und selbst die Bedingungen der Reise sowie der Schutzsuche stellen hochpolitische Faktoren dar. Viele der Asylsuchenden waren bereits in ihren Herkunftsländern politisch aktiv, die Selbstkonstituierung als politische Person im Rahmen der Asylsuche kann somit nur als logische Fortsetzung einer hochpolitischen Odyssee verstanden werden. (vgl. Ataç 2013: 3;

Nyers, Rygiel 2012: 8) Trotzdem merkt Johnson (2012: 1) hier an: „They [*the non-citizens; Anmerkung K.B.*] are thus outside of the complex of rights and obligations upon which the state is based and so are unable to make «legitimate» claims to either citizenship rights or to political participation.“ Während das Verständnis von Aktivismus und Protest lange in einer nationalstaatlichen Arena stattfand, wurden Flüchtlinge und Asylsuchende aus diesem Raum gedrängt. Das Privilegium seine politische Motivation kundzutun und sich dafür stark zu machen besaßen alleinig StaatsbürgerInnen, welche für Johnson immer noch eine zentrale Rolle - auch bei Flüchtlingsbewegungen - einnehmen. „Non-citizen activism [...] requires the citizen to «deliver» the message. Without the involvement of the citizen, no voice is possible and the demands or concerns go unheard.“ (Johnson 2007: 9)

Ataç begreift die Selbstkonstituierung der Flüchtlingsbewegung als politische Subjektwerdung, welche auf das *Empowerment* und dem Sichtbarwerden der sowohl sozial als auch politisch an die Peripherie der Gesellschaft verbannten Flüchtlinge zurückgeführt werden kann (Ataç 2011: 2 f).

„Subject-formation is the process through which one establishes who one is, or who one is said to be. Political subject formation is the process through which one's status is established in ways that confer legitimacy as a political claimant, regardless of the nature of the claim.“ (McNevin 2011: 148)

Diese Emanzipation zu politischen Subjekten führt zu einer Distanzierung des medial vermittelten Bildes, des asylsuchenden, schwachen Objekts und Refugees „lose their claim to protection in part because of their unwillingness to be passive“ (McNevin 2011: 147). Durch das Heraustreten aus dieser passiven, teilnahmslosen Position können Flüchtlinge zu politischen AkteurInnen gemacht werden, welche selbstartikulierend Forderungen stellen. Diese Stärke in Form von Selbstermächtigung und Artikulation ist es, welche sich von den bisherigen Beschreibung von Flüchtlingen als Opfer und abgrenzte, von der Idee dass „Their voices are emptied of political content, reduced to a piteous cry vis-à-vis the articulate speech of the citizen“ (Nyers 2006: 51). Da die Forderungen kollektiv und organisiert öffentlich gemacht werden, können sich Flüchtlingsbewegungen trotz ihrer marginalisierten politischen Rolle Gehör verschaffen und auf sich aufmerksam machen, ohne Mitleid zu erregen. Die Refugees versuchen nicht nur mittels universalistischer Forderungen auf allgemeine Probleme hinzuweisen, sondern als AkteurInnen auch selbstständig Lösungen zu präsentieren. (vgl. Ataç 2013: 6

f)McNevin, welche sich mit dem Community-Theater Projekt *Journey of Asylum Waiting*⁵¹ in Melbourne beschäftigte, sieht die Grundaussage der politischen Partizipation von Flüchtlingen in der Ablehnung von der Dehumanisierung in den Asylverfahren. Politische Selbstermächtigung fungiert als Verdeutlichung des menschlichen Charakters von Asylsuchenden, der während des Prozederes oft verloren geht. McNevin (2011: 149) formuliert hier treffend, „that being a refugee was not a matter of choice. No-one would choose to leave their homes and seek asylum unless there were no other options.“ Das eigenständige Sprechen kann dazu beitragen, sich selbst und die Flucht zu erklären und bestehendes Misstrauen zu delegitimieren. Das Theater half, die Beziehung zwischen Flüchtlingen und den StaatsbürgerInnen zu ändern. „This transformation occurred both at the level of collective empowerment (becoming able to be political) and as an intervention into public discourses and practices“ (McNevin 2011: 156). Durch den Akt der politischen Beteiligung widerlegen und erneuern Flüchtlinge zugleich das, was es im herrschenden Diskurs bedeutet, Asyl zu suchen.

Während Migrationsbedingungen innerhalb Europas in den letzten Jahren immer restriktiver wurden, kommt es in den auf der anderen Seite zu keinem Einbruch der Flüchtlingszahlen in Europa⁵². Bewegungen variieren in ihrer Form, und reichen von konventionellen Mechanismen wie Petitionen über Anti-Deportations-Demonstrationen, Protestmärsche, Camperrichtungen, Besetzungen öffentlicher Räume, die Suche nach Kirchenasyl⁵³, Kunstprojekte bis hin zu Hungerstreik und körperbezogene Protestformen wie das Zusammennähen der Lippen (vgl. Nyers, Rygiel 2012: 8). Asylsuchende sind und werden immer mehr zu aktiven *Key Players* in globalem und lokalem Aktivismus (vgl. Nyers 2006: 49), welcher Johnson (2007: 10) zufolge unerwartet, unvorhersehbar und unwissentlich von statten geht. Auch die Flüchtlingsbewegung in Wien zeugt von dieser Unvorhersehbarkeit und ist mit ihren aktivistischen Maßnahmen als Antwort auf die restriktiven Asylbestimmungen Österreichs zu verstehen.

⁵¹ Im Bella Union Theatre wurden individuelle Geschichten von Asylsuchenden verwoben und als Theaterstück präsentiert. Ein ähnliches Projekt war *Die Reise* im Wiener Volkstheater 2011.

⁵² Im Jahr 2013 wurden in der Europäischen Union und der Schweiz und Norwegen insgesamt 373 790 Asylanträge gestellt (vgl. EASO 2013: 93).

⁵³ Kirchenasyl hat in vielen europäischen Ländern Tradition, ist aber nirgends rechtlich gedeckt (vgl. Parlament 2011).

7. Conclusio

Das Maß an Komplexität der von Luhmann ausgearbeiteten soziologischen Systemtheorie wird im Zuge dieser Arbeit verdeutlicht: Für das Verständnis bedarf es nicht nur eines eigenen Vokabulars, sondern auch einem abstrakten Vorstellungsvermögen, welches es ermöglicht, kommunizierende Systeme und beobachtbare BeobachterInnen zu begreifen. Ist dieser Schritt abgeschlossen, bietet Luhmanns Theorie sozialer Systeme ein umfassendes Werkzeug, um die moderne, funktional differenzierte Gesellschaft zu begreifen. Flüchtlingsproteste befinden sich irgendwo dieser Gesellschaft; sie sind Gegenpol zu der restriktiven Asylpolitik, österreichweit sowie international und tauchten in der innenpolitischen Sphäre in Österreich erstmals im November 2012 auf. Die vorliegende Arbeit versuchte der Frage nach zu gehen, wie dieser Refugee-Protest, verstanden als politische Protestbewegung, mit einer Luhmann'schen Leseart betrachtet werden kann und wie hilfreich eine solche systemtheoretische Analyse ist.

Das politische System hat durch seinen bindenden Charakter eine zentrale Stellung in der Gesellschaft inne. Beschlossene Gesetze und normative Regulationen gelten nicht nur im System der Politik selbst, sondern auch für Wirtschaft, Wissenschaft und werden im System des Rechtes vollstreckt. In der Literatur oftmals verallgemeinert dargestellt und simplifiziert, so lässt sich das politische System keinesfalls mit dem Staat gleichsetzen. Sowie die moderne Gesellschaft, sind auch die Teilsysteme selbst binnenstrukturiert, wie argumentiert, verläuft die Anordnung des politischen in Form konzentrischer Kreise, die innerstaatliche Verwaltung im Zentrum, die politische Öffentlichkeit an der Peripherie. Um der Funktion des Systems Folge zu leisten, bedarf es einer Aktivierung aller politischen Subsysteme, wenn auch in zeitlicher Abfolge. Daraus lässt sich schließen, dass Themengenerierungen und Entscheidungsprozesse nicht nur im politischen Zentrum zu verorten sind, sondern auch über einen langen Weg von der Peripherie, von dem Publikum, weiter über die öffentliche Meinung und den politischen Parteien hin zu der Regierung und letztendlich der Verwaltung. Politische Bewegungen und Proteste sind an der Peripherie angesiedelt, am Rande des politischen Systems, stets Gefahr laufend, hinausgedrängt zu werden.

Erinnert man sich an den Universalismusanspruch der Systemtheorie, ist es nicht verwunderlich, dass soziale Bewegungen als eigenständige, autopoietische Systeme begriffen werden können. Die Aussage der universalen Möglichkeiten und Reichweite der

Systemtheorie muss jedoch im Bezug auf Flüchtlingsbewegungen relativiert werden - mehrfach widerspricht sich die Theorie,. Oft werden Widersprüche mit weiteren Verstrickungen erklärt und im Interview mit Hellmann (vgl. 2006) darauf angesprochen reagiert Luhmann ausweichend, bestreitet den Systemcharakter neuer sozialer Bewegungen und versucht zu beschwichtigen. Problematisch ist vor allem der Erklärungsversuch Luhmanns, Exklusion als Auslöser für politische Formation und soziale Bewegungen zu bezeichnen. Nicht die Tatsache, dass Nicht-Inklusion zu Protest führt - genau dies zeigt diese Arbeit -, sondern das Faktum der systemtheoretischen Unmöglichkeit gesellschaftlicher Exklusion lassen den Anspruch der universalistischen Verwertbarkeit ins Wanken geraten. Eine gesellschaftliche Umwelt existiert nicht, ein völliger Ausschluss in Luhmanns Verständnis nicht möglich. Asylsuchende selbst stehen im Gegensatz zu dieser These: Sie sind durch ihren Status per se von der Gesellschaft ausgeschlossen, weder die Teilhabe an klassischen politischen Partizipationsprozessen wie Wahlen, die wirtschaftliche Integration durch Arbeit, noch ein wissenschaftlicher Zugang zu Bildungseinrichtungen ist möglich. Anders als in Luhmanns Ausführungen wird in dieser Arbeit jedoch argumentiert, dass Asylsuchende nicht nur unsichtbar gemacht und somit verborgen werden, sondern dass dies auch faktische Exklusion aus der Gesellschaft bedeutet.

Neben Exklusion als Anlass für die Etablierung sozialer Bewegungen, spielen auch Folgeprobleme funktionaler Differenzierung eine zentrale Rolle. Die moderne Gesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass die verschiedenen Teilsysteme spezifische Funktionen übernehmen; nur Themen und Fragestellungen innerhalb der eigenen Sinnhorizonte werden berücksichtigt. Dies führt dazu, dass gewisse Themen außen vor gelassen werden, sei es durch bewusste Ignorierung, Ausblendung oder Abschiebung dieser Probleme. An diesem Punkt scheint eine systemtheoretische Annäherung an soziale Bewegungen ideal: Kontext und Hintergrund sowie soziale Gegebenheiten rücken in das Zentrum des Interesses. Daraus ergibt sich ein vollständigeres Bild der Gesellschaft, aus welcher Protestbewegungen entspringen. Denn anders als klassische Ansätze der Bewegungsforschung, welche vor allem akteursbezogen Etablierungsgründe neuer sozialer Bewegungen fokussiert, betrachtet die Systemtheorie die gesamte moderne Gesellschaft. Obwohl sich die Theorie neuer sozialer Bewegungen verstärkt dem *Warum* anstatt dem *Wie* der Bewegung zuwendet, sie folglich zu erklären versucht, weshalb sich Protestbewegungen formieren, werden die Hintergründe dieser Probleme nicht beleuch-

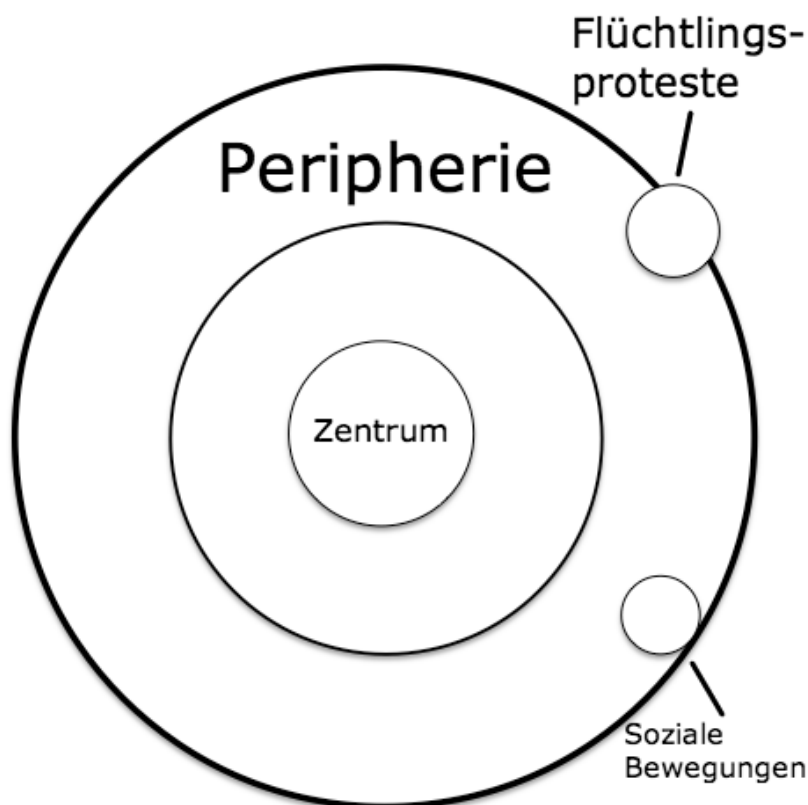
tet. Im Gegensatz zu alten Ansätzen der Bewegungsforschung, welche vor allem die Proteste der ArbeiterInnenschaft beleuchteten, grenzt sich die Theorie neuer sozialer Bewegungen von dieser ehemaligen Klassenfokussierung ab. Soziale Benachteiligung, Rassismus, Krieg sowie Umweltzerstörung werden als Auslösefaktoren betrachtet, gemein ist den Bewegungen allesamt das persönliche Engagement der Beteiligten und nicht so viel die gesellschaftliche Positionierung.

Es kann zwar mit Sicherheit gesagt werden, dass sich die Theorie neuer sozialer Bewegungen eignet, um die Bewegung selbst, als auch das Motiv zu analysieren, jedoch wird in einer systemtheoretischen Herangehensweise eine Ebene weiter gegangen. Nicht nur die Motive, im Fall dieser Diplomarbeit soziale Benachteiligung, gesellschaftliche Exklusion auf Grund von Nicht-Staatsangehörigkeit und faktischer Ausschluss aus der Gesellschaft, sondern auch die Hintergründe dieser rücken in das Zentrum der Analyse. Restriktive Asylpolitiken, auf österreichischer sowie auf europäischer Ebene, als auch ein deutlich limitiertes Budget, was sich in den teils miserablen Bedingungen in Aufnahmezentren zeigt und sich in der Marginalisierung, als auch der Zufriedenheit der Asylsuchenden widerspiegelt. Asylpolitik und ihre Folgeerscheinungen sind es, welches im Fokus der Refugee-Bewegung stehen. Teils durch Auslagerung der Probleme an beispielsweise Nicht-Regierungs-Organisationen, als auch deren Ignorierung kam es in den letzten Jahren zu einer latenten Anspannung unter den Asylsuchenden. Das politische System schob die Verantwortung im Bezug auf Asylpolitik gekonnt ab, anstatt die Wurzeln der Probleme zu beseitigen, wurde noch restriktiver vorgegangen; der Protestzug im November 2012 von Traiskirchen nach Wien war Ausdruck dieser jahrelangen „Unsichtbarmachung“ und der Unmöglichkeit an einer sozialen Beteiligung.

Diese Unsichtbarkeit ist die auf die gesellschaftliche Stellung zurückzuführen ist und ergibt sich aus der Exklusion aus beinahe allen gesellschaftlichen Teilsystemen. Eine zentrale Fragestellung dieser Arbeit war es zu klären, ob diese Positionierung am äußersten Rand der Gesellschaft sich auf den Charakter der Bewegung auswirkt, wie sich Exklusion als Grund für Protest darstellt. Aus dieser Unsichtbarkeit und der Positionierung am äußersten Rand der Gesellschaft lässt sich schließen, dass im Gegensatz zu innerstaatlichen Bewegungen die Wiener Refugee Bewegung nicht nur an der Grenze der politischen Systems anzusiedeln ist, sondern diese Grenze - aufgrund der politischen Exklusion - durchbricht, siehe hierzu die erstellte Darstellung in Abb. 3. Protestbewegungen sind stets an der Peripherie angesiedelt, einerseits entstehen sie dort, wo sich

das Publikum befindet und mittels der öffentlichen Meinung kommuniziert wird, andererseits werden Bewegungen bewusst von dem politischen Zentrum in dieses verfrachtet. Dies geschieht nicht nur um die Legitimation der Existenz zu verwerfen, sondern auch, um politische Einflüsse so gering wie möglich zu halten. Ziel einer jeden sozialen Bewegung ist es, die Problemstellung zum Thema zu machen und dieses in das politische Zentrum zu transferieren um auf dem tagespolitischen Radar aufzutauchen.

Abbildung 3: Verortung von Flüchtlingsprotesten im politischen System



Die Theorie sozialer Bewegungen beruht auf der Annahme einer ständigen Differenzierung, sind Inhalte beispielsweise nicht politisch, können sie nicht dem politischen System zugeordnet werden, alles Juristische wird von dem System des Rechts berücksichtigt, alles andere in die Umwelt abgeschoben. Auch die Mechanismen *Inklusion* und *Exklusion* beruhen auf einer Zweiwertigkeit - alles nicht Inkludiertes ist automatisch exkludiert. Exklusion stellt nicht nur konkreten Inhalt der Wiener Bewegung dar, sondern auch bewusstes Werkzeug. Die Asylsuchenden arbeiteten bewusst mit diesem Mechanismus, denn dem Protest liegt Exklusion zu Grunde, wären die Beteiligten in die Gesellschaft inkludiert, wäre eine Protestbewegung nicht nötig. Erst die soziale Nicht-

Inklusion, folglich die Abschiebung über die Grenzen des politischen Systems hinaus ist es, was die Bewegung kennzeichnet.

Asylsuchenden werden meist als subjektlos geschrieben, die Unmöglichkeit an politischen Entscheidungsprozessen teilzuhaben, lässt sie als unpolitisch darstellen. Wie jedoch argumentiert können Flüchtlinge als hochpolitische Personen verstanden werden; nicht erst die Flucht, sondern schon politische Partizipation im Ursprungsland kann als Beginn einer politischen Odyssee verstanden werden. Der Kampf für Bleiberecht, Integration, Asyl ist nur Teil einer logischen Fortsetzung einer politischen Karriere. Durch die aktive Beteiligung der Asylsuchenden, durch das selbstermächtigte Auftreten und dem Kampf für die eigenen Rechte muss festgestellt werden, dass sich die AktivistInnen über die Grenze hinweg, hinein in das politische System verortet haben. Auf Grund der politischen Kommunikation tauchen nun die Beteiligten selbst am Radar der österreichischen Politik auf. Diese Sichtbarmachung allein ist nicht als endgültiges Ziel zu betrachten, jedoch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass sich schon alle alleine dadurch die Positionierung in der Öffentlichkeit veränderte.

Die finale Intention der Refugees, für ihr Bleiberecht zu kämpfen und Änderungen in der Asylpolitik zu evozieren bedarf speziellen Kommunikationsmechanismen. Politische Forderungen müssen in das politische Zentrum transferiert werden, von wo aus tatsächliche Änderung vorgenommen werden können. Um gehört zu werden bedarf es einer speziellen Kommunikationsform: Protest. Protest, verstanden als Kommunikation kann sich in diversen Erscheinungen ausdrücken, je nach Ziel können verschiedene Formen eingesetzt werden. Um das primäre Ziel der Aufmerksamkeit zu erreichen, muss Protest laut und einfallsreich sein, neben althergebrachten Formen bedarf es medienwirksamen Aktivitäten und Kundgebungen. Die Refugee-Bewegung betreffend stellten sich die Besetzung der Votivkirche und die Errichtung eines Protestcamps als besonders effektiv heraus. Die Verräumlichung, welche dadurch entstand verdeutlichte die Existenz von Asylsuchenden in der Gesellschaft und stellte eine ständige Verknüpfung von Personen, Inhalten und Örtlichkeiten her. Auch wenn durch die Besetzung keine Forderungen direkt umgesetzt werden konnten, so waren die Refugees Teil der Nachrichtenagenda, Asylpolitik wurde direkt mit der Votivkirche in Verbindung gebracht.

Eines der zentralen Funktionen der Bewegung, der Sichtbarmachung von Asylsuchenden in der Gesellschaft und deren Position und Stellung wurde erfüllt. Die Einführung dieser Problemstellung in die Gesellschaft, in welcher Asylpolitik keine zentrale Stel-

lung inne hält, gelang, die weitere Funktion, welche die Refugee-Bewegung zu erbringen hat, die Evokation einer Änderung trat bisher noch nicht ein. Wie alle autopoietischen Systeme haben auch die Flüchtlingsproteste in Wien einen speziellen Code, ein eigene Programm und einen Sinn. Soziale Systeme reproduzieren sich auf der Grundlage von Sinn, dieser selektioniert und trifft die Entscheidung einer Integration in das System. Nur Fragestellungen, welche sich auf Exklusion und Marginalisierung beziehen können dem System der Flüchtlingsbewegung zugeschrieben werden, alles andere dient nicht der Selbsterhaltung. Das Thema einer Protestbewegung ist stets zentral, ohne spezielles Thema kann es keinen Protest geben; das Programm dieser Wiener Bewegung ist der Kampf gegen die restriktiven Asylpolitiken, Marginalisierung und Ausgrenzung von Asylsuchenden sowie die Inklusion von Nicht-StaatsbürgerInnen in die Gesellschaft. Die Differenz dieses Systems stellt nicht nur die Zweiwertigkeit *exkludiert* und *inkludiert dar*, da UnterstützerInnen als inkludierter Teil betrachtet werden können, sondern lässt sich mit *betroffen* und *nichtbetroffen* beschreiben. Alle von dem Thema betroffenen, sei es persönlich in physischer und psychischer Form, oder auch empathisch sind Teil des Systems, der Rest befindet sich in dessen Umwelt.

Auf die Forschungsfrage dieser Arbeit explizit Bezug nehmend, welchen Mehrwert eine systemtheoretische Analyse von Protest haben kann, so wurde im Rahmen dieser Arbeit aufgezeigt, dass die Theorie sozialer Systeme eine geeignete Möglichkeit darstellt, die Rahmenbedingungen für die Entstehung sowie der Beschaffenheit der Gesellschaft auf den Grund zu gehen und Mechanismen einer Protestentwicklung näher zu beleuchten. Auch für Flüchtlingsproteste bietet die Theorie sozialer Systeme geeignete Möglichkeiten, Protest kann auf die Differenz der Exklusion zurückgeführt werden und in dem Kontext des politischen Systems analysiert werden. Jedoch muss der theoretische Zugang, vor allem aufgrund des Universalismusanspruchs, differenziert betrachtet werden. Teilweise erscheinen die Ausführungen der Theorie so, als ob jegliches soziales Problem auf Grund dieser Ambition geradeso zurechtlegt werden, dass es schlussendlich in den bestehenden Rahmen passt. Dies bedeutet zwangsläufig nichts Negatives. Dennoch bleibt die Analyse durch die Systemtheorie auf einem abstrakteren Level als es zum Beispiel Theorien der sozialen Bewegungen leisten, wodurch weniger spezifische Aussagen getroffen werden können. Was sich allerdings für eine systemtheoretische Analyse als sehr geeignet darstellt, ist die Tatsache, dass der gesellschaftliche Kontext, Ort

der Entstehungsgründe mitbedacht wird und diese nicht einfach als gegeben dargestellt werden.

Für zukünftige Untersuchung wäre es nicht nur spannend, verstärkt den Fokus auf Exklusionsbedingungen zu legen, sondern auch Bewegungen auf einer transnationalen Ebene zu analysieren. Luhmanns Konzeption von Weltgesellschaft sollte hierfür ein passendes Raster bieten. Da anzunehmen ist, dass es in naher Zukunft zu keinen Einbrüchen der Flüchtlingszahlen kommen wird und eine restriktive Asylpolitik weiter auf der tagespolitischen Agenda zu finden ist, werden auch Flüchtlingsproteste zunehmen. So werden Protestbewegungen wie jene der Refugee in Zukunft vermehrt im Zentrum einer wissenschaftlichen Beschäftigung stehen.

8. Literatur

Ahlemeyer, Heinrich (1989): Was ist eine soziale Bewegung? Zur Distinktion und Einheit eines sozialen Phänomens. In: Zeitschrift für Soziologie 18, Nummer 3. S. 175-191.

Ahlemeyer, Heinrich (1995): Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem: Einheit, Umweltverhältnis und Funktion eines sozialen Phänomens. Opladen: Leske + Budrich.

Ataç, Ilker (2013): Die Selbstkonstituierung der Flüchtlingsbewegung als politisches Subjekt. In: <http://eipcp.net/transversal/0313/atac/de> [Zugriff 03.12.2013]

Baraldi, Claudio/ Corsi, Giancarlo/ Esposito, Elena (1998): GLU : Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. 2. Auflage. Frankfurt am Main : Suhrkamp.

Beckmann, Max (1938): Über meine Malerei. Vortrag, gehalten in den New Burlington Galleries, London. In: <http://www.kunstzitate.de/bildendekunst/manifeste/beckmann1938.htm> [Zugriff 03.12.2013]

Benford, Robert/ Snow, David (2000): Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. Annual Review of Sociology 26. S. 611-639.

Bertalanffy, von Ludwig (1973): General System Theory. Harmondsworth: Penguin Books.

Brickner, Irene (2013a): Verfassungsrechtler Funk: Camp-Räumung in Wien "höchst bedenklich". In: <http://derstandard.at/1356426617661/Camp-raeumung-hoechst-bedenklich>. 2.Jänner 2013. [Zugriff am 14.11.2013]

Brickner, Irene (2013b): Hundstorfer öffnet Lehre für Asylwerber bis 25 Jahre. In: <http://derstandard.at/1363707677770/Hundstorfer-oeffnet-Lehre-fuer-Asylwerber-bis-25-Jahre>. 11.April 2013. [Zugriff am 14.11.2013]

Brickner, Irene (2013b): Landesreferenten fordern Jobfreigabe für Asylwerber. In: <http://derstandard.at/1385169486756/Landesreferenten-fordern-Jobfreigabe-fuer-Asylwerber> 1.Dezember 2013 [Zugriff am 03.12.2013]

Brodocz, André (2003): Das politische System und seine strukturellen Kopplungen. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Fischer, Karsten/ Bluhm, Harald: Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 80-94.

Buechler, Steven (1995): New Social Movement Theories. In: Sociological Quarterly 36, Nummer 3. S. 441-464.

Burchardt, Susann (2000): Mehr Protest - weniger Bewegung? In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 13, Nummer 1. S. 53-57.

Chomsky, Noam (1993): What Uncle Sam Really Wants. In: <http://books.zcommunications.org/chomsky/sam/sam-4-2.html> [Zugriff am 18.01.2014]

Czerwick, Edwin (2008): Systemtheorie der Demokratie. Begriffe und Strukturen im Werk Luhmanns. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Czerwick, Edwin (2011): Politik als System. Eine Einführung in die Systemtheorie der Politik. Berlin: Oldenbourg Verlag.

Della Porta, Donatella/ Diani, Mario (2006): Social Movements. An Introduction. 2. Auflage. Hoboken: Blackwell Publishing.

Diani, Mario (1992): The concept of social movement. The Sociological Review. 40, Nummer 1. S. 1-25.

Easten, David (1967): A Systems Analysis of Political Life. New York: Wiley.

Farzin, Sina (2006): Inklusion / Exklusion: Entwicklungen und Probleme einer systemtheoretischen Unterscheidung. Bielefeld : Transcript-Verlag.

Farzin, Sina (2008): Sichtbarkeit durch Unsichtbarkeit. Die Rhetorik der Exklusion in der Systemtheorie Niklas Luhmanns. Soziale Systeme 14, Nummer 2. S. 191-209.

Frenzel, Fabian/ Feigenbaum, Anna/ McCurdy, Patrick (2013): Protest camps: an emerging field of social movement research. In: The Sociological Review. <http://onlinelibrary.wiley.com/store/10.1111/1467-954X.12111/asset/sore12111.pdf?v=1&t=hqkvzhzo&s=0779e33bc2b84791f413d29a96d45750b28ec40d> [Zugriff am 10.01.2014]

Galtung, Johan/ Ruge, Mair Holmboe (1965): The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. In: Journal of Peace Research 2, Nummer 1. S. 64-90.

Gamper, Anna (2010): Staat und Verfassung : Einführung in die Allgemeine Staatslehre. Wien: Facultas.

Goffmann, Erving (1974): Frame Analysis. An Essay on the Organization of Experience. Boston: Northeastern University Press.

Gukenbiehl, Hermann (1995a): Systemtheorie. In: Schäfers, Bernhard: Grundbegriffe der Soziologie. 4. verb. und erw. Auflage. Opladen: Leske und Budrich. 316-323.

Gukenbiehl, Hermann (1995b): System, soziales. In: Schäfers, Bernhard: Grundbegriffe der Soziologie. 4. verb. und erw. Auflage. Opladen: Leske und Budrich. 358-360.

Hafen, Martin (2011): Inklusion und soziale Ungleichheit. In: Journal der dgssa. S. 75-92. In: http://www.fen.ch/texte/mh_inklusion.pdf [Zugriff am 28.11.2013]

Hall, Arthur/ Fagen, Robert (1956): Definition of System. In: General Systems 1. S. 18-28.

Hellmann, Kai-Uwe (1996a): Systemtheorie und neue soziale Bewegungen. Identitätsprobleme der Risikogesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hellmann, Kai-Uwe (1996b): Einleitung von Kai-Uwe Hellmann. In: Luhmann, Niklas/ Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.) (1996): Protest: Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hellmann, Kai-Uwe (2003): Demokratie und Evolution. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Fischer, Karsten/ Bluhm, Harald: Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 179-212.

Hellmann, Kai-Uwe/ Fischer, Karsten (2003): Niklas Luhmanns politische Theorie in der Diskussion. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Fischer, Karsten/ Bluhm, Harald: Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 9-18.

Herkenrath, Mark (2011): Die Globalisierung der sozialen Bewegungen. Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Holz, Klaus (2003): Politik und Staat. Differenzierungstheoretische Probleme in Niklas Luhmanns Theorie des politischen Systems. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Fischer, Karsten/ Bluhm, Harald: Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 34-48.

Horntrich, Georg (2003): Gut in der Zeit. Zur zeitlichen Genese des Subjekts aus sozialwissenschaftlichen und theologisch-ethnischen Perspektiven. Münster, Hamburg, London: LIT Verlag.

Igbinoba, Osaren (2005): Interview mit Osaren Igbinoba. «Widerstand ist nicht nur ein Event» In: interface (Hrsg.): WiderstandsBewegungen. Antirassismus zwischen Alltag & Aktion. Berlin, Hamburg: Assoziation A. S. 106-112.

Johnson, Heather (2012): Moments of Solidarity, Migrant Activism and (Non)Citizens at Global Borders: Political Agency at Tanzanian refugee camps, Australian detention centres and European borders. In: Rygiel, Kim/ Nyers, Peter (Hrsg.): Citizenship, Migrant Activism and the Politics of Movement. London, NY: Routledge. S. 109-128.

Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen. Wirkungen. Mechanismen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Knapp, Anny (2010): Leben im Flüchtlingsquartier. Standards in der Versorgung und Betreuung von Asylsuchenden. Asylkoordination Österreich.

Kneer, Georg/ Nassehi, Armin (1993): Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme: Eine Einführung. München: UTB für Wissenschaft.

Krause, Detlef (1996): Luhmann-Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann. München: UTB für Wissenschaft.

Kühn, Thomas (2009): Hört die Signale. Musik im Protest sozialer Bewegungen. In: Sutter, Ove/ Schönberger, Klaus (Hrsg.): Kommt herunter, reiht euch ein... Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen. S. 130-147.

- Le Bon**, Gustave (1905): *Psychologie des foules*. 9. Auflage. Paris: Édition Félix Alcan.
- Lieckweg**, Tania (2001): Strukturelle Kopplung von Funktionssystemen „über“ Organisation. *Soziale Systeme* 7, Nummer 2. S. 267-289.
- Luhmann**, Niklas (1971): *Politische Planung. Aufsätze zur Soziologie von Politik und Verwaltung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1974): *Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1977): *Differentiation of Society*. In: *The Canadian Journal of Sociology / Cahiers canadiens de sociologie* 2, Nummer 1. S. 29-53.
- Luhmann**, Niklas (1981a) *Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat*. München: Olzog Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1981b): *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1987): *Soziologische Aufklärung 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1990): *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdung einstellen?* 3. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1991a): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann**, Niklas (1991b): *Soziologie des Risikos*. Berlin, NY: de Gruyter.
- Luhmann**, Niklas (1995): *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann**, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. 2., erw. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhmann, Niklas/ Hellman, Kai-Uwe Hellmann (1996): Systemtheorie und Protestbewegungen. Ein Interview. In: Luhmann, Niklas/ Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.): Protest: Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1997a): Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Luhmann, Niklas (1997b): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Luhmann, Niklas (2000): Politik der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Luhmann, Niklas (2002): Einführung in die Systemtheorie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag.

Luhmann, Niklas (2010): Politische Soziologie. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Marcinkowski, Frank (2002): Politische Öffentlichkeit. Systemtheoretische Grundlagen und politikwissenschaftliche Konsequenzen. In: Hellmann, Kai-Uwe/ Schmalz-Bruns, Rainer (Hrsg.): Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Martin, Deborah/ Hanson, Susan/ Fontaine, Danielle (2007): What Counts as Activism?: The Role of Individuals in Creating Change. In: Women's Studies Quarterly 35, Nummer 3/4. S. 78-94.

Matura, Humberto/ Varela Francisco (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. 3. Auflage. Bern, München: Der Goldmann Verlag.

McAdam, Doug (1982): Political Process and the Development of Black Insurgency 1930-1970. Chicago: The University of Chicago.

McAdam, Doug/ McCarthy, John/ Zald, Mayer (2004): Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings. Cambridge: Cambridge University Press.

McCarthy, John/ Zald, Mayer (1977): Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. In: The American Journal of Sociology. 82, Nummer 6. S. 1212-1241.

McNevin, Anne (2011): Becoming political: asylum seeker activism through community theatre. Melbourne: RMIT University. In: <http://mams.rmit.edu.au/865zu2ncmfy1.pdf> [Zugriff am 10.12.2013].

Melucci, Alberto (1985): The Symbolic Challenge of Contemporary Movements. In: Social Research 52, Nummer 4. S. 789-816.

Melucci, Alberto/ Keane, John/ Mier, Paul (1989): New perspectives on social movements, an interview with Alberto Melucci. In: Melucci, Alberto/ Keane, John/ Mier Paul (Hrsg.): Nomads of the Present: Social Movements and Individual Needs in Contemporary Society. Philadelphia: Temple University Press. S. 180-232.

Mörtenberg, Peter/ Mooshammer, Helge (2012): Occupy. Räume des Protests. Bielefeld : Transcript-Verlag.

Müller, Klaus (1996): Allgemeine Systemtheorie. Geschichte, Methodologie und sozialwissenschaftliche Heuristik eines Wissenschaftsprogramms. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Münch, Richard (2004): Soziologische Theorie. Band 3: Gesellschaftstheorie. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Nassehi, Armin (1999): Differenzierungsfolgen. Beiträge zur Soziologie der Moderne. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Nsoh, Christopher (2005): Organisiert euch! Die Flüchtlingsinitiative Brandenburg. In: interface (Hrsg.): WiderstandsBewegungen. Antirassismus zwischen Alltag & Aktion. Berlin, Hamburg: Assoziation A. S. 126-132.

Nyers, Peter (2006): Taking rights, mediating wrongs. Disagreement over the political agency of non-status refugees. In: Huysmans, Jef/ Dobson, Andrew/ Prokhovnik, Raia (Hrsg.): The Politics of Protection. Sites of insecurity and political agency. Abingdon: Routledge.

Nyers, Peter/ Rygiel, Kim (2012): Introduction. Citizenship, migrant activism and the politics of movement. In: Nyers, Peter/ Rygiel, Kim (Hrsg.): Citizenship, migrant activism and the politics of movement. London, NY: Routledge. S. 1-19.

Opp, Karl-Dieter (2009): Theories of political protest and social movements. A multi-disciplinary introduction, critique, and synthesis. London, NY: Routledge.

Pichardo, Nelson (1997): New Social Movements: A Critical Review. In: Annual Review of Sociology 23. S. 411-430.

Prewo, Rainer/ Ritset, Jürgen/ Stracke, Elmar (1973): Systemtheoretische Ansätze in der Soziologie. Eine kritische Analyse. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Pross, Harry (1992): Protestgesellschaft. Von der Wirksamkeit des Widerspruchs. München: Artemis & Winkler.

Raschke, Joachim (1985): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Raschke, Joachim (1991): „Zum Begriff der sozialen Bewegung“. In: Roth, Roland/ Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main New York: Campus, S. 19-29.

Raschke, Joachim (1999): Machtwechsel und neue soziale Bewegungen. In: Klein, Angsar/ Legrand, Hans-Josef/ Leif, Thomas/ Hasse, Michael/ Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 64-88.

Reese-Schäfer, Walter (2000): Luhmann zur Einführung. Hamburg: Junius.

Rucht, Dieter (1994): Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt, NY: Campus Verlag.

Rucht, Dieter/ Blattert, Barbara/ Rink, Dieter (1997): Soziale Bewegungen auf dem Weg zu Institutionalisierung. Zum Strukturwandel „alternativer“ Gruppen in beiden Teilen Deutschlands. Frankfurt am Main, NY: Campus Verlag.

Rucht, Dieter (1999): Gesellschaft als Projekt – Projekte in der Gesellschaft. In: Klein, Angsar/ Legrand, Hans-Josef/ Leif, Thomas/ Hasse, Michael/ Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag 15-27.

Scharloth, Joachim (2009): Performanz als Modus des Sprechens und Interaktionsmodalität. Linguistische Fundierung eines kulturwissenschaftlichen Konzeptes. In: Linke, Angelika / Feilke, Helmuth: Oberfläche und Performanz. Untersuchung zur Sprache als dynamischer Gestalt. Tübingen: Niemeyer. S. 233-254.

Schroer, Markus (1995): Neue soziale Bewegungen. In: Kneer, Georg/ Kraemer, Klaus/ Nassehi, Armin: Soziologie. Zugänge zur Gesellschaft. 2 Spezielle Soziologien. Münster, Hamburg: LIT Verlag. S. 188-202.

Serres, Michel (1987): Der Parasit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Shannon, Claude (1948): A Mathematical Theory of Communication. In: The Bell System Technical Journal 27, Nummer 3. 379–423.

Stichweh, Rudolf (2009): Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Stichweh, Rudolf (o.J.): Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. In: [http://www.uni-bi.de/\(de\)/soz/iw/pdf/stichweh_6.pdf](http://www.uni-bi.de/(de)/soz/iw/pdf/stichweh_6.pdf) [Zugriff: 23.11.2013].

Sutter, Ove/ Schönberger, Klaus (2009): Kommt herunter, reiht euch ein... Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen. In: Sutter, Ove/ Schönberger, Klaus (Hrsg.): Kommt herunter, reiht euch ein... Zur Form des Protesthandelns sozialer Bewegungen. Berlin, Hamburg: Assoziation A. S.7-29.

Tilly, Charles (1978): From Mobilization to Revolution. NY: Random House.

Tourraine, Alain (1992): Critique de la modernité. Paris : Les Éditions Fayard.

Varela, Francisco/ Maturana, Humberto/ Uribe, Ricardo (1974). Autopoiesis: The Organization of Living Systems, Its Characterization and a Model.” In: BioSystems 5. S. 187–96.

Virgl, Christoph (2011): Protest in der Weltgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Wallerstein, Immanuel (2004): World-Systems Analysis: An Introduction. 3. Auflage. Durham: Duke University Press.

Weber, Mas (1980): Wirtschaft und Gesellschaft : Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr.

Wiener, Norbert (1948): Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine. Cambridge: MIT Press.

Willke, Helmut (1996): Systemtheorie I: Grundlagen. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Wimmer, Hannes (1996): Evolution der Politik. Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Wien: WUV Universitätsverlag.

Primärquellen

Asylgerichtshof. Republik Österreich. (o.J.): 3 Jahre Asylgerichtshof. 01.07.2008 - 01.07.2011. Wien. In: <http://www.asylgh.gv.at/DocView.axd?CobId=44536> [Zugriff am 14.05.2013].

BM.I. Bundesministerium für Inneres. Sektion Recht. (2012): Asylstatistik 2012. In: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/2013/Asylstatistik_Jahr_2012.pdf [Zugriff am 14.05.2013].

Bundeskanzleramt. Rechtsinformationssystem (2013): Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Asylgesetz 2005, Fassung vom 09.12.2013. In: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004240> [Zugriff am 09.12.2013].

Dossier (2013): Asyl. In: <http://www.dossier.at/asyl/> [Zugriff am 03.12.2013].

EASO (European Asylum Support Office) (2013): Annual Report on the Situation of Asylum in the European Union 2012.

Europäische Union (2003): Verordnung (EG) Nr. 343/2003 des Rates. In: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2003:050:0001:0010:DE:PDF> [Zugriff am 09.12.2013].

Parlament (2011): Kirchenasyl. In: http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_08439/index.shtml [Zugriff am 09.01.2014].

Refugee Camp Vienna. In: <http://refugeecampvienna.noblogs.org/> [Zugriff am 19.01.2014].

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) (1951): Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. In: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/02_unhcr/international/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf [Zugriff am 09.11.2013].

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) (o.J.): Flucht und Asyl in Österreich – die häufigsten Fragen und Antworten. In: http://www.unhcr.at/fileadmin/user_upload/dokumente/02_unhcr/in_oesterreich/Questions_Answers_2_2012.pdf [Zugriff am 14.05.2013].

Anhang

Abstract - Deutsch

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit einer systemtheoretischen Betrachtung von neuen sozialen Bewegungen, der Wiener Refugee-Bewegung im Speziellen, auseinander. Seit Oktober 2012 protestieren in Wien etwa 50 Asylsuchende, welche sich gegen die restriktive Asylpolitik, Marginalisierung und Exklusion wehren. Flüchtlingsbewegungen wie diese spielen in den letzten Jahren eine immer wichtigere Rolle und finden zur Zeit in mehreren europäischen Städten wie Berlin, Lille und Amsterdam statt. Das neuartige an diesen Protestbewegungen stellt das selbstermächtigte Auftreten dar, denn erstmals fordern Asylsuchende selbst die ihnen zustehenden Rechte ein. Diese politische Subjektwerdung hat große Auswirkungen auf die gesellschaftliche Positionierung, denn nicht wie bisher unsichtbar gemacht und ausgeblendet, tauchen Asylsuchende nun am Radar des politischen Systems auf.

Der Soziologie Niklas Luhmann versuchte mit seiner Theorie funktionaler Systeme eine gesellschaftliche Universaltheorie zu etablieren, welche es ermöglicht, jegliche Problemfelder der Sozialwissenschaft zu analysieren. Im Zentrum steht eine funktional differenzierte Gesellschaft, ausgebildet in eine Vielzahl von Subsystemen. Das politische System stellt Ort von Protestbewegungen dar und auch die Wiener Flüchtlingsbewegung lässt sich dort lokalisieren. An die Peripherie des Systems gedrängt und politisch entmachtet, wird von dort aus versucht, ihre Themen in das politische Zentrum der Verwaltung zu transferieren. Protest stellt jene Kommunikationsform dar, die es ermöglicht, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen und sichtbar zu werden - eines der Ziele der Refugees. Diese Arbeit identifiziert Exklusionsmechanismen als Anlass für Protest und betrachtet die Gesellschaft als Summe von Systemen, in der diese Mechanismen eingebettet sind.

Abstract - English

This thesis uses Luhmann's systems theoretical approach in order to understand new social movements in general, and particularly the Viennese Refugee Movement. Since October 2012 around 50 asylum-seekers have been protesting against the restrictive asylum policy, marginalization, and exclusion in Austria. Refugee movements, such as the Viennese one, have played an increasingly important role in recent years and are currently taking place in several European cities such as Berlin, Lille and Amsterdam. It is a novelty that those protest movements appear in a self-empowered way. For the first time, it is the asylum-seekers themselves claiming their rights. As a result, asylum-seekers appear on the political agenda in Austria instead of remaining invisible or on the fringe of society.

Niklas Luhmann aimed at developing a sociological systems theory that is valid throughout all the areas of social science. This is a theory based on the assumption that society is characterized by functional differentiation. The societal system consists of many subsystems. Protest movements are located on the level of one of these subsystems, namely the political system. At the beginning of the Viennese Refugee Movement, the activists were marginalized and did not have any political voice. By the use of protest, they tried to put their demands on the agenda. In this case protest is termed as a mode of communication. This mode enabled the activists to make their voices heard. Visibility in the public sphere therefore was one of their main goals. By analysing the Viennese Refugee Movement, this thesis identifies excluding mechanisms as one of the most vibrant motives for protesting. The political system is the subsystem of society where the activists aim to have an influence on.

Lebenslauf

Kathrin Braun, Bakk. phil.

Österreichische Staatsangehörigkeit

Schulbildung und Studium

Sommersemester 2011	Erasmus-Aufenthalt an der Université du Luxembourg im Master in <i>Histoire Européenne Contemporaine</i>
10/2008 - 11/2012	Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien (Bakkalaureat)
Seit 10/2008	Internationalen Entwicklung an der Universität Wien (Dipl.)
2007	Matura am Theodor–Kramer-Gymnasium, Wien 1220

Berufserfahrung

10/2013 - 01/2014	Fachtutorium am Publizistikinstitut der Universität Wien
Seit 03/2013	Projektassistentin bei <i>TANEP</i> (Towards an Analytics of Networked Publics) am Publizistikinstitut der Universität Wien
04/2013 - 09/2013	Praktikum bei LET'S CEE Filmfestival Öffentlichkeitsarbeit und redaktionelle Leitung des Katalogs
03/2013 - 06/2013	Fachtutorium am Publizistikinstitut der Universität Wien
03/2012 - 06/2012	Praktikum bei LET'S CEE Filmfestival Öffentlichkeitsarbeit
12/2011 - 02/2012	Studentische Projektmitarbeiterin bei <i>Twitterpolitik</i> - Netzwerke und Themen der österreichischen politischen Twittersphäre
07/2011	Praktikum bei der Kinderuni Wien
03/2006 - 01/2011	Mitarbeiterin in der Galerie Foto-Fluss
09/2007 - 07/2008	Au-Pair Aufenthalt in Grenoble, Frankreich

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Englisch	fließend in Wort und Schrift
Französisch	fließend in Wort und Schrift; B2 Sprachdiplom
Italienisch	Grundkenntnisse